

Juuso Mäkinen

Selige Hoffnung

Was die Bibel
über die Endzeit lehrt



↕ Sola-Gratia-Verlag

Juuso Mäkinen

Selige Hoffnung

Juuso Mäkinen

Selige Hoffnung

Was die Bibel über die Endzeit lehrt



Sola-Gratia-Verlag Rotenburg (Wümme)

2026

www.sola-gratia-verlag.de

ISBN der Print-Ausgabe: 978-3-948712-31-0

Sola-Gratia-Verlag Rotenburg (Wümme)

Königsberger Str. 67, 27356 Rotenburg

E-Mail: post@sola-gratia-verlag.de

www.sola-gratia-verlag.de

Titelbild: Fra Angelico, „Das Jüngste Gericht“ (um 1430, Ausschnitt)

Die finnische Originalausgabe dieses Buches hat der Verfasser 2022 mit der Evangelisch-Lutherischen Missions-Diözese Finnland unter dem Titel „Autuas Toivo“ veröffentlicht (ISBN 978-952-5409-70-3).

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur deutschen Ausgabe.	<u>7</u>
Einleitung.	<u>9</u>
Zwei Gefahren: Weltförmigkeit oder Neugier und Komplizierung. . .	<u>10</u>
Die Lehre über die Endzeit ist einfach.	<u>12</u>
Die Lehre über die Endzeit macht selig.	<u>14</u>
1. Der alttestamentliche Hintergrund.	<u>16</u>
Durch die Sünde kam der Tod, den der Messias besiegen wird.	<u>16</u>
Die Weissagung der Propheten über den Messias.	<u>17</u>
„Die Endzeit“ und andere Zeitbestimmungen.	<u>22</u>
Unterwelt und Totenreich – Vieles in Einem.	<u>31</u>
2. Die Endzeit hat in Christus begonnen.	<u>40</u>
Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.	<u>40</u>
Diese Welt und die kommende Welt.	<u>43</u>
Kräfte der zukünftigen Welt.	<u>46</u>
3. Die Letzten Dinge im Menschenleben.	<u>55</u>
Der dreiphasige Tod und die Gnadenzeit.	<u>55</u>
Die Unterwelt als Zwischenzustand der Ungläubigen.	<u>62</u>
Christus fuhr hinab in die Unterwelt und erlöste die Gläubigen.	<u>63</u>
Die Unterwelt bleibt noch Chaosmacht und Strafort.	<u>65</u>
Der Himmel als Zwischenzustand der Gläubigen.	<u>68</u>
Die endgültige Vollendung.	<u>72</u>
4. Die Letzten Dinge in der Weltzeit.	<u>74</u>
Jesu Ölbergrede zeigt den Rahmen der Endzeit.	<u>74</u>
Der Anfang der Wehen.	<u>85</u>
Das Ende der Weltordnung und der letzte Angriff des Bösen.	<u>108</u>
Die Bekehrung der Juden: plötzlich oder allmählich?.	<u>112</u>
5. Die Hauptlehre: Christi Wiederkunft in Herrlichkeit.	<u>122</u>
Der Tag des Herrn.	<u>122</u>
Ihr wisst weder Tag noch Stunde.	<u>124</u>
Er kommt in Herrlichkeit mit seinen Engeln.	<u>127</u>
Die Gnadenzeit der Welt endet.	<u>129</u>

6. Christi Sieg über seine Feinde und das Weltende.	<u>132</u>
Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart.	<u>132</u>
Himmel und Erde vergehen.	<u>134</u>
7. Die Auferstehung der Toten.	<u>136</u>
Nur eine allgemeine.	<u>136</u>
Derselbe Leib steht auf, aber verändert.	<u>140</u>
Die Lebenden werden verwandelt.	<u>146</u>
8. Das Jüngste Gericht.	<u>148</u>
Jesus Christus kommt als Richter.	<u>148</u>
Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet.	<u>150</u>
Er wird einem jeden vergelten nach seinem Tun.	<u>151</u>
Das Buch der Werke und das Lebensbuch.	<u>155</u>
Der Gnadenlohn.	<u>157</u>
Der Gerichtstag erweist, von welcher Art die Werke sind.	<u>161</u>
Die Heiligen werden die Welt und die Engel richten.	<u>163</u>
9. Die ewige Verdammnis.	<u>165</u>
Ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn her.	<u>165</u>
Dem Teufel und seinen Engeln bereitet.	<u>168</u>
Grade der Strafe.	<u>170</u>
10. Die ewige Seligkeit.	<u>172</u>
Der neue Himmel und die neue Erde.	<u>172</u>
Der Himmel kommt herab auf die Erde.	<u>174</u>
Gott ist alles in allem.	<u>177</u>
Literatur.	<u>183</u>
Aus der Zeit der Kirchenväter.	<u>183</u>
Aus der Zeit der Reformation.	<u>184</u>
Aus dem 19. Jahrhundert.	<u>184</u>
Aus dem 20. Jahrhundert.	<u>185</u>

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Dieses Buch ist keine akademische Abhandlung und behauptet auch nicht, eine zu sein. Es ist ganz aus Bedürfnissen der Gemeinde und für die Gemeinde entstanden, obwohl ich natürlich bestrebt war, mich mit der erforderlichen Lektüre bekannt zu machen.

Ich, der Autor dieses Buches, bin seit 2017 Pfarrer in der Evangelisch-Lutherischen Missionsdiözese Finnlands, einer Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Im Frühjahr 2021 erzählte mir ein Gemeindemitglied, dass es in ihrem Bibelkreis Unklarheiten über die Endzeit gab. Der Berichterstatter fragte mich, ob ich denn nicht zur Aufklärung einen etwa 20-seitigen Artikel über die Endzeit schreiben könnte, wie früher zu manchen anderen Themen. Ich versuchte, auf die Anfrage einzugehen – und versagte miserabel. Mein Artikel schwoll zu einem Buch an. Nichtsdestoweniger hat sich meine Kirche unter der freundlichen Leitung unseres Bischofs, Dr. Juhana Pohjola, dazu entschlossen, das Buch 2022 herauszugeben. Außer Bischof Pohjolas Unterstützung verdanke ich viele Einsichten in diesem Buch u. a. Bischof Dr. h. c. Risto Soramies, Pfarrer und Paartherapeut Dr. Jari Kekäle und Propst Dr. Petri Hiltunen. Es gibt unter Christen ein großes Bedürfnis für allgemeinverständliche, aber biblisch begründete Lehrinformationen über die Letzten Dinge. Falls man aus Leserrückmeldungen etwas schließen kann, hat mein Buch anscheinend für viele Leser diesen Dienst leisten können, wofür ich unserem himmlischen Vater im Bewusstsein meines eigenen Unvermögens herzlich danke.

Der Übergang dieses Buches nach Deutschland hängt zusammen mit Kontakten zur SELK, unserer deutschen Schwesterkirche. Dazu kommt, dass ich meine Kindheit als finnischer Missionarssohn in Nürnberg verbracht habe. Meine als Kind und mit wenig Mühe

erworbenen Deutschkenntnisse haben sich für mich auch später als unersetzlich erwiesen in theologischen Studien – nicht nur während der Studienzeit, sondern auch im Pfarramt, ja nahezu täglich. Es ist mir eine Freude, mein Buch in meine zweite Sprache des Herzens übertragen zu können, und noch mehr freut es mich, falls jemand sich die Mühe macht, es zu lesen. Vielleicht kann ich so wenigstens ansatzweise meine tiefe Dankbarkeit und Verbundenheit gegenüber der deutschsprachigen Christenheit ausdrücken. Danke dem Sola-Gratia-Verlag, der sich freundlich entschieden hat, das Buch herauszugeben.

Im Vergleich zur finnischen Ausgabe musste ich an einigen Stellen kurze Ausführungen über die Terminologie in den deutschen Bibelübersetzungen einfügen. Ich habe größtenteils die Lutherbibel 2017 verwendet. An einigen Stellen habe ich auf die vorigen Revisionen von 1984 und 1912 zurückgegriffen, was ich jedoch immer ausdrücklich vermerke. Die finnischen Liederstrophen habe ich mit Strophen aus deutschen Kirchenliedern ersetzt. In den Anhang mit weiterführender Literatur habe ich nur deutsche und englische Werke aufgenommen, die mir bekannt waren und aus geistlicher Sicht lesenswert sind.

Die Lehre der Bibel über die Endzeit ist von größter Bedeutung für mein eigenes Glaubensleben gewesen. Jesu Wort in Matthäus 24,35 hat mich als weltförmigen Abiturienten zutiefst erschüttert und zurück auf den schmalen Weg zum Himmel gerufen: „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Heute noch ist die Hoffnung auf Christi Wiederkunft und die Neuschöpfung aller Dinge mir ein beständiger Trost in Alltagsbeschwerden, Sündenangst und den Nöten der Kirche. Gott gebe, dass auch dieses Büchlein dazu beitragen kann, die biblische Lehre über die Letzten Dinge uns ans Herz zu legen, sodass sie uns eine unversiegbare Kraftquelle sei, wenn wir „warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands, Jesus Christus, der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.“ (Tit 2,13-14)

Einleitung

Die Zukunft hat schon immer Interesse, Faszination und Angst geweckt. Solange es Menschen gibt, hat es auch religiöse Prophezeiungen oder anhand der jetzigen Verhältnisse gemachte Schlüsse über das Kommende gegeben. Auch die christliche Kirche hat eine Lehre über die Zukunft. Sie heißt *Eschatologie*¹, Lehre über die Letzten Dinge. Das griechische Wort *Eschaton* bedeutet „das Letzte“ und *Logia* „Lehre“. Im Unterschied zu allen anderen Vorhersagen ist die Lehre der Kirche über das Kommende gewiss, denn sie gründet sich auf das, was Gott selbst über die Zukunft offenbart hat in seinem Wort, der heiligen Schrift. Wenn du wissen willst, was die Zukunft mit sich bringt, dann lies die Bibel und höre auf bibeltreue und gesunde christliche Verkündigung. Das Christentum ist durch und durch eschatologisch, denn es geht um Gottes Sohn, der in der Fülle der Zeit Mensch wurde und einst kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten. Das Ziel dieses Buches ist es, eine auf die Bibel und die Bekenntnisse der Kirche gegründete Übersicht der Letzten Dinge zu bieten.

Allerdings finden wir in der Bibel keine Antwort auf alle unsere Zukunftsfragen. Die Heilige Schrift konzentriert sich auf das Gesamtbild, das die Bekenntnisse der Kirche mit einigen wenigen Sätzen wiedergeben. Seit dem ersten christlichen Pfingsten lebt die Kirche in der Zeit der Bedrängnis. Diese Weltzeit endet mit Christi zweitem Kommen, seiner sichtbaren Wiederkunft. Ihr folgt die Auferstehung der Toten, das letzte Gericht und die Ewigkeit, entweder mit Gott in dem neuen Himmel und der neuen Erde oder gottverlassen in der Hölle. Dieses Gesamtbild ist gewiss, aber es lässt auch etwas Raum. Theologen können wohlbegründet verschiedene Meinungen über Details vertreten, zum Beispiel über die genaue Rolle des „Scheol“ (Unterwelt oder

¹ Das Wort wird „Es-chatologie“ ausgesprochen.

Totenreich), über den exakten Ablauf der Endzeit oder über Nuancen der Stellung Israels. Auch ich behaupte nicht, in allen Fragen das letzte Wort zu sagen, sondern lerne gern mehr aus der heiligen Bibel und von meinen Glaubensbrüdern. Gott selbst wird uns einst den genauen Ablauf der Endzeit vor Augen stellen, wenn er die Heilsgeschichte zu ihrer Vollendung geführt haben wird, bei der Wiederkunft seines Sohnes in Herrlichkeit. „Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.“ (1.Kor 13,12)

Zwei Gefahren: Weltförmigkeit oder Neugier und Komplizierung

Es gibt unter Christen vielerlei Lehren über die Endzeit. Die Christenheit wird angesichts der Letzten Dinge, allgemein gesehen, von zwei großen Versuchungen bedroht. Erstens sind wir versucht, uns dieser Welt gleichzustellen und die großen Ausblicke des Weltendes und des Jüngsten Gerichts zu vergessen. Zweitens sind wir versucht, über das hinauszugehen, was geschrieben steht.

Erstens glaubt ein verweltlichtes Christentum nicht mehr, dass die Bibel Gottes autoritatives und verlässliches Wort ist. Deshalb nimmt es nicht mehr ernst, was die Bibel aussagt über Jesu Wiederkunft, die Auferstehung aller Toten, das Jüngste Gericht und eine Ewigkeit entweder mit Jesus im neuen Jerusalem oder mit dem Teufel in der Hölle. Im Angesicht des Todes tröstet man sich mit einer unbestimmten Hoffnung auf ein besseres Jenseits, aber man glaubt nicht (oder zumindest verkündet man nicht), dass der Mensch nur durch Jesus Christus, durch den Glauben an ihn gerettet wird. An das Weltende denkt man nur, wenn von Klimawandel, Umweltbelastung und Atomkrieg die Rede ist. Man hat Christi Wort aus den Augen verloren, dass Himmel und Erde vergehen, aber nicht allmählich, wegen der Umweltverschmutzung durch Menschen, sondern auf einmal, wenn Jesus zurückkommt, um die Lebenden und die Toten zu richten. Ein weltförmiges Christentum kann unserer Klima- und Weltangst keinen Trost bieten, weil sie ihre Hoffnung auf diese Welt und ihre Errettung setzt. Das kommt daher,

dass ein weltförmiges Christentum nicht mehr die selige Hoffnung von Jesu Wiederkunft, der Auferstehung des Fleisches, des Jüngsten Gerichts und des ewigen Lebens kennt. Keiner von uns ist automatisch sicher vor dieser Versuchung, denn auch ein Christ, der sich für bibeltreu hält, kann in der Praxis Christi Kommen vernachlässigen und schläfrig im Glauben werden.

Zweitens sind wir zu falscher Neugier und Komplizierung der Letzten Dinge versucht. Ein solches Christentum nimmt meistens die Autorität der Bibel ernst, was durchaus richtig ist. Aber es begnügt sich nicht mit der einfachen Lehre der Bibel über die Letzten Dinge, sondern will zu viel wissen und aussagen, mehr als wir mit Bestimmtheit sagen können. Diese Gefahr ist besonders brennend, wenn das ganze Glaubensleben anfängt, sich um die Endzeit zu drehen. Das einfache Evangelium von der Vergebung unserer Sünden wird in der Praxis beiseitegeschoben, und zugleich verliert man die Klarheit in der Eschatologie. Es entstehen zahllose und gegensätzliche Auffassungen über die Endzeit, die die Gläubigen verwirren. Manche (z.B. Dispensationalisten, Adventisten und Zeugen Jehovas) lehren, dass Christus mehrere Male zurückkommt, einmal im Geheimen und erst danach öffentlich. Manche (z.B. Dispensationalisten und ein Teil der Pfingstler) erwarten, dass die Frommen aus dieser bösen Welt in den Himmel entrückt werden, entweder vor der letzten Verfolgung, während ihr oder nach ihr. Die sogenannten Millenialisten oder Chiliasten² lehren, dass Christus vor dem Jüngsten Gericht ein tausend Jahre währendes Reich auf Erden gründen wird, im Lande Israel, mit Jerusalem als Hauptstadt. Dort wird er über ein Volk herrschen, das aus bekehrten Juden und auferstandenen Frommen besteht. Viele dieser endzeitlichen Konzeptionen sind so kompliziert, dass es schwer ist, sie ohne übersichtliche Diagramme zu verstehen. Oft wird die Lehre über die Endzeit noch mit Spekulationen darüber versehen, wie sich die Letzten Dinge aus der jetzigen weltpolitischen Lage entwickeln werden. In solchem Fall verbinden

² Diese Bezeichnungen kommen vom Zahlwort „tausend“, das auf Lateinisch *mille* und auf Griechisch *chilia* heißt.

sich ungesunde Endzeitlehren mit Verschwörungstheorien. Sie erwecken im sündigen Menschen falsche Neugier und nähren den Hochmut, weil Menschen sich anmaßen, mehr über Gottes Pläne zu wissen, als Gott tatsächlich offenbart hat. Wirre Endzeitlehren erzeugen überflüssige Besorgnis, weil sie dazu führen, den Schatten des Antichrists in Gottes guten Gaben, wie z.B. Barcodes oder Impfungen zu erblicken.

Die Lehre über die Endzeit ist einfach

Die Lehre der Heiligen Schrift über die Letzten Dinge – wie biblische Lehre überhaupt – ist in Wirklichkeit *einfach*. Die Endzeit hat bereits begonnen mit Jesu Tod, Auferstehung und Himmelfahrt sowie mit dem Ausgießen des Heiligen Geistes im Jahre 30 n. Chr. Eine wichtige endzeitliche Periode, die die Bibel besonders hervorhebt, ist die Zeit von 64 n. Chr. mit der ersten, vom römischen Kaiser Nero (er herrschte von 54 bis 68 n. Chr.) angeführten systematischen Christenverfolgung bis zum Ersten Jüdischen Krieg (66 bis 73 n. Chr.), der in der Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahre 70 gipfelte. Während der Endzeit wird das Evangelium Christi allen Völkern gepredigt in einer Welt, die von Kriegen, Naturkatastrophen und Seuchen heimgesucht wird. Irrlehren, Christenverfolgung und Abfall folgen dem Evangelium auf den Fersen. Sie erreichen ihr Höchstmaß vor Christi Wiederkunft. Die Endzeit dauert, bis Jesus sichtbar wiederkommt. Dann stehen alle Toten leiblich wieder auf, die jetzige Welt vergeht und der Herr Jesus richtet alle Lebenden und Toten. Die Ungläubigen verurteilt er zu ewiger Qual in der Hölle, aber den Gläubigen gewährt er ewige Wonne in der kommenden Welt. Das ist, kurz gesagt, die Lehre der heiligen Bibel über die Endzeit – so einfach, dass ein kleines Kind es verstehen kann.

Die Bekenntnisse der Kirche, die die Lehre der Bibel in konzentrierter Form wiedergeben, verkünden die gleiche einfache Lehre über die Endzeit und die Letzten Dinge. Im Apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen wir unseren Glauben an Jesus Christus, der sitzt „zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu rich-

ten die Lebendigen und die Toten“, sowie an die „Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben“. Luthers Kleiner Katechismus legt das Glaubensbekenntnis so aus, dass der Heilige Geist „am Jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird und mir samt allen Gläubigen in Christus ein ewiges Leben geben wird“ (Erklärung des dritten Artikels). Im Nizänischen Glaubensbekenntnis bekennen wir, dass Jesus Christus „sitzet zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Toten; dessen Reich kein Ende haben wird.“ Ebenso bekennen wir, dass wir „die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Welt“ erwarten. Im Athanasianischen Glaubensbekenntnis bekennen wir, dass Jesus Christus „sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Und zu seiner Zukunft müssen alle Menschen auferstehen mit ihren eigenen Leibern, und müssen Rechenschaft geben, was sie getan haben; und welche Gutes getan haben, werden ins ewige Leben gehen, welche aber Böses getan, ins ewige Feuer. Das ist der rechte christliche Glaube; wer denselben nicht fest und treulich glaubt, der kann nicht selig werden.“ Das Augsburger Bekenntnis fasst die Lehre der altkirchlichen Glaubensbekenntnisse folgendermaßen zusammen:

XVII Von der Wiederkunft Christi zum Gericht

Auch wird gelehrt, dass unser Herr Jesus Christus am Jüngsten Tag kommen wird zum Gericht, dass er alle Toten auferwecken, den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude geben, die gottlosen Menschen aber und die Teufel in die Hölle und zu ewiger Strafe verdammen wird. Deshalb werden die Wiedertäufer verworfen, die lehren, dass die Teufel und die verdamnten Menschen nicht ewige Pein und Qual haben werden. Desgleichen werden hier auch einige jüngst wieder aufgetretene jüdische Lehren verworfen, dass vor der Auferstehung der Toten völlig Heilige und Gottesfürchtige ein weltliches Reich haben und alle Gottlosen vertilgen werden.

Die Glaubensbekenntnisse zeichnen ein aus der Schrift geschöpftes, klares, einheitliches und einfaches Bild von den Ereignissen der End-

zeit. Mit Hilfe der Bekenntnisse können auch Ungebildete einen sicheren Weg zwischen den Abwegen der Irrlehren finden und die Heilige Schrift recht verstehen. Meine Älteste konnte schon mit vier Jahren, wenn gefragt, etwas über Christi Wiederkunft, die Auferstehung und das ewige Leben berichten, weil sie das Apostolische Glaubensbekenntnis zusammen mit anderen auswendig sagen konnte.

Die Lehre über die Endzeit macht selig

Die Botschaft, dass alles mit Gottes Gericht enden wird, ist bedrückend für Ungläubige und für den „alten Menschen“, also auch für Gläubige hinsichtlich ihrer Sündenverderbnis. Weil wir Gottes Gericht entgegenstreiten, ermahnt uns die Bibel: „Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.“ (Phil 2,12) Die Angst, die die Endzeitverkündigung in uns weckt, ist aber nur Gottes „fremdes Werk“. Gottes „eigentliches Werk“ ist es, uns durch die Endzeitverkündigung die Hoffnung des ewigen Lebens zu schenken. Die Heilige Schrift erzählt uns, dass die Letzten Dinge selige, also Seligkeit und ewige Wonne gebende Dinge sind. Der heilige Paulus nennt Jesu Wiederkunft eine „selige Hoffnung“:

„Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und erzieht uns, dass wir absagen dem gottlosen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands, Jesus Christus, der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.“ (Tit 2,11-14)

Die Lehre von den Letzten Dingen sollte also in den Menschen eine selige, beglückende, frohe und gottgewirkte Hoffnung entfachen, die sie dazu anleitet, der Sünde abzusagen und freudig gute Werke zu üben, weil Christus sie sich erkauft hat. Christen haben Jesu Erscheinung lieb

(2.Tim 4,8). Sie warten auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus zum ewigen Leben (Jud 21). Falls die Lehre über die Endzeit nur Angst einflößt, ist etwas falsch. Das Problem besteht womöglich

1. in der gegebenenfalls falschen Lehre über die Endzeit;
2. darin, dass der Hörer die rechte Lehre über die Endzeit falsch versteht; oder
3. darin, dass der Zuhörer die rechte Lehre über die Endzeit nicht glaubt, dass er also seine Sünden nicht bereut und sein Vertrauen nicht aus ganzem Herzen auf Christus setzt.

Die Bibel lehrt, dass im Jüngsten Gericht der Satan, alle Dämonen und alle vom Satan beherrschten Menschen zur ewigen Verdammnis verurteilt werden (Mt 25,41; Offb 19,20; 20,10). Weil der Versucher „weiß, dass er wenig Zeit hat“ (Offb 12,12), versucht er,

1. die christliche Lehre von den Letzten Dingen durch verworrene oder vollkommen unchristliche Auffassungen durcheinanderzubringen oder zu ersetzen;
2. die Menschen zu hindern, die christliche Lehre von den Letzten Dingen richtig zu verstehen;
3. die Menschenherzen zu verblenden, sodass sie die christliche Lehre von den Letzten Dingen nicht glauben.

Deswegen brauchen wir biblisches und besonnenes Lehren über die Endzeit. Die Letzten Dinge sind ein wesentlicher Teil des Evangeliums vom Reich Gottes. Dieses Buch möchte eine einfache, aber hinreichend begründete und gemeinverständliche Übersicht über die Endzeit bieten. Am Ende des Buches ist eine kurze Liste mir bekannter und meines Erachtens lesenswerter Literatur über die Eschatologie in deutscher und englischer Sprache zu finden.

1. Der alttestamentliche Hintergrund

Durch die Sünde kam der Tod, den der Messias besiegen wird

Die Lehre über die Endzeit ist kein gesondertes Stück christlicher Lehre, sondern sie ist untrennbar verbunden mit allem, was die Bibel vom Anfang des Alten Testaments an lehrt. Gott hat die Macht, die Welt bei Christi Erscheinung zu zerstören und einen neuen Himmel und eine neue Erde zu schaffen, weil er auch die jetzige Welt durch sein Wort aus dem Nichts geschaffen hat (1.Mose 1,1–2,4). „In sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist.“ (2.Mose 20,11) Er ist fortwährend der alleinige Herr und souveräne Gebieter der Schöpfung, der alles in der Natur und in der menschlichen Geschichte bewirkt (vgl. z.B. Ps 104; Jes 40,12-24).

Ursprünglich schuf Gott das ganze Universum sehr gut (1. Mose 1,31). Als der Herr den Menschen (genauer gesagt: Adam als den ersten Mann und Eva als die erste Frau) schuf, machte er sie zu seinem Bild, ihm selbst gleich (1. Mose 1,26-27). Aber bald nach der Weltschöpfung verlockte der Teufel Eva und Adam durch die Schlange zur Sünde, zur Empörung gegen Gott (1.Mose 3; 2.Kor 11,3; Offb 12,9; 20,2). Als der Mensch in Sünde fiel, kam ihm seine Gemeinschaft mit Gott und zugleich seine Gottesebenbildlichkeit abhanden. Jetzt spiegelt der Mensch Gott nicht mehr ungebrochen wieder, sondern nur seine eigene, gebrochene und von Sünde entstellte Menschheit (1.Mose 5,3). Die Sünde, der Abfall von Gott, brachte der ganzen Welt den Tod und die Vergänglichkeit. Der Mensch „muss des Todes sterben“ (1. Mose 2,17) und wieder zur Erde werden, von der er genommen ist, denn Staub ist er und zum Staub kehrt er zurück (1.Mose 3,19). Tod und Vergänglichkeit betreffen nicht nur den Menschen, sondern auch die Tierwelt, die Pflanzenwelt und sogar die leblose Natur. Gott hatte den Menschen als

Haushalter der ganzen Schöpfung eingesetzt (1. Mose 1,26.28). Als der Haushalter der Schöpfung seine Verbindung zum Schöpfer verlor und in die Sklaverei des Teufels geriet, kam sein ganzes Verantwortungsgebiet unter den Fluch: „verflucht sei der Acker [besser: die Erde] um deinetwillen!“ (1. Mose 3,17)

Dennoch versprach Gott der HERR gleich nach dem Sündenfall, dass die Gewalt des Teufels, des Todes und der Vergänglichkeit über die Menschheit und die Schöpfung nicht ewig dauern würde. Gott der HERR setzte Feindschaft zwischen der Schlange und der Frau sowie zwischen dem „Samen“ der Schlange und dem „Samen“ (Nachkommen) der Frau. Der Same der Frau wird den Kopf der Schlange zertreten, aber die Schlange wird ihn in die Ferse stechen (1. Mose 3,15). Als die Heilsgeschichte ihren Fortlauf nahm, präziserte Gott, dass der Same der Frau ein Nachkomme Sems (1. Mose 9,26-27), Abrahams (1. Mose 12,3; 18,18; 22,18), Isaaks (1. Mose 21,12; 26,4) und Jakobs (also Israels) sein werde (1. Mose 28,14; 35,11); in ihm werden alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. Der Same der Frau ist ein Löwe und ein zeptertragender Herrscher, der aus dem Stamm Juda, des Sohnes Jakobs, hervorgehen wird (1. Mose 49,8-12). Später offenbarte Gott, dass man diesen Erlöser den „Messias“ (Gesalbten) nennen wird (1. Sam 2,10). Gott wird ihn zu seinem Amt salben, d. h. auserwählen und weihen, genauso wie im Alten Testament Priester, Könige und Propheten zu ihrem Amt mit heiligem Öl gesalbt wurden. Der Messias wird Davids Sohn und Gottes Sohn sein, der dem HERRN ein Haus, einen Tempel, bauen wird (2. Sam 7; 1. Chr 17).

Die Weissagung der Propheten über den Messias

Durch die Propheten bestimmte der Herr näher das Bild vom Kommen des Messias. Die Propheten verkünden den „Tag des Herrn“, an dem der Herr durch seinen Auserwählten sein Volk Israel und die Heidenvölker richten wird. Im Vergleich zum Neuen Testament erscheint die Eschatologie des Alten Testaments weniger gegliedert. Die Propheten

weissagten von Gottes Gerichten, die sich in der Geschichte abspielen, aber unter diesen und durch diese Weissagungen sprachen sie zugleich vom Tag des Jüngsten Gerichts. Jesaja zum Beispiel weissagte den Untergang Babylons mit folgenden Worten, bei denen ein Christ nicht umhin kann, an das Jüngste Gericht zu denken:

Siehe, des HERRN Tag kommt, grausam, voll Grimm und glühendem Zorn, die Erde zu verwüsten und die Sünder von ihr zu vertilgen. Denn die Sterne am Himmel und sein Orion scheinen nicht hell, die Sonne geht finster auf, und der Mond gibt keinen Schein. Ich will den Erdkreis heimsuchen um seiner Bosheit willen und die Gottlosen um ihrer Missetat willen und will dem Hochmut der Stolzen ein Ende machen und die Hoffart der Gewaltigen demütigen, dass ein Mann kostbarer sein soll als feinstes Gold und ein Mensch wertvoller als Goldstücke aus Ofir. Darum will ich den Himmel zittern lassen, die Erde soll beben und von ihrer Stätte weichen durch den Grimm des HERRN Zebaoth, am Tage seines glühenden Zorns. (Jes 13,9-13)

Wie das Gericht über Israel und Heiden bei den Propheten sich oft ausweitete zu einer Prophetie über das Jüngste Gericht, so sprechen die Prophetien beim Segen, der am Ende der Zeit über Israel kommen wird, oft zugleich über die ewige Seligkeit. Dies ist zum Beispiel in den letzten Kapiteln Jesajas offensichtlich. Jesaja sagt ausdrücklich, dass er über den neuen Himmel und die neue Erde redet, also über eine Zeit, in der es diese Welt mit ihren Gesetzmäßigkeiten nicht mehr geben wird. Dennoch beschreibt Jesaja das Leben im himmlischen Jerusalem mit Bildern, die aus diesem Leben stammen: man heiratet, bekommt Kinder und stirbt.

Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die

Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. ... Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. (Jes 65,17-20.23)

Obwohl Jesaja über die neue Welt in Bildern aus dieser Welt redete, wusste auch er, dass es in der kommenden Welt keinen Tod mehr geben wird: „Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen.“ (Jes 25,8) Aus dem Neuen Testament wissen wir, dass der neue Himmel und die neue Erde erst nach Christi Wiederkunft, dem Weltende und dem Endgericht geschaffen werden (Mt 19,28; 2.Petr 3,11-13; Offb 20,11–22,5). Jesus macht uns klar, dass in der zukünftigen Welt niemand mehr heiratet, Geschlechtsverkehr hat, Kinder kriegt oder stirbt: „welche aber gewürdigt werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung der Toten, die werden weder heiraten noch sich heiraten lassen. Denn sie können hinfort nicht sterben; denn sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, weil sie Kinder der Auferstehung sind.“ (Lk 20,35-36) Wenn wir das Alte Testament lesen, müssen wir uns die neutestamentliche „Brille“ von Jesu erstem Kommen aufsetzen. Erst mit ihrer Hilfe können wir in den Endzeitbildern des Alten Testaments erkennen, was zum Bild gehört, was die vom Bild vermittelte Wirklichkeit ist und in welcher Reihenfolge das Verheißene geschieht.

Die Propheten sprachen vom ewigen Gericht und von ewiger Seligkeit „diesseitiger“ als das Neue Testament. Das kommt daher, dass die Propheten das erste und das zweite Kommen des Messias „ineinander verschlungen“ sahen, denn beide lagen aus ihrer Sicht noch in der Zukunft. Ein gutes Beispiel bietet die bekannte Advents- und Palmsonntagsprophetie, auf die die Evangelien hinweisen, als Jesus auf

einem Esel nach Jerusalem ritt (Mt 21,1-11; Mk 11,1-11; Lk 19,28-44; Joh 12,12-36):

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde. Auch lasse ich um des Blutes deines Bundes willen deine Gefangenen frei aus der Grube, in der kein Wasser ist. (Sach 9,9-11)

Manche Dinge in dieser Prophetie gehören zu Jesu erstem Kommen. Solche sind der demütige Eselsritt des Messias sowie die Befreiung der Gefangenen aus der Gefängnisgrube um des Bundesbluts willen. Den Frieden, den der Herr durch seinen Messias bringt („Denn ich will die Wagen vernichten ... der Kriegsbogen soll zerbrochen werden“), sowie die weltweite Herrschaft des Messias kann man geistlich auf die jetzige Zeit der Kirche beziehen. Christus hat durch sein Blut Frieden zwischen Gott und uns gestiftet. Er sitzt zur Rechten Gottes und verbindet feindselige Völker in sich selbst zu einem einmütigen Leib. Darauf passt die Rede vom Frieden, den der Messias den Völkern gebietet, also von der Predigt des Evangeliums. Aber sichtbar und äußerlich wird der Messias erst bei seinem zweiten Kommen alle Kriegsgeräte vernichten und erst nach dem Jüngsten Gericht über eine vollkommen gehorsame Welt herrschen. Die „Brille“ von Jesu erstem Kommen lässt uns sehen, was in den alttestamentlichen Prophetien jetzt geistlich in Erfüllung geht und was äußerlich erst nach Jesu zweitem Kommen geschehen wird.

Falls man beim Lesen des Alten Testaments die deutliche Lehre klarer neutestamentlicher Stellen über die Endzeit nicht im Sinn behält, kann man leicht zu merkwürdigen Auffassungen kommen. Die Lehre von einem sichtbaren, diesseitigen tausendjährigen Reich ist größtenteils

dadurch entstanden, dass deren Vertreter Offenbarung 20,1-6 im Neuen Testament falsch aufgefasst haben, indem sie annehmen, die Stelle rede von einem äußerlich sichtbaren, weltlichen Reich. Danach setzen sie dieses weltliche Reich in Verbindung mit alttestamentlichen Stellen, die sich geistlich auf die jetzige Zeit der Kirche und äußerlich erst auf den neuen Himmel und die neue Erde beziehen.

Ein gutes Beispiel hierfür bietet die Weihnachtsprophetie Jesajas (11,1-9) über den Frieden, der in die ganze Schöpfung zurückkehren wird. Vor dem Sündenfall aß man im Paradies nur Pflanzenkost (1. Mose 1,29-30). Erst als die Sünde den Tod in die Welt gebracht hatte, fingen Menschen an, Tiere zu verzehren, und Tiere, Menschen und einander zu fressen (1. Mose 9,3-6). Jesaja weissagt, dass der Messias, der aus Isais Stamm, also aus dem Geschlecht Davids stammt (Isai war Davids Vater), die durch die Sünde zerbrochene paradiesische Harmonie zwischen den Tierarten wiederherstellen wird:

Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN. Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des HERRN. Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften.

Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern. Kalb und Löwe werden miteinander grasen, und ein kleiner Knabe wird sie leiten. Kuh und Bärin werden zusammen weiden, ihre Jungen beieinanderliegen, und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein kleines

Kind wird seine Hand ausstrecken zur Höhle der Natter. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des HERRN, wie Wasser das Meer bedeckt. (Jes 11,1-9)

Das Bild vom Kind, das eine Herde von Raubtieren und Vieh weidet, gehört zu vielen chiliastischen Darstellungen vom tausendjährigen Reich. Im Lichte des Neuen Testaments braucht man die Stelle keineswegs so zu deuten. Das Neue Testament bezieht Jesajas Wort, dass der Messias mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem oder Geist seiner Lippen den Gottlosen töten wird, eindeutig auf Jesu zweites Kommen. Der Apostel Paulus schreibt über den Antichristen und über Jesu Wiederkunft am Jüngsten Tag: „Dann wird der Frevler offenbart werden. Ihn wird der Herr Jesus töten mit dem Hauch seines Mundes und wird ihm ein Ende machen durch seine Erscheinung, wenn er kommt.“ (2 Thess 2,8) Jesajas Beschreibung von der Eintracht zwischen Raubtieren und Vieh bezieht sich nicht auf ein tausendjähriges Reich in dieser Welt, sondern auf die Ewigkeit, das Paradies, auf den neuen Himmel und die neue Erde, welche Gott erst nach dem Jüngsten Gericht schaffen wird. Erst nachdem der Satan und die Ungläubigen hinaus in die Hölle geworfen sind, „wird man weder Bosheit noch Schaden tun auf dem ganzen heiligen Berge des HERRN“. Erst dann „ist das Land voll Erkenntnis des HERRN, wie Wasser das Meer bedeckt“.

„Die Endzeit“ und andere Zeitbestimmungen

„Endzeit“ bzw. „Zeit des Endes“

Der Begriff „Endzeit“ oder „Zeit des Endes“ stammt aus dem Alten Testament, genauer gesagt aus dem Buch Daniel. Zum ersten Mal taucht dieser Ausdruck auf in Kapitel 8. Daniel hat eine Vision, die von den Kriegen zwischen Persien und dem von Alexander dem Großen († 323 v. Chr.) geleiteten Mazedonien sowie den Judenverfolgungen

des Seleukidenkönigs Antiochos IV. Epiphanes (herrschte von 175 bis 164 v. Chr.) erzählt. Der Prophet Daniel lebte und schrieb sein Buch im 6. Jahrhundert vor Christus. Die Machtergreifung Persiens geschah, als Daniel bereits in hohem Alter war, im späten 6. Jahrhundert. Der Sieg Alexanders des Großen über Persien und die Zersplitterung seines mazedonischen Großreiches geschahen Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. Die Verfolgung durch Antiochos ereignete sich in den 160er Jahren v. Chr. Aus Daniels Sicht „gilt das Gesicht der Zeit des Endes“ (Dan 8,17.19), also der künftigen, nur Gott bekannten Zeit.

Auch in der Vision Daniels in den Kapiteln 10 bis 12 kommt der Ausdruck „Endzeit“ bzw. „Zeit des Endes“ vor. Das Gesicht zeigt ausführlicher die verschiedenen Geschicke der Reiche, die nach dem Tod Alexanders entstanden. Es bekriegen sich „der Süden“, d. h. das von der Ptolemäerdynastie regierte Ägypten, und „der Norden“, d. h. das von der Seleukidendynastie regierte Syrien. Wie Kapitel 8 gipfelt auch diese Vision in der Machtergreifung des Antiochos, in seinen Kriegszügen nach Israel und in seiner Judenverfolgung. Mit der Verfolgung durch Antiochos begann die Zeit der Makkabäerkriege, in der Judas Makkabäus († 160 v. Chr.) mit seinen Brüdern einen jüdischen Freiheitskrieg gegen die Syrier führte. Letztendlich gelang es den Juden, mit der Unterstützung Roms ein ziemlich selbständiges Reich zu gründen. Es wurde von der Makkabäer- oder Hasmonäerdynastie³ regiert, bis die Römer das Reich 37 v. Chr. endgültig annektierten.

Der Herr erklärte dem Daniel die Bedeutung der Makkabäerzeit folgendermaßen: „Und einige von den Verständigen werden fallen, damit sie bewährt, rein und lauter werden für die Zeit des Endes; denn es dauert noch bis zur bestimmten Zeit.“ (Dan 11,35) Antiochos' Angriff auf Ägypten geschieht ebenfalls „zur Zeit des Endes“ (Dan 11,40); es handelt sich ja aus Daniels Sicht um weit entfernt liegende Zukunft.

³ Die Bezeichnung „Hasmonäer“ kommt entweder von einem der Vorfahren des Judas (nach dem antiken jüdischen Historiker Josephus Judas' Ururgroßvater) oder ist Name seiner Sippe.

Deshalb sollte Daniel „dies Buch versiegeln bis auf die letzte Zeit. Viele werden es dann durchforschen und große Erkenntnis finden.“ (Dan 12,4 nach Lutherbibel 1984; ähnlich Dan 12,9)

Es ist jedoch schwierig, manche der Details in der Antiochos Epiphanes betreffenden Vision (Dan 11,36-45) mit seinem geschichtlich bekannten Lebenslauf in Einklang zu bringen. Es scheint, dass die Vision sich am Ende von den Geschehnissen der 160er v. Chr. „loslöst“ und unter Antiochos' Bild schon vom Antichrist handelt. Jesu Hinweis auf „den Gräuel der Verwüstung“ aus Daniels Buch (Mt 24,15; Mk 13,14) scheint diese Deutung zu unterstützen. Ebenso verhält es sich mit den Anklängen an Daniels Weissagungen über Antiochos in der Offenbarung des Johannes (Dan 8,10 und Offb 12,4; Dan 8,11 und 11,36 und Offb 13,5-6). So gewinnt der alttestamentliche Begriff „Endzeit“, der sich zunächst vom 6. Jahrhundert bis auf die 160er v. Chr. – also noch auf die Zeit des Alten Bundes – bezieht, eine Bedeutung, die bis zur Zeit des Neuen Testaments reicht. Derselbe Vorgang ist noch deutlicher erkennbar beim Ausdruck „am Ende der Tage“, der im letzten Vers des Daniel-Buches vorkommt und sich auf die Erweckung der Toten bezieht: „Du aber, Daniel, geh dem Ende entgegen, und ruhe, bis du aufstehst zu deinem Erbteil am Ende der Tage!“ (Dan 12,13)

Wie es beim Begriff „Endzeit“ bzw. „Zeit des Endes“ der Fall ist, so ist es auch mit anderen endzeitlichen Zeitbestimmungen des Alten Testaments: Manchmal beziehen sie sich auf Ereignisse der Zeit des Alten Testaments, die beim Schreiben noch in der Zukunft lagen; manchmal beziehen sie sich auf Jesu erstes Kommen und die Zeit der Kirche; manchmal beziehen sie sich auf Jesu zweites Kommen und die Zeit der Vollendung. Oft schließen die endzeitlichen Zeitbestimmungen des Alten Testaments mehrere oder alle vorgenannte Perioden der Heilsgeschichte mit ein. Mindestens folgende Zeitbestimmungen haben oft einen endzeitlichen Inhalt.

„Der Tag des HERRN“ bzw. „des HERRN Tag“

- ❑ Vor dem *Tag des HERRN* sendet der HERR Elia, der das Herz der Väter zu den Kindern bekehrt und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, auf dass der HERR nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage. (Mal 3,23-24)
- ❑ Die falschen Propheten helfen dem Haus Israel nicht, dass es feststeht im Kampf am *Tag des HERRN*. (Hes 13,5)
- ❑ Der *Tag des HERRN* kommt wie eine Verwüstung vom Allmächtigen. (Jes 13,6; Joel 1,15)
- ❑ Am Tag des HERRN geschieht den Übeltätern, wie sie selbst getan haben (Obadja 15). Sie sind ein Schlachtopfer, das der HERR selbst schlachtet (Zefanja 1,7).
- ❑ Am *Tag des HERRN* sammelt der HERR alle Völker in den Krieg gegen Jerusalem, das verwüstet wird. Aber der HERR kommt mit allen seinen Heiligen und wird auf dem Ölberg stehen. (Sach 14,1-5)
- ❑ Am *Tag seines Zorns* ist der HERR zur Rechten des Priesters nach der Weise Melchisedeks und zerschmettert die Könige. (Ps 110,5)
- ❑ Am *Tag des HERRN* sendet der HERR seine Sichel, holt seine Ernte ein und zertritt die Scharen der Völker im Tal der Entscheidung bzw. im Tal Joschafat (was „Gericht des HERRN“ bedeutet) wie Weintrauben in der Kelter. (Joel 4,9-17)
- ❑ Nahe ist der *Tag des HERRN*, der Tag des Zorns, der Tag der Finsternis, an dem die Himmelskörper ihr Licht verlieren, wenn der HERR kommt, um allen Sündern ein Ende zu bereiten. (Jes 13,8-13; Joel 2,1-11; Amos 5,18-20; Zefanja 1,13-18)

„Der Tag, der kommt“

❑ Es *kommt der Tag*, der brennt wie ein Ofen und verzehrt die Gottlosen, aber denen, die den Namen des HERRN fürchten, geht auf die Sonne der Gerechtigkeit. (Mal 3,19-21)

❑ Es *kommt der Tag*, an dem Jerusalem wieder erbaut wird. Aus allen Völkern kommt man zu ihm, und die Erde wird wüst wegen der Sünden ihrer Bewohner. (Micha 7,11-13)

„An jenem Tage“ und „zu der Zeit“ bzw. „zur selben Zeit“

Die Lutherbibel benutzt den Ausdruck „zu der Zeit“ bzw. „zur selben Zeit“ auch an sehr vielen Stellen, an denen im Hebräischen eigentlich „an jenem Tag“ steht.⁴ Das ist nachteilig, da das Neue Testament den endzeitlichen Ausdruck „an jenem Tage“ aufnimmt und ihm einen ausgeprägt endzeitlichen Charakter gibt (Mt 7,22; 24,36; Mk 13,32; Lk 10,12; 17,31; 21,34; 2. Thess 1,10; 2. Tim 1,12.18; 4,8; Hebr 10,25). Der endzeitliche „Klang“ dieser Stellen ist dem Leser der Lutherbibel nicht so klar, wie es zu wünschen wäre.

❑ In Bethlehem wird ein Herr geboren werden, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Er wird in der Kraft des HERRN weiden, *zu der Zeit* herrlich werden bis an die Enden der Erde und Friede sein. (Micha 5,1-6)

❑ *An jenem Tag* werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden geöffnet. (Jes 29,18)

❑ *An jenem Tag* gießt der HERR seinen Geist aus. Die Menschen schauen auf den HERRN, den sie durchbohrt haben. Sie klagen um ihn

⁴ Das geht schon auf Luther zurück. Die Lutherbibel 2017 hält den Ausdruck „an jenem Tage“ an folgenden Stellen der Propheten fest: Jes 2,11.17.20; Jer 48,41; 50,30; Hes 24,26.27; Hos 2,18.20.23; Amos 2,16; Sach 14,21.

wie um den eingeborenen Sohn. *An jenem Tag* hat Jerusalem eine offene Quelle gegen Sünde und Befleckung, und der HERR rottet die Namen der Götzen und die falschen Propheten aus. (Sach 12,10-13,6; Hos 2,18-19)

❑ *An jenem Tag* verlassen sich die Übriggebliebenen Israels in Treue auf den HERRN. Die Unterdrückung durch ihre Feinde nimmt ein Ende (Jes 10,20-23.27). *An jenem Tag* richtet der HERR die zerfallene Hütte Davids wieder auf, und Israel nimmt *an jenem Tag* die Heiden in Besitz, über die der Name des HERRN genannt ist (Amos 9,11-12; Sach 2,15). *An jenem Tag* suchen die Völker die Wurzel Davids (Jes 11,10-11; 19,18-25).

❑ *An jenem Tag* greift Gog Gottes Volk an, das aus vielen Ländern gesammelt worden ist, aber der HERR wird Platzregen, Hagel, Feuer und Schwefel über ihn regnen lassen und ihn vernichten. (Hes 38,10.14.18; 39,11)

❑ *An jenem Tag* wird es kein Licht geben, die Himmelskörper werden erlöschen und der HERR wird die Jerusalem angreifenden Völker mit einer plötzlichen Plage vernichten. (Jes 5,30; Amos 8,9; Sach 12,1-9; 14,6-7.12-15)

❑ *An jenem Tag* erniedrigt der HERR die Hoffart der Hohen und ist allein hoch (Jes 2,9-22; Micha 5,9-14), sucht heim Leviatan, das Heer der Höhe und die Könige der Erde (Jes 24,21-23; 27,1) sowie die Götzendiener und Hoffärtigen in seinem Volk (Zefanja 1,9; 3,11).

❑ *An jenem Tag* und *zu jener Zeit* verwüstet der HERR die Länder der Feinde, aber segnet Juda, verlobt sich mit seinem Volk, sammelt die Hinkenden, Zerstreuten und alle Völker und ist ihr König in Zion. Überschwänglicher Segen kommt über die Natur (Jes 30,23-26; Jer 3,17-18; 31,1; Hos 2,18-25; Joel 4,18-21; Micha 4,6-8; Zefanja 3,16-20; Sach 3,10). *An jenem Tag* singt man in Zion ein Dankeslied dem HERRN, der dort ein Festessen halten wird und den Tod verschlungen hat (Jes 12,1-6; 25,6-9; 26,1-21). *An jenem Tag* fließen aus

Jerusalem Ströme lebendigen Wassers, und der HERR ist König über alle Lande (Sach 14,8-11.16-21). Jerusalem wird von dem Tag an „Hier ist der HERR“ genannt (Hes 48,35). *An jenem Tag* wird der Zweig des HERRN (Jes 4,2 nach Lutherbibel 1912⁵), das heißt der HERR selbst (Jes 28,5-6), herrlich und schön sein bei denen, die in Israel erhalten werden und denen die Sünden vergeben sind.

„Es kommen (die) Tage“

Die Lutherbibel hält diesen für Jeremia und Amos typischen Ausdruck nur im Jeremia-Zitat (Jer 31,31) von Hebr 8,8 fest. Im Alten Testament übersetzt die Lutherbibel „es kommen (die) Tage“ mit „es kommt die Zeit“⁶.

❑ *Es kommen die Tage*, an denen der HERR dem David einen gerechten Spross erwecken wird, der Recht und Gerechtigkeit im Lande übt und Israel errettet. Sein Name wird „Der HERR ist unsere Gerechtigkeit“ sein. (Jer 23,5-6; 33,14-16)

❑ *Es kommen die Tage*, an denen der HERR einen neuen Bund bzw. ein neues Testament schließen wird, sodass er die Missetat seines Volkes vergibt und sein Gesetz in ihr Herz schreibt. Keiner wird mehr

⁵ Die Lutherbibeln 1984 und 2017 übersetzen „der Zweig des HERRN“ mit „was der HERR sprießen lässt“. „Der Zweig“ bzw. „der Spross“ oder „das Gewächs (hebr. zemach) des HERRN“ ist jedoch ein geläufiger Titel des Messias (siehe Jer 23,5; 33,15; Sach 3,8; 6,12) und sollte deshalb auch in der Übersetzung von Jes 4,2 unbedingt so wiedergegeben werden, dass man ihn als Personennamen auffassen kann. Die Lutherbibel 1912 ist die letzte Revision, die Luthers messianischer Übersetzung von Jes 4,2 („des HERRN Zweig“) folgt. In Sacharja 3,8 und 6,12 hält Luther (wie auch die Lutherbibel 1912) sogar an dem hebräischen Wort „zemach“ fest und versieht Sach 6,12 mit folgender Randglosse: „Zemah heisst ein gewächs, und ist eine weissagung von Christo, der durch Josua und SeruBabel [sic!] bedeutet ist.“ (Weimarer Ausgabe, Die Deutsche Bibel, 11 II, 342-343).

⁶ Das geht auf Luther zurück.

den andern lehren, den HERRN zu erkennen, denn sie alle sollen ihn erkennen. (Jer 31,31-34)

❑ *Es kommen die Tage*, an denen der HERR sein Wort auf Erden so selten machen wird wie Nahrungsmittel zur Zeit der Hungersnot. (Amos 8,11-12)

❑ *Es kommen die Tage*, an denen der HERR heimsuchen wird die unbeschnittenen Völker sowie sein Volk Israel, das ein unbeschnittenes Herz hat (Jer 9, 24-25). *Es kommen die Tage*, an denen der HERR seine Feinde Moab, Ammon und Babel heimsuchen wird. Israel soll seine Besitzer besitzen. (Jer 48,12; 49,2; 51,47.52)

❑ *Es kommen die Tage*, an denen der HERR sein Volk aus der Zerstreuung sammeln wird wie einst aus Ägypten. Er lässt sie sicher leben, mehrt sie, segnet das Land mit überschwänglicher Fruchtbarkeit, erbaut Jerusalem nochmals und vertreibt sein Volk nie wieder aus dem Land. (Jer 16,14-15; 23,7-8; 30,3; 31,27-30.38-40; Amos 9,13-15)

„*Zur letzten Zeit*“, „*in den letzten Tagen*“ bzw. „*am Ende der Tage*“

Dieser Ausdruck lautet im Hebräischen wörtlich „auf der Hinterseite der Tage“. Das Kommen des Messias ist die „Mitte der Zeit“, die Zeit davor aus der Perspektive der Propheten die „Vorderseite der Tage“, die Zeit danach die „Hinterseite“ oder „Rückseite“ der Tage. Diese Sichtweise macht die Beziehung vom alten und neuen Bund, von Verheißung und Erfüllung schön deutlich.

❑ *Zur letzten Zeit* geht ein Stern und Zepter (d. h. der Messias) auf aus Jakob. Er zerschmettert die Schläfen der Moabiter. (4. Mose 24,14-19)

❑ *Zur letzten Zeit* laufen alle Völker nach Zion. Von dort wird das Wort des HERRN ausgehen, und es wird vollkommener Friede sein. (Jes 2,2-5; Micha 4,1-5)

❑ *Am Ende der Tage*⁷ trifft Israel der Fluch des Gesetzes (5. Mose 31,29 Lutherbibel 1984). Danach, *in den letzten Tagen*⁸, wird Israel sich zum HERRN (5. Mose 4,30 nach Lutherbibel 1912) und zu David, ihrem König, dem Messias bekehren (Hosea 3,5).

❑ *Am Ende der Zeit* greift Gog das Gelobte Land an (Hes 38,16).

„*Nach diesem*“ bzw. „*alsdann*“

❑ *Nach diesem* wird der Heilige Geist ausgegossen, und jeder, der den Namen des HERRN anruft, wird gerettet, ehe der große und schreckliche Tag des HERRN kommt. (Joel 3,1-5)

❑ *Alsdann* wird Jerusalem eine Stadt der Gerechtigkeit und eine treue Stadt heißen. (Jes 1,26)

Aus dieser Liste wird ersichtlich, dass die alttestamentliche Offenbarung über die Letzten Dinge dieselben Elemente in sich trägt wie das Neue Testament. Aber die wechselseitige Beziehung und die Abfolge der Ereignisse ist erst im Licht des Neuen Testaments klar. Erst Jesu erstes Kommen, das in seinem Tod, seiner Auferstehung, seiner Himmelfahrt und der Ausgießung des Heiligen Geistes gipfelte, macht es uns möglich zu sehen, was bei Jesu erstem Kommen in Erfüllung ging und was erst bei seinem zweiten Kommen in Erfüllung gehen wird.

⁷ Luther und Lutherbibel 1912: „hernach“; Lutherbibel 2017 aber: „zuletzt“, was der endzeitlichen Spannung des Ausdruckes nicht gerecht wird.

⁸ Lutherbibel 1984 und 2017: „in künftigen Zeiten“.

Unterwelt und Totenreich – Vieles in Einem

Unterwelt, Totenreich, Hölle?

Zuerst ein Wort zur Terminologie. Das Hebräische hat *ein* Wort für die Unterwelt oder das Totenreich: „Scheol“. Die griechische Septuaginta, also die griechische Übersetzung des Alten Testaments aus dem 3. und 2. Jahrhundert v. Chr., übersetzt es meist mit „Hades“, was bei den griechischen Heiden auch der Name des Unterweltgottes war. Das Neue Testament gebraucht das Wort „Hades“ an etlichen Stellen, worauf wir noch in Kapitel 3 zurückkommen. Daneben kennt das Neue Testament auch den Ausdruck „Gehenna“, „Hölle“. Auf die Herkunft des Ausdrucks „Gehenna“ kommen wir in Kapitel 9 zurück. Nun ist es m. E. begründet, einen Unterscheid zwischen Unterwelt / Totenreich einerseits und Hölle andererseits festzustellen, denn Offenbarung 20,14 erzählt uns, dass Gott im Jüngsten Gericht Tod *und Hades* in den feurigen Pfuhl, also in die Hölle werfen wird. Die gebräuchlichsten finischen Bibelübersetzungen geben Scheol / Hades konstant mit Totenreich („tuonela“) wieder und Gehenna mit Hölle („helvetti“).

Die Lutherbibeln verfahren jedoch anders. In seiner ersten Übersetzung des Alten Testaments von 1523 übersetzte Luther „Scheol“ durchweg mit Hölle (er schrieb „helle“). In der Übersetzung von 1545 ersetzte er das Wort in 1. Mose 37,35; 42,38; 44,29.31 mit dem Wort „Grube“, weil dort vom Stammvater Jakob gesagt wird, dass er in die „Scheol“ gehen wird. Es kann wohl nicht gut behauptet werden, dass der heilige Patriarch des Volkes Israel in der Hölle, also der ewigen Verdammnis, gelandet wäre. Im Neuen Testament übersetzte Luther „Hades“ ebenso mit Hölle. Das führt in Offenbarung 20,14 zu der etwas merkwürdigen Aussage, dass die Hölle in den feurigen Pfuhl, also in die Hölle geworfen wird.⁹

⁹ Von den Lutherbibeln übersetzt nur die Revision von 1984 Hades an dieser Stelle mit „sein (nämlich des Todes) Reich“.

Die letzten zwei Revisionen der Lutherbibel von 1984 und 2017 sind bestrebt, das Wort „Hölle“ im Alten Testament durch die Übersetzung „Unterwelt“ bzw. „Totenreich“ oder einfach „die Toten“ zu ersetzen; der Sprachgebrauch ist aber nicht konsequent. An einzelnen Stellen des Alten Testaments behalten sie die alte Übersetzung „Hölle“ bei.¹⁰ Im Neuen Testament übersetzen sie Hades fast immer mit „Hölle“¹¹, nur in Apostelgeschichte 2,27.31 mit „Reich des Todes“ oder „Tod“.

Auch theologische Anliegen mischen sich in diese sprachliche Verwirrung mit ein. Es gibt in der modernen Theologie Tendenzen, die Scheol zu verharmlosen: Sie sei nur ein Ort schattenhafter Existenz, kein Strafort. Das ist nicht ganz unrichtig, aber auch nicht ganz richtig. Hinzu kommt die Schwierigkeit einzusehen, dass zwischen der Zeit des Alten und der Zeit des Neuen Testaments ein wirklicher Unterschied ist: Christi Tod, Höllenfahrt (bzw. Scheol-Fahrt) und Auferstehung haben anscheinend eine Veränderung im Jenseits bewirkt, worauf wir in Kapitel 3 zurückkommen werden.

In der Beurteilung des Unterschiedes zwischen Altem und Neuem Testament haben sich vordem auch konfessionelle Unterschiede ausgewirkt. In der Zeit der Konfessionalisierung (16. und 17. Jahrhundert) haben die römischen Katholiken an der mittelalterlichen Auffassung festgehalten, dass die Frommen des Alten Bundes in einer Art Vorhölle (lateinisch „limbus patrum“) weilten, aus der sie Christus bei seiner Höllenfahrt befreite. Unsere Väter zur Zeit der lutherischen Orthodoxie haben diese Auffassung bekämpft, da es in beiden Testamenten nur einen Heilsweg gegeben hat, nämlich die Rechtfertigung allein durch den Glauben an Christus, durch die man ins ewige Leben kommt. Bei diesem richtigen Anliegen haben unsere Väter jedoch zugleich den Unterschied zwischen dem Jenseits zur Zeit vor Christi Ankunft und danach verkannt.

¹⁰ Lutherbibel 1984: Hiob 11,8; Lutherbibel 2017: Hos 13,14.

¹¹ Lutherbibel 2017: Mt 11,23; 16,18; Lk 10,15; 16,23; Offb 1,18; 6,8; 20,13.14.

Die Unterwelt – nicht primitiv, sondern allgemeinverständlich

Im Alten Testament bedeutet der „Himmel“ entweder den geschaffenen Himmel (1. Mose 1,1.6-8) oder Gottes jenseitigen „Aufenthaltort“, wo er in seiner Herrlichkeit thront. „Der Himmel ist der Himmel des HERRN; aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben.“ (Ps 115,16) Aus dem Himmel lenkt der HERR den Erdkreis, den die Menschen bewohnen. „Der HERR schaut vom Himmel und sieht die Menschenkinder. Von seinem festen Thron sieht er auf alle, die auf Erden wohnen. Der ihnen allen das Herz geschaffen hat, achtet auf alle ihre Werke.“ (Ps 33,13-15) Vom Himmel, wo Gott in seiner Herrlichkeit ist, und von der Erde, wo die Menschen leben, trennt das Alte Testament die Unterwelt. Sie ist der jenseitige Aufenthaltsort der Verstorbenen, den man sich als unter der Erde befindlich vorstellt.

Wir sollten nicht zu voreilig sein, die Vorstellung als kindisch und mythisch zurückzuweisen, dass Gott im Himmel ist und die Toten unter der Erde sind, als ob wir Menschen des 21. Jahrhunderts das nicht nachvollziehen könnten. Vom Himmel bekommt der Mensch Licht, Wärme und Regen, also das Leben. Gott hat den geschaffenen Himmel so gemacht, dass der Himmel in dieser Schöpfung am geeignetsten ist, uns zu vermitteln, dass der Himmlische das wahre Licht und der Lebensspender ist. Die Erde hingegen erbebt von Zeit zu Zeit und speit in vulkanischen Gegenden Lava und Asche aus. In der schwarzen Erde kriechen Würmer und andere Zersetzer herum, die jeden Körper, auch den unsrigen, einst fressen werden, wenn er in die Dunkelheit einer Grabhöhle getragen oder im Erdboden bestattet wird. Deshalb ist es natürlich, dass der Mensch sich den Aufenthaltsort der Toten als unter der Erde befindlich vorstellt. Gott hat diese Auffassung in der Bibel gebilligt, weil sie geeignet ist, uns zu zeigen, wie der Tod ist.

Im Alten Testament bedeutete die Unterwelt vier Dinge:

1. Die Unterwelt war der *Aufenthaltort aller Toten*.
2. Die Unterwelt war eine *Chaosmacht*.

3. Die Unterwelt war ein vom HERRN eingesetzter *Strafort* der Gottlosen.

4. Auf irgendeine wunderbare Weise *rettet der HERR den Frommen aus der Unterwelt*.

1. Der Aufenthaltsort aller Toten

Zur Zeit des Alten Testaments gingen sowohl die Gerechten als auch die Gottlosen in die Unterwelt. Unter denen, die in die Unterwelt herabsteigen mussten, nennt man sowohl die Frommen Jakob (1. Mose 37,35; 42,38; 44,29.31), Hiob (Hiob 17,13-16) und Hiskia (Jes 38,10) als auch die Gottlosen Joab (1. Kön 2,6) und Schimi (1. Kön 2,9). Die einzigen Ausnahmen sind Henoch, den Gott entrückte (1. Mose 5,24), und Elia, der im Feuerwagen in den Himmel aufgenommen wurde (2. Kön 2,11). Die Unterwelt war nicht nur für die Israeliten bestimmt. Dahin fuhren ebenso der König von Babel (Jes 14,9-22), Ägypten und sein Pharao (Hes 31,18; 32,17-20.31-32), Assur (Hes 32,22-23), Elam (Hes 32,24-25), Meschech und Tubal (Hes 32,26-27), Edom (Hes 32,29), alle Fürsten des Nordens und alle Sidonier (Hes 32,30). Tod und Unterwelt stellen alle auf dieselbe Ebene: sie verschlingen sowohl Große und Kleine, Reiche und Arme, Israeliten und Heiden (Hiob 3,11-19). Der Mensch, der sich einbildete, einen Bund mit der Unterwelt gemacht zu haben, musste unter Gottes Schlägen begreifen, dass seine Hoffnung leerer Trug war (Jes 28,15.18).

In Werken über die Theologie des Alten Testaments kann man des Öfteren lesen, dass die Unterwelt ein Ort schattenhafter Existenz war. In der Unterwelt waren die Geister der Toten: „Schatten“ (Hiob 26,5; Spr 2,18; 9,18; Jes 14,9; 26,14.19), „Verstorbene“ (Ps 88,11) oder „Tote“ (Spr 21,16). An allen diesen Stellen findet sich im Hebräischen dasselbe Wort für „Totengeister“, das auf den Wortstamm „nieder-sinken“ oder „schlaff sein“ zurückgeht. Die Hände der Totengeister hingen schlaff zur Seite, was in der Sprache des Alten Testaments bedeutet, dass sie unfähig zu allem Wirken sind. „Alles, was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu; denn im Totenreich,

in das du fährst, gibt es weder Tun noch Denken, weder Erkenntnis noch Weisheit.“ (Pred 9,10) Das Totenreich verschlang die Gestalt derer, die zu ihr herunterfuhren (Ps 49,15). Die Ursprache unterscheidet die in der Unterwelt weilenden Schattengeister der Verstorbenen deutlich von den dämonischen „Totengeistern“, die die Wahrsager und Totenbeschwörer aus der Erde heraufbeschwören, um zu flüstern und die Zukunft vorherzusagen (3. Mose 20,27; 5. Mose 18,11; 1. Sam 28,3-25; Jes 8,19; 29,4).

Man nennt die Unterwelt „Land des Vergessens“ (Ps 88,13), weil keiner der Erdbewohner mehr fähig ist, alle Verstorbenen in Erinnerung zu behalten. Der Ausdruck „Land des Vergessens“ bedeutet nicht, dass die Unterweltbewohner sich nicht mehr erinnern könnten, was sie auf Erden gewesen sind und gemacht haben. Das Alte Testament bezeugt im Gegenteil, dass die in die Unterwelt gefahrenen Machthaber sich erinnern, was sie auf Erden gewesen sind. Sie erkennen andere Unterweltbewohner, schämen sich ihrer verlorenen Machtposition oder trösten sich dessen, dass die Machtposition anderer genauso schlimm zugrunde gegangen ist wie ihre eigene (Jes 14,9-10.16-17; Hes 31,16-17; 32,21.24-25.30-31).

2. Eine Chaosmacht

Obwohl alle in die Unterwelt fuhren, war sie dennoch alles andere als ein netter oder neutraler Ort. Nicht die Toten loben den Herrn, sondern nur die Lebenden (Ps 6,6; 88,11-13; 115,17; Jes 38,18-19). Deshalb schauerte auch der Gläubige davor, in die Unterwelt gehen zu müssen, weil er dann nicht mehr das Angesicht des Herrn im Lande der Lebendigen sehen konnte (Jes 38,10-11) und ewig von der Hand des Herrn getrennt war (Ps 88,6). Der Gläubige empfand seine Anfechtungen als Bande der Unterwelt und des Todes, die ihn umfingen und ihn in die Tiefe zu versenken drohten (2. Sam 22,5-6; Ps 18,5-6; 116,3). „Unterwelt und Abgrund“ – hier taucht das Wort für Verdammnis bereits im Alten Testament auf – „werden niemals satt“ (Spr 27,20; über die Unterwelt ebenfalls Spr 30,16). Die wunderschöne Stelle des

Hohenlieds über die Kraft der Liebe hängt mit demselben Bild zusammen: die Unterwelt ist unersättlich (Hld 8,6-7). Sie wird mit einer Bestie verglichen, die ihren Schlund aufsperrt, die Sünder zu verschlingen (Spr 1,12; Jes 5,14; Hab 2,5). Die Unterwelt schnappt die Sünder unversehens bei guten Tagen (Hiob 21,13; 24,19; Ps 9,18) – vor allem die, die sich weigern, auf Gottes Weisheit zu hören und der Torheit folgend auf die Frau ihres Nächsten aus sind (Spr 5,5; 7,27; 9,18). Klugheit und das Erziehen der Kinder zur Züchtigkeit retten sie vor der Unterwelt (Spr 15,24; 23,13-14). Wie der Tod, so ist auch das Totenreich eine Chaosmacht, die den Menschen bedrängt und letztlich ins Verderben stürzt – sind doch Tod und Totenreich Folgen der Sünde (1. Mose 2,17).

3. Eine Strafe für die Sünde

Die Unterwelt ist außer einer Chaosmacht auch eine vom Herrn verhängte Strafe für die Sünde. Der Zorn des Herrn brennt bis in die unterste Unterwelt und verzehrt die Abtrünnigen (5. Mose 32,22-25). Die Sünde der Unzucht ist eine Schandtat, eine Schuld und ein Feuer, das bis in den Abgrund frisst und alle Habe vernichtet (Hiob 31,9-12). Auch wenn die Ungehorsamen in die Unterwelt eindringen würden, um sich dort zu verbergen, wird die Hand des Herrn sie dort erhaschen (Amos 9,2). Als Korach sich gegen Mose und Aaron empörte, tat die Erde ihren Mund auf, und Korach mit seinem ganzen Gefolge fuhr lebendig hinunter in die Unterwelt (4. Mose 16,30-33). Der verfolgte Fromme erbat ein ähnliches Schicksal denen, die zur Gewalttat gegen ihn hetzten: „Die Frevler sollen zuschanden werden und verstummen im Totenreich. Verstummen sollen die Lügenmäuler, die da reden wider den Gerechten frech, stolz und höhnisch.“ (Ps 31,18-19) Wenn der Freund zum Feind wurde und betrog, erbat man ihm geradezu dasselbe Unglück wie der Rotte Korachs: „Der Tod übereile sie, dass sie lebendig zu den Toten [besser: „in die Unterwelt“] fahren; denn es ist lauter Bosheit bei ihnen.“ (Ps 55,16)

4. Der HERR rettet den Frommen aus der Unterwelt

Angesichts der Unterwelt fragte der Fromme in tiefer Anfechtung, wie der Herr seine Verheißung erfüllen kann, die er dem David gegeben hatte. Wie kann der Sohn Davids ewig regieren, da doch der Zorn des Herrn gegen die Sterblichen brennt und alle in die Unterwelt stürzt? Deswegen beschuldigten die Heiden Gott der Lüge und verspotteten Israel.

*Wie lange, HERR, willst du dich immerfort verbergen
und deinen Grimm wie Feuer brennen lassen?
Gedenke, wie kurz mein Leben ist,
wie vergänglich du alle Menschen geschaffen hast!
Wo ist jemand, der da lebt und den Tod nicht sähe,
der seine Seele errette aus des Todes [besser: der Unterwelt] Hand?
SELA.*

*Herr, wo ist deine Gnade von einst,
die du David geschworen hast in deiner Treue?
Gedenke, Herr, an die Schmach deiner Knechte,
die ich trage in meiner Brust von all den vielen Völkern,
mit der, HERR, deine Feinde dich schmähen,
mit der sie schmähen die Spuren deines Gesalbten!
(Ps 89,47-52)*

Erst die Auferstehung des gesalbten Davidssohns gab eine Antwort auf die Frage. Obwohl die Heiligen des Alten Testaments noch nicht den genauen Umriss der Antwort kannten, beteten, ahnten und vertrauten sie darauf, dass der Herr die Seinen auf irgendeine Weise aus der Unterwelt rettet. Dieses Vertrauen gründete sich darauf, dass der Herr auch über die Unterwelt herrscht. Gottes Vollkommenheit ist noch tiefer als die Unterwelt (Hiob 11,7-8). Unterwelt und Abgrund liegen offen vor dem Herrn (Hiob 26,6; Spr 15,11). Der Herr und sein Geist sind wie im Himmel, so auch in der Unterwelt (Ps 139,7-8). „Der HERR tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder herauf.“ (1. Sam 2,6) Dieser Satz, den Hanna, die Mutter Samuels, am Ende des 12. Jahrhunderts v. Chr. aussprach, enthält bereits den Kern des Auferstehungsglaubens: wenn der Herr allmächtig die Unterwelt

beherrscht, kann er auch wieder von dort heraufführen. Denselben Glauben hatte Abraham, als er bereit war, Isaak zu opfern, aus dem doch das gelobte Volk und der in 1. Mose 3,15 verheißene Nachkomme der Frau geboren werden sollten (1. Mose 22).

Abrahams Zeitgenosse Hiob wünschte sich, dass der Herr ihn in der Unterwelt verbergen würde, bis der Zorn des Herrn vorübergeht, dass er dann Hiob gedenke und ihn wieder hervorhole (Hiob 14,13-17). In den Psalmen ist David sich gewiss, dass der Herr Davids Seele nicht dem Tod oder genauer der Unterwelt lässt und nicht zugibt, dass sein Heiliger die Grube oder Verwesung sehe (Ps 16,10). Er empfindet, der Herr habe seine Seele aus dem Reich des Todes geführt und ihn aufleben lassen unter denen, die in die Grube fahren (Ps 30,4). David zufolge hat der Herr sein Leben errettet aus der Tiefe des Todes oder genauer aus der untersten Unterwelt (Ps 86,13). Der korachitische Tempelmusiker sang, dass der Herr zwar die Selbstgefälligen in die Unterwelt führt, welche ihre Gestalt verschlingt, dass er ihn aber aus der Gewalt des Todes (genauer: der Unterwelt) erlöst, denn er nimmt ihn auf (Ps 49,14-16). Im Bauch des Meeresungeheuers betete der Prophet Jona, dass der Herr ihn aus dem Rachen des Todes (genauer: aus dem Bauch der Unterwelt) rette, und der Herr erhörte ihn und führte sein Leben aus dem Verderben (Jona 2,3.7).

Der ausgesprochene Auferstehungsglaube der jüngeren Propheten (Jes 26,19; Hes 37,1-14; Dan 12,2; Hos 6,2) wächst aus derselben Wurzel. „Aber ich will sie aus dem Totenreich erlösen und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift sein; Totenreich, ich will dir eine Pest sein; Rache kenne ich nicht mehr.“ (Hosea 13,14 Lutherbibel 1984) Auf irgendeine Weise wird der Herr, der hinab in die Unterwelt und wieder heraufführt, den Tod für immer vernichten. „Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen.“ (Jes 25,8) Mit dieser Hoffnung konnte der Tempelsänger Asaf bereits erahnen, dass Gott ihn zuletzt in Ehren aufnimmt (Ps 73,24). Er fragt den Gott des Himmels: „Wen [sonst] habe ich im

Himmel [als dich]? Und mit dir habe ich kein Wohlgefallen an der Erde.“ (Ps 73,25, Übersetzung vom Verfasser)

Die alttestamentliche Offenbarung über die Unterwelt hat vieles in Einem. Die Unterwelt war zugleich der Aufenthaltsort aller Toten, eine bedrückende Chaosmacht und eine vom Herrn verhängte Strafe für die Sünde. Dennoch wird der Herr, der alles beherrscht, zuletzt die Frommen aus der Unterwelt retten und die Macht der Unterwelt für immer vernichten. Wie der Herr das macht, das zeigte uns erst Jesu Kommen ins Fleisch.

2. Die Endzeit hat in Christus begonnen

Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen

Die vom Neuen Testament berichteten Ereignisse sind von Anfang an endzeitlich, denn viele Verheißungen des Alten Testaments vom Nachkommen („Samen“) der Frau an bis zu den „Es kommen die Tage“-Weissagungen sind in Jesu erstem Kommen in Erfüllung gegangen. Johannes der Täufer predigte: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Mt 3,2) Johannes war der vom Alten Testament verheißene Elia, der an der Grenze von Altem und Neuem Bund stand (Mt 11,7-15; Lk 16,16). Er sah das Kommen des Messias als Einheit, genauso wie die Propheten, und verkündete zugleich sein Kommen ins Fleisch und sein Kommen in Herrlichkeit:

Ihr Otterngezücht, wer hat euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Seht zu, bringt rechtschaffene Frucht der Buße! Denkt nur nicht, dass ihr bei euch sagen könntet: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum: Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, ihm die Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. Er hat die Worfchaufel in seiner Hand und wird die Spreu vom Weizen trennen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer. (Mt 3,7-12)

Das Hören auf die Verkündigung Johannes' und der Propheten kann den lauen Predigern und Hörern von heute einschärfen, dass Jesu erstes

und zweites Kommen unzertrennlich zusammengehören, obwohl zwischen ihnen ein Unterschied besteht. Seit er gekommen ist, den Tod besiegt hat und in den Himmel erhoben ist, leben wir in der letzten Zeit, die jeden Moment mit seinem zweiten Kommen zu Ende sein kann. Tut also Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt!

Wie Johannes predigte auch Jesus, dass die Zeit erfüllt und Gottes Reich unter den Menschen erschienen ist. „Nachdem aber Johannes überantwortet war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,14-15) Die Krankenheilungen, Totenaufweckungen und Dämonen-austreibungen des Herrn und seiner Jünger bezeugten, dass das von den Propheten geweissagte Gottesreich in Jesus angebrochen war. „Wenn ich aber die Dämonen durch den Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.“ (Mt 12,28; ebenso Lk 11,20) Der Herr gab seinen Jüngern folgende Anweisungen:

Und wenn ihr in eine Stadt kommt und sie euch aufnehmen, dann esst, was euch vorgesetzt wird, und heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen. Wenn ihr aber in eine Stadt kommt und sie euch nicht aufnehmen, so geht hinaus auf ihre Straßen und sprecht: Auch den Staub aus eurer Stadt, der sich an unsre Füße gehängt hat, schütteln wir ab auf euch. Doch das sollt ihr wissen: Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Ich sage euch: Es wird Sodom erträglicher ergehen an jenem Tage als dieser Stadt. (Lk 10,8-12)

Es ist zu bemerken, dass Jesus in der letzten Bibelstelle von „jenem Tage“ spricht, genauso wie die Propheten im Alten Testament, und damit den Tag des Jüngsten Gerichts meint.

Als der Herr Jesus am Kreuz von Golgatha starb, trug er die Sünde und Schuld der Menschheit. Er ertrug Gottes Zorn gegen die Sünde und gegen den Menschen, der an seiner Sünde festhält. Er besiegte den Tod,

den Teufel und die Geister der Finsternis. Jesus gab sich selbst für unsere Sünde dahin, um uns zu erretten von dieser gegenwärtigen, bösen Welt (Gal 1,4), die unter der Gewalt „des Gottes dieser Welt“, d. h. des Teufels, ist (2. Kor 4,4). Jesu Versöhnungstod beeinflusst das ganze All (Kol 1,19-20). Die ganze Welt ist mit Gott versöhnt (2. Kor 5,19; 1. Joh 2,2). Die kosmische Bedeutung von Jesu Tod zeigt sich darin, dass bei seinem Tod ein „Weltuntergang“ in Kleinformat geschah: Die Sonne verfinsterte sich, die Erde erbebt, Felsen zerrissen, Gräber taten sich auf und viele entschlafene Heilige standen leiblich von den Toten auf, um dann nach Jesu Auferstehung in Jerusalem zu erscheinen (Mt 27,45.51-53). Als Jesus am Kreuz hing als „König der Juden“, ging sein Wort in Erfüllung, dass viele seiner Jünger den Tod nicht schmecken, bis sie den Menschensohn kommen sahen in seinem [König-] Reich (Mt 16,28). Als Gott Jesus von den Toten auferweckte, zu seiner Rechten erhöhte und somit „in Kraft“ erwies, dass er der Sohn Gottes ist (Röm 1,4), da „kam das Reich Gottes mit Kraft“ (Mk 9,1; Lk 9,27).

Obwohl der Herr Jesus das Gottesreich inmitten der Sünden- und Todesmächte errichtete, lehrte er gleichzeitig, dass das Reich Gottes noch nicht in seiner vollen Herrlichkeit gekommen oder „offenbar geworden“ ist (Lk 19,11). Dies zeigte er mit dem Gleichnis vom Mann von edler Herkunft – ihn selbst –, der in ein fernes Land zog, um ein Königtum oder Reich zu erlangen und dann zurückzukehren. Der Edle verteilte bei seiner Abreise zehn Pfund an seine Knechte. Das griechische Wort für Pfund in dieser Stelle ist Mna, das 100 Denare betrug (ein Denar war der normale Tagessold eines Arbeiters). Die Knechte sollten mit dem Geld handeln, bis der Edle als König zurückkommen würde. Sie müssen ihr Leben in Bedrängnis verbringen, unter Landsleuten, die den Edlen hassen und ihn nicht als König haben wollen. Wenn der Edle endlich als König zurückkehrt, fordert er Rechenschaft von seinen Knechten, wie sie sein Eigentum verwaltet haben. Seinen Knechten wird er fürstlichen Lohn erstatten, aber seine Feinde wird er hinrichten lassen. (Lk 19,12-27) Das Reich ist also einerseits schon in Jesus erschienen, aber andererseits kommt es erst, wenn Jesus zurückkehrt.

Der verborgene Charakter des Gottesreichs ist auch aus anderen Gleichnissen ersichtlich. Das Reich gleicht einem kümmerlichen Senfkorn, das erst allmählich zu einem Baum heranwächst, in dem Vögel des Himmels nisten (Mt 13,31-32; Mk 4,30-32; Lk 13,18-19). Das Reich gleicht einem Sauerteig, den eine Frau unter drei Scheffel Mehlmengte – im Griechischen wörtlich „verbarg“ –, bis alles durchsäuert war (Mt 13,33; Lk 13,20-21). Drei Scheffel (griechisch *Saton*, entspricht dem alttestamentlichen *Sea*) entsprechen einem alttestamentlichen *Epha*-Maß, das knapp 40 Liter fasste. Das *Epha* repräsentiert im Gleichnis die Welt. Das Reich gleicht einem im Acker verborgenen Schatz, den ein Mann fand und wieder verbarg; und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker (Mt 13,45-46).

Die doppelte Beschaffenheit des Reiches sehen wir auch aus der Antwort Jesu auf die Frage der Pharisäer, wann das Reich Gottes kommt. Einerseits ist das Reich Gottes mitten unter ihnen, nämlich in Jesus. Andererseits kommt die Zeit, in der die Jünger begehren einen der Tage des Menschensohns zu sehen, und können es nicht, denn der Menschensohn kommt plötzlich, so wie ein Blitz aufblitzt (Lk 17,20-37). Gottes Reich ist also „schon jetzt“ gekommen, aber zugleich „noch nicht“. Deswegen beten die Kinder des Reiches im Vaterunser: „Dein Reich komme“ (Mt 6,10; Lk 11,2). Erst bei Christi Wiederkunft wird das Reich Gottes offenbar in Herrlichkeit.

Diese Welt und die kommende Welt

In der Zeit zwischen Altem und Neuem Testament (ca. 400 v. Chr. bis 30 n. Chr.) hatten die Juden angefangen, die Zeit einzuteilen in „diese Welt oder Weltzeit“ (dieser Äon) und „die kommende oder zukünftige Welt oder Weltzeit“ (der kommende Äon). Mit der ersteren bezeichnete man das jetzige, von Leid gekennzeichnete Leben, mit der letzteren die glückliche Zeit, die der Messias bringen würde. Jesus und die Apostel hießen diese Einteilung gut. Im Vergleich zu seinen Zeitgenossen be-

tonte Jesus jedoch den radikalen Unterschied zwischen dieser und der kommenden Welt. „Und Jesus sprach zu ihnen: Die Kinder dieser Welt heiraten und lassen sich heiraten; welche aber gewürdigt werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Toten, die werden weder heiraten noch sich heiraten lassen. Denn sie können hinfort nicht sterben; denn sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, weil sie Kinder der Auferstehung sind.“ (Lk 20,34-36) Die Grenze zwischen dieser und der kommenden Welt ist Jesu Wiederkunft. Der Herr sagte seinen Aposteln, dass die Welt erst dann „wiedergeboren wird“, wenn der Menschensohn in seiner Glorie erscheinen und auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen wird. „Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels.“ (Mt 19,28) Nach der Offenbarung unseres Herrn teilt sich die Zeit also in diese und die kommende Welt. Das Himmelreich ist aber in Jesus schon nahe herbeigekommen. Daraus folgt, dass mit seinem ersten Kommen und seinem Heilswerk die letzte Zeit begonnen hat.

Die Apostel sahen es genauso. Christi Kommen, Tod, Auferweckung und Himmelfahrt sind am Ende der Weltzeiten geschehen und haben die Endzeit herbeigeführt. Paulus schreibt: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, auf dass er die, die unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Kindschaft empfangen.“ (Gal 4,4-5) Gott hat „in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn“ (Hebr 1,2 Lutherbibel 1984). Jesus ist „am Ende der Zeiten ... ein für alle Mal erschienen, um durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben“ (Hebr 9,26). Petrus schreibt, dass Christus schon vor der Grundlegung der Welt zuvor ausersesehen war, „aber offenbart am Ende der Zeiten“ um unseretwillen (1.Petr 1,20).

Jesus stand von den Toten auf und sandte seine Kirche in die Welt am Ende der Zeiten. Dies folgt natürlicherweise daraus, dass in Jesu Heilswerk und im Kommen des Heiligen Geistes sich Dinge zugetragen ha-

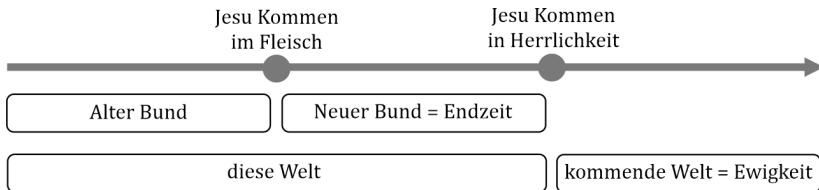
ben, von denen die Propheten sagten, sie geschähen am Ende der Zeiten. Das stellte Petrus in seiner Pfingstpredigt fest:

Das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5): „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen. Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; die Sonne soll in Finsternis verwandelt werden und der Mond in Blut, ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt. Und es soll geschehen: Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.“ (Apg 2,16-21)

Da das Kommen des Heiligen Geistes nach Joels Weissagung „in den letzten Tagen“ vor dem großen Tag des Herrn, dem Tag des Jüngsten Gerichts, geschah, sagten bereits die Apostel, dass sie „in der letzten Zeit“ lebten. Bereits die ersten Adressaten von Paulus' Erstem Korintherbrief lebten am „Ende der Zeiten“ (1. Kor 10,11). Schon damals war „die Zeit kurz“ und „das Wesen der Welt am Vergehen“ (1. Kor 7,29.31). Den Philippern rief Paulus zu: „Der Herr ist nahe!“ (Phil 4,5) Bereits die ersten Hörer von Johannes' Erstem Brief hörten vom Apostel: „Kinder, es ist die letzte Stunde!“ (1. Joh 2,18) Schon Petrus wusste, dass die Seligkeit „bereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit“ (1. Petr 1,5) und dass „das Ende aller Dinge nahe gekommen ist“ (1. Petr 4,7), weil Jesus Christus „bereit ist, zu richten die Lebenden und die Toten“ (1. Petr 4,5). Schon der Herrenbruder Jakobus ermahnte seine Brüder: „Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe. Seufzt nicht widereinander, damit ihr nicht gerichtet werdet. Siehe, der Richter steht vor der Tür.“ (Jak 5,8-9) Jesus selbst besiegelt diese Lehre in der Offenbarung mit den Worten: „Die Zeit ist nahe.“ (Offb 1,3) „Siehe, ich

komme bald.“ (Offb 22,7.20) Nach der heiligen Bibel wird die Endzeit nicht erst irgendwann in Zukunft, sondern schon jetzt erlebt!

Man kann die Zeitauffassung des Neuen Testaments durch folgendes Schema verdeutlichen:



Kräfte der zukünftigen Welt

Jesus Christus ist auferstanden „als der Erste / Erstling / Erstgeborene von den Toten“ (Apg 26,23; 1.Kor 15,20; Kol 1,18). In Jesu leiblicher Auferstehung brach die Auferstehung des Fleisches und die neue Schöpfung schon in diese sterbliche Welt herein. Er kam von den Toten nicht zurück als sterbliche Person, d. h. in dieses von der Sünde verseuchte natürliche Leben. Er erwachte als unsterbliche, himmlische und geistliche Person, d. h. in einem vom Heiligen Geist verklärten Leib (1.Kor 15,45-49). Sein Leib war jedoch immer noch identisch mit seinem körperlichen Leib, der zuvor lebte, litt, starb und die Nägelmale sowie die Seitenwunde trägt, auch wenn er jetzt verherrlicht ist (Lk 24,35-42; Joh 20,20.24-29). Jesus Christus ist „der Fürst des Lebens“ (Apg 3,15). Er hat nicht mehr einen „Leib unserer Niedrigkeit“, sondern einen „Leib seiner Herrlichkeit“ (Phil 3,21 nach genauer Übersetzung).

In dieser Hinsicht ist Jesus anders als die Leute, welche er, die Propheten und die Apostel von den Toten auferweckten. Sie alle starben erneut: die Söhne der Witwe aus Sarepta und der Frau aus Schunem (1.Kön 17,17-24; 2.Kön 4,18-37), der Verstorbene, den die Knochen Elisas berührten (2.Kön 13,20-21), der Jüngling aus Nain (Lk 7,11-17),

die Tochter des Jäirus (Mt 9,18-26; Mk 5,21-43; Lk 8,40-56), Lazarus (Joh 11,1-44), Tabita (Apg 9,36-43) und Eutychus (Apg 20,7-12). Christus dagegen stirbt nach seiner Auferweckung nicht mehr, und der Tod wird hinfort nicht mehr über ihn herrschen (Röm 6,9). Im Gegenteil, er beherrscht jetzt den Tod: „Ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle [besser: der Unterwelt].“ (Offb 1,18) Jesus ist der Herr über Tote und Lebende (Röm 14,9).

Das Evangelium

Christus behält sein neues Leben nicht für sich, sondern teilt es uns Sündern mit durch das Evangelium, also die frohe Botschaft von ihm. Paulus bezeugt, dass Gott uns seine Gnade in Christus Jesus schon vor der Erschaffung der Welt geschenkt hat. Gott hat sie jedoch jetzt offenbart, als Christus im Fleisch erschien. Christus hat „dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium“, für das Paulus als Prediger, Apostel und Lehrer eingesetzt war (2.Tim 1,9-10). Christi Sieg über den Tod und sein Auferstehungsleben werden also dem Sünder zuteil durch das Evangelium. Gottes Kraft, die Toten wieder lebendig zu machen und alles aus dem Nichts zu schaffen, erweist sich darin, dass er Gottlose rechtfertigt – um Christi willen, durch den Glauben, ohne Werke, wenn sie auf die verheißene Sündenvergebung vertrauen (Röm 4, besonders Vers 17; 2.Kor 4,6).

Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnet ihnen ihre Sünden nicht zu. Die das Wort von dieser Versöhnung glauben, werden mit Gott versöhnt. (2.Kor 5,18-21) Dadurch werden sie neue Kreaturen, sodass der Apostel ausruft: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2.Kor 5,17; auch Gal 6,15) Sie haben schon jetzt das ewige Leben. Auch am Jüngsten Tag kommen sie nicht ins Gericht, sondern sie sind vom Tode zum Leben hindurchgedrungen (Joh 5,24). Weil Christus ihr Leben ist und Christus jetzt zur Rechten Gottes sitzt

(Kol 3,3-4), sind auch sie in Christus im Glauben schon von den Toten auferweckt, in den Himmel erhöht und zur Rechten des Vaters gestellt (Eph 2,5-6). Sie haben also freien Zugang ins Allerheiligste und Freimut im Gebet, vor den Thron der Gnade zu treten (Hebr 4,16; 10,19).

Die Gläubigen sind nicht mehr Kinder und Bürger irdischer Städte, sondern des himmlischen Jerusalems (Gal 4,26; Phil 3,20). Deshalb sind sie auf Erden Gäste und Fremdlinge (Hebr 11,9-10.13-16; 1.Petr 1,1; 2,11). Die Gläubigen des neuen Bundes aus anderen Völkern sind in den edlen Olivenbaum des alttestamentlichen Israels eingepropft (Röm 11,16-24). Die Christusgläubigen sind das endzeitliche Volk Gottes, das durch die Wüste dieser Welt ins Gelobte Land, d. h. in die ewige Ruhe des Himmels und der neuen Schöpfung pilgert (1.Kor 10,1-13; Hebr 3,7-4,11).

Die Taufe

Das Evangelium vermittelt uns Jesu Auferstehung nicht nur als gepredigtes und gelesenes Wort, sondern auch in Form der Taufe, der Absolution und des Abendmahls. Das Auferstehungsleben in uns beginnt in der Taufe, in der der Täufling mit Christus bekleidet und mit seinem Tod und seiner Auferstehung verbunden wird, sodass er jetzt durch den Glauben ein Kind Gottes ist (Röm 6,1-14; Gal 3,26-28). Weil der Christ in der Taufe mit Christus eingepflanzt wurde zu gleichem Tode, so wird er ihm einst auch in der leiblichen Auferstehung gleich sein (Röm 6,5 Lutherbibel 1912).

Nach der Taufe tötet der Christ seine sündhaften Begierden und lebt in neuem Gehorsam, womit er Gott dient. Dies ist eine Wirkung der Auferstehung Christi, denn der Christ ist in der Taufe mit Christus der Sünde abgestorben, begraben und durch den Glauben auferstanden. (Röm 6,2.4.6-7; Kol 2,12-13) In der Taufe wurde der Christ gerechtfertigt, d. h. von seinen Sünden befreit sowie aus Gott wiedergeboren, und bekam den Heiligen Geist, der ihn erneuert (Tit 3,5-7). So schenkt

die Taufe schon im Voraus Anteil an dem Leben, das auf sichtbare Weise erst in der leiblichen Auferstehung hervorbricht. Daher schreibt der Apostel: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, offenbar wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit.“ (Kol 3,3-4) Man kann und soll Christen dazu auffordern, heilig für ihren Gott zu leben, weil sie schon jetzt auf verborgene Weise Anteil haben an Christi Auferstehungsleben: „So tötet nun die Glieder, die auf Erden sind, Unzucht, Unreinheit, schändliche Leidenschaft, böse Begierde und die Habsucht, die Götzendienst ist.“ (Kol 3,5)

Die Lossprechung und das Behalten der Sünden

Auch die Lossprechung von den Sünden (die sogenannte Absolution, die üblicherweise in der Beichte nach geschehenem Sündenbekenntnis erfolgt) und das Behalten der Sünden (die sogenannte Retention) gelten schon jetzt im Himmel vor Gott und auch einst im Jüngsten Gericht. Christus sagte Petrus und mit ihm der ganzen Kirche: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.“ (Mt 16,19) Wenn ein Getaufte in Sünde fällt, muss zunächst sein Glaubensbruder, dann mehrere Brüder und eventuell die ganze Gemeinde versuchen, den Gefallenen seiner Sünde zu überführen und ihn zur Reue zu verhelfen. Falls der Gefallene seine Sünden bereut, ist ihm die Absolution zuzusprechen, die auch im Himmel gilt. Aber falls er nicht bereut, muss man ihm die Absolution und das Abendmahl bis zur eventuellen Buße verweigern. Man sagt ihm freundlich, aber bestimmt, dass seine Unbußfertigkeit ihn momentan daran hindert, an den heiligen Schätzen der Kirche Teil zu haben, d. h. man bindet ihn an seine Sünden. Seine Sünden bleiben auch im Himmel gebunden. Er ist von da an in den Augen der Gemeinde wie ein Heide oder Zöllner. (Mt 18,15-18) In diesen Zusammenhang gehören die Worte Christi, in denen er verbietet, „das Heilige“, vor allem Absolution und Abendmahl, „den Hunden und Säuen zu geben“ (die in

den Augen der Juden unreine Tiere waren), also den Ungläubigen (Mt 7,6).

Christus sagt seinen Jüngern: „Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ (Joh 20,23) Die in der Absolution zugeteilte Vergebung der Sünden, die der Reumütige vernehmen darf, nimmt Christi befreiendes Wort beim Jüngsten Gericht vorweg: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ (Mt 25,34) Die in der Beichte vergebenen Sünden sind durch Jesus Christus auch vor seinem Richterstuhl ein für alle Mal vergeben und werden niemals wieder hervorgeholt, auch nicht beim Jüngsten Gericht.

Das Behalten der Sünden dagegen nimmt das Urteil vorweg, das beim Jüngsten Gericht über alle Ungläubigen ergehen wird: „Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“ (Mt 25,41) „Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, die ihr das Gesetz übertretet!“ (Mt 7,23) Es ist aber zu bemerken, dass Jesus nicht befiehlt, den Unbußfertigen ihre Sünden zu behalten, *damit* sie beim Jüngsten Gericht verdammt werden, sondern *damit* sie beim Jüngsten Gericht *nicht* verdammt werden, sondern bereuen und hier die Absolution, dort aber das ewige Leben empfangen.

Der Apostel Paulus „übergab“ ein unzüchtiges Gemeindemitglied in Korinth „im Namen unseres Herrn Jesus dem Satan zum Verderben des Fleisches“, also der Sündenverderbnis, „auf dass sein Geist gerettet werde am Tage des Herrn“ (1.Kor 5,1-5). Als der Unzüchtige Buße getan und seine Sünde aufgegeben hatte, vergab der Apostel seine Sünde „vor Christi Angesicht“, also in Christi Namen und an Christi Statt, und ordnete an, man solle ihn wieder in die volle Gemeinschaft aufnehmen (2.Kor 2,5-11). Die Sündenvergebung ist auch für den aller schlimmsten und allerärmsten Sünder da, aber er soll sich seiner Armut bewusst sein, damit er das Geschenk der Sündenvergebung richtig annehmen kann. „Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; weil ihr aber sagt: Wir sind sehend, bleibt eure Sünde.“ (Joh 9,41)

Das Abendmahl

Auch beim Abendmahl des Herrn bekommen wir ein Geschenk, das sich bis in die Ewigkeit auswirkt, weil der Abendmahlsgast mit seinem Mund Christi Leib isst und sein Blut trinkt, welche Christus für ihn gegeben und vergossen hat zur Vergebung der Sünden (Mt 26,26-28; Mk 14,22-24; Lk 22,19-20; 1.Kor 10,16; 11,23-25). Der Abendmahlsgast isst mit seinem Mund dasselbe Fleisch, das am Kreuz für ihn starb und auferweckt wurde in der Kraft des Geistes, voll ewigen Lebens. Er trinkt dasselbe Blut, dass für ihn am Kreuz floss, ihm den Himmel öffnete, dort für ihn Fürsprache einlegt und ihn heiligt. (Hebr 9,11-14; 10,19; 12,24; 13,12) Wer Christi Fleisch und Blut im Abendmahl zu sich nimmt und an ihn glaubt, bleibt in Christus und Christus in ihm, und Christus wird ihn am Jüngsten Tag zum ewigen Leben auferwecken (Joh 6,47-58). Wer dagegen den Leib und das Blut des Herrn zu sich nimmt, ohne zu bedenken, welcher Leib es ist, der isst und trinkt sich selbst zum Gericht. Das Gericht kann sich schon in dieser Zeit u. a. darin bekunden, dass Gott bei ihm Leiden zulässt, sogar Krankheit oder frühzeitigen Tod. (1.Kor 11,27-34) Deshalb muss der Mensch vor dem Abendmahl sich selbst prüfen (1.Kor 11,28) und sich selbst richten, damit er nicht samt der Welt verdammt wird (1.Kor 11,31-32). Das Abendmahl bereitet also die gläubigen Empfänger vor zu einer seligen Auferstehung, aber die ungläubigen Empfänger zu einer unseligen Auferstehung, falls sie nicht umkehren.

Das Abendmahl hat noch eine zweite endzeitliche Dimension. Das Herrenmahl ist zuallererst da zur Vergebung der Sünden (Mt 26,28), aber es ist auch Anteilnahme an Christus und an seinem geistlichen Leib, der Kirche (1.Kor 10,16-17). Da das Altarsakrament Mahl der Sündenvergebung ist, „verkündigt“ die Kirche durch ihre Abendmahlsfeier „den Tod des Herrn, bis er kommt“ (1.Kor 11,26). In dieser Hinsicht hört das Abendmahl in der ewigen Seligkeit auf, wie auch die anderen Gnadenmittel. Aber insofern das Abendmahl Mahl der Ge-

meinschaft oder der Anteilhabe ist, ist es ein Vorgeschmack des himmlischen Festmahls. Jesus sagte beim ersten Abendmahl:

Mich hat herzlich verlangt, dies Passalamm mit euch zu essen, ehe ich leide. Denn ich sage euch, dass ich es nicht mehr essen werde, bis es erfüllt wird im Reich Gottes. Und er nahm den Kelch, dankte und sprach: Nehmt ihn und teilt ihn unter euch; denn ich sage euch: Ich werde von nun an nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt. (Lk 22,15-18; über den Wein auch Mt 26,29; Mk 14,25)

Einst kommt also „der Tag“ (Mt 26,29; Mk 14,25) – man beachte den aus dem Alten Testament bekannten endzeitlichen Ausdruck! –, an dem Jesus das Passamahl isst und Wein aufs Neue trinkt in Gottes Reich, zusammen mit den Aposteln und mit der ganzen apostolischen Kirche. Die diesbezüglichen Worte Jesu kann man folgendermaßen übersetzen:

Ihr aber habt bei mir ausgeharrt in meinen Versuchungen. Und ich gebe euch als Testament [griech. diatithemai, wovon diatheeke, „Bund“, „Testament“ abgeleitet ist], wie auch mein Vater mir als Testament gegeben hat das Reich, sodass ihr [fortwährend] esst und trinkt an meinem Tisch in meinem Reich und [einst] sitzen werdet auf Thronen, richtend die zwölf Stämme Israels. (Lk 22,28-30, Übersetzung vom Verfasser)

Die Apostel dürfen also schon jetzt an Christi Tisch in seinem Reich essen und trinken und einst in Zukunft das ans Ziel gelangte Volk der Heiligen regieren in Herrlichkeit. Dies hat Jesus ihnen „als Testament“ übergeben, als er im Kelch des Abendmahls das „neue Testament“ (Lk 22,20 Lutherbibel 1912) in seinem eigenen Blut für sie einsetzte. Deshalb ist es treffend, wenn der Pastor, wie bei uns in Finnland üblich, die Abendmahlsgäste an den Tisch des Herrn lädt mit den Worten des endzeitlichen Rufes in den Himmel: „Selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind!“ (Offb 19,9)

Der Abendmahlsgottesdienst – Himmel auf Erden

Der auferstandene Christus ist also in der Predigt des Evangeliums (sowie auch im Bibellesen, denn die mündliche Verkündigung und die Schriften der Apostel verkündigen dasselbe, s. 2.Thess 2,15), in der Taufe, in der Absolution und im Abendmahl schon jetzt unter den Menschen gegenwärtig. Deshalb sagt man von uns Christen, dass wir durch Wort und Sakrament erleuchtet worden sind, die himmlische Gabe geschmeckt haben, Anteil bekommen haben am Heiligen Geist und das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt haben (Hebr 6,4-5). Wo immer das Wort recht gepredigt wird und die Sakramente nach Christi Einsetzung ausgeteilt werden, da berührt der Himmel bereits die Erde. Die liturgische Gottesdienstfeier der christlichen Kirche ist der Himmel auf Erden, obwohl unter Kreuz und Schwachheit verborgen. Der Apostel schreibt den Hebräern, denen der Brief im Gemeindegottesdienst verlesen wurde (siehe Hebr 10,19-25), dass sie schon zum himmlischen Jerusalem gekommen sind:

Ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu den vielen tausend Engeln und zur Festversammlung und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten und zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das besser redet als Abels Blut. (Hebr 12,22-24)

Die Rede von Jesu Blut der Besprengung bezieht sich ganz konkret auf den in der Abendmahlsliturgie zu heiligenden Weinkelch, der auf dem Altar der Gemeinde stand und aus dem solche Juden, die Jesus abweisen, nicht trinken dürfen (Hebr 13,10; vgl. 9,6-10). Die christliche Gemeinde feiert also tatsächlich Gottesdienst „mit den Engeln und allen Heiligen“, wie es im Abendmahlsgebet vieler Kirchen heißt. Es ist kein Zufall, dass das endzeitlichste Buch des Neuen Testaments, die Offenbarung des Johannes, durch und durch liturgisch ist, gesättigt mit

Visionen des himmlischen Gottesdienstes (Offb 4,1–5,14; 6,9–11; 7,9–8,5; 11,15–19; 12,10–12; 14,1–5; 15,1–8; 18,20; 19,1–9; 20,4–6 sowie die Vollendung in der neuen Schöpfung 21,1 – 22,5). Es ist kein Zufall, dass Johannes seine Offenbarung „am Tag des Herrn“ (Offb 1,10) erhielt, also am Tag der Auferstehung des Herrn, also an einem Sonntag, am Gottesdienstag. In der Offenbarung lässt der Herr Jesus seine verfolgte Kirche die himmlische Liturgie schauen, in die sie in ihrem irdischen Gottesdienst einstimmt, damit sie Kraft empfängt, durch die große Bedrängnis in die himmlische Herrlichkeit zu wandern.

3. Die Letzten Dinge im Menschenleben

Auf ihrem Weg durch die große Bedrängnis in die himmlische Herrlichkeit erlebt die Kirche mit ihren Gliedern zweierlei Ende. Manche Christen werden noch am Leben sein, wenn Christus in seiner Herrlichkeit zurückkehrt, andere sind bereits verstorben (1.Kor 15,50-55; 1.Thess 4,13-18). Deshalb müssen wir das Schicksal derer behandeln, die vor Jesu Wiederkunft sterben.

Der dreiphasige Tod und die Gnadenzeit

In Kapitel 1 über das Alte Testament haben wir gehört, dass der Tod durch Adams Fall in die Welt kam (Röm 5,12; 1.Kor 15,21-22). „Der Sünde Sold ist der Tod.“ (Röm 6,23) Gott hätte Adam und Eva rechtmäßig gleich nach dem Fall in die Hölle werfen können, d. h. in den ewigen Tod, in die endgültige und totale Trennung von Gott. Weil aber Gott in seinem Gnadenrat die Menschen retten wollte, ließ er den Tod dem Menschen in drei Phasen zuteilwerden. Diese Phasen sind:

1. Der geistliche Tod
2. Der leibliche oder zeitliche Tod und
3. Der ewige Tod, die Hölle

Im Moment des Sündenfalles starben Adam und Eva in ihrer Beziehung zu Gott (1.Mose 2,17). Indem sie das Böse erwählten, trennten sie sich von Gott, der allein gut und das Leben ist. Dadurch starben Adam und Eva geistlich. Da sie, die Eltern des Menschengeschlechts, geistlich tot wurden, also sündig und fleischlich, sind auch alle Nachkommen, die sie bis heute gezeugt haben und noch zeugen, auch geistlich tot. „Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch.“ (Joh 3,6) Als Kind sündiger Eltern und Stammeltern wird jeder Mensch in diese Welt als

Sünder und geistlich Toter geboren. Jesus sagte über Menschen, die in unseren Augen bei vollen Leibes- und Seelenkräften waren: „Lass die Toten ihre Toten begraben.“ (Lk 9,60) Der Apostel Paulus schreibt:

Auch ihr wart tot durch eure Übertretungen und Sünden, in denen ihr früher gewandelt seid nach der Art dieser Welt, unter dem Mächtigen, der in der Luft herrscht, nämlich dem Geist, der zu dieser Zeit am Werk ist in den Kindern des Ungehorsams. Unter ihnen haben auch wir alle einst unser Leben geführt in den Begierden unsres Fleisches und taten den Willen des Fleisches und der Vernunft und waren Kinder des Zorns von Natur wie auch die andern. (Eph 2,1-3)

Jeder Mensch ist seit seiner Empfängnis im Machtbereich des Satans und in der Gewalt der Erbsünde (Ps 51,7). Die Erbsünde ist „wirklich Sünde, die verdammt und schon jetzt den ewigen Tod bringt denen, die nicht durch die Taufe und den Heiligen Geist wiedergeboren werden“ (Augsburger Bekenntnis, Artikel 2: Von der Erbsünde¹²). Das Höllengericht des ewigen Todes schwebt schon jetzt drohend über den Köpfen aller, die nicht in der Taufe vom Heiligen Geist das neue Glaubensleben empfangen haben und in ihm wandeln.

Da der Mensch geistlich tot und von Gott, dem wahren Leben, geschieden ist, ist er sterblich und stirbt einmal auch leiblich. Oft schiebt Gott den zeitlichen Tod allerdings auf, sodass der Mensch nach seiner leiblichen Empfängnis geboren werden und sogar bis zu weit über hundert Jahre leben kann, bis er leiblich stirbt. Gott hat das so angeordnet, damit das zeitliche Leben dem Menschen eine *Gnadenzeit* sei, also eine Frist, in der Gott ihn dazu beruft, die Gnade Christi durch den Glauben anzunehmen. Die Apostel schreiben: „Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt. Denn er spricht (Jes. 49,8): ‚Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.‘ Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2.Kor 6,1-2)

¹² BSLK S. 53, lateinischer Text.

Darum, wie der Heilige Geist spricht (Ps 95,7-11): „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht, wie es geschah bei der Verbitterung am Tag der Versuchung in der Wüste, wo mich eure Väter versuchten und prüften und hatten doch meine Werke gesehen vierzig Jahre lang. Darum zürnte ich diesem Geschlecht und sprach: Immer irren sie im Herzen! Aber sie verstanden meine Wege nicht, sodass ich schwor in meinem Zorn: Sie sollen nicht eingehen in meine Ruhe.“ Seht zu, Brüder und Schwestern, dass niemand unter euch ein böses, ungläubiges Herz habe und abfalle von dem lebendigen Gott; sondern ermahnt euch selbst alle Tage, solange es „heute“ heißt, dass nicht jemand unter euch verstockt werde durch den Betrug der Sünde. Denn wir haben an Christus Anteil bekommen, wenn wir die erste Gewissheit bis zum Ende festhalten. (Hebr 3,7-14)

Solange der Mensch noch in diesem Leben ist, ruft ihn der Heilige Geist durch das Evangelium zum Glauben an Christus, damit er so Anteil bekomme am geistlichen und ewigen Leben. Welch großes Geschenk ist doch dieses Leben – eine von Gott gesetzte Gnadenfrist, in der er aus Sündern durch seine Gnade Gotteskinder macht!

Die Gnadenzeit endet mit dem leiblichen Tod des Menschen. Danach ruft der Heilige Geist ihn nicht mehr durchs Evangelium, und er kann sich nicht mehr bekehren. Der zeitliche Tod besiegelt das ewige Los des Menschen. Er stirbt entweder „in dem Herrn“ (Offb 14,13) oder „in seinen Sünden“ (Joh 8,24). Entweder hat er in der Zeit an Christus geglaubt und wird selig, oder er blieb im Unglauben und wird ewig unselig. Schon die Heiligen des Alten Testaments wussten, dass der Mensch nach seinem Tod seine Richtung nicht mehr ändern kann. „Alles, was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu; denn im Totenreich, in das du fährst, gibt es weder Tun noch Denken, weder Erkenntnis noch Weisheit.“ (Pred 9,10) Jesus drückt das Gleiche so aus: „Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ (Joh 9,4) Der Apostel lehrt, dass es „den Menschen bestimmt ist, *einmal* zu sterben, danach aber das Gericht.“ (Hebr 9,27) „Denn wir

müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeder empfangen nach dem, was er getan hat im Leib, es sei gut oder böse.“ (2.Kor 5,10) Zum selben Themenkreis gehören die zahlreichen Stellen der Heiligen Schrift, in denen dieses Leben mit Säen und die Ewigkeit mit Ernten verglichen wird. Dort erntet ein jeder, was er hier sät (z. B. Spr 11,18; 22,8; Hosea 10,12-13; Röm 2,5-10; 8,12-14; Gal 6,7-10).

Viele Leute fragen, was mit denen passiert, die in dieser Zeit Gottes Ruf durchs Evangelium nicht haben vernehmen können. Solche sind zum Beispiel kleine Säuglinge, die vor der Geburt verstorben sind (wegen Fehlgeburten oder Abtreibungen gestorbene, bei denen der Gehörsinn noch nicht entwickelt war, sodass sie hätten im Mutterleib hören können); Heiden, die zur Zeit des Alten Testaments fern von Israel lebten; oder Völker von heute, denen bis jetzt niemand das Evangelium gebracht hat. Auf diese Frage gibt die Bibel keine Antwort, denn Gottes Ruferschallt ja gerade in der Bibel. Deshalb geht die Frage, was mit den Unberufenen passiert, niemanden etwas an, der die Bibel liest oder ihre Botschaft kennen kann, auch keinen der Leser dieses Buches. Gott hat uns die Bibel nicht gegeben, um unsere Wissbegierde zu stillen, sondern damit wir und alle Hörer seines Wortes umkehren und gerettet werden. Weil Gott uns das Los der Unberufenen nicht kundgetan hat, können und dürfen wir die Frage nicht beantworten. Das Los der Unberufenen müssen wir allein Gott anheimstellen. So viel wissen wir aber, dass seine Urteile zugleich unbestechlich gerecht und unergründlich barmherzig sind. Unsere Aufgabe ist es, auf sein Wort zu hören, es zu glauben, zu beten, dass sein Wort alle Menschen erreiche, und sein Wort auf alle möglichen Weisen zu verbreiten, wo auch immer Gott Gelegenheit dazu schenkt.

Dem, der im Glauben an Christus stirbt, ist der zeitliche Tod eine Pforte zu Christus. Am Jüngsten Tag steht er von den Toten auf und kommt mit Leib und Seele ins ewige Leben. Er hat den geistlichen Tod durch Gottes Gnade in der Zeit überwunden, indem er vom Heiligen Geist die Gabe des Glaubens erhielt. Er überwindet den leiblichen Tod in der

Auferstehung des Leibes. Der ewige und „zweite Tod“, die Hölle, kann ihm am Jüngsten Tag nicht schaden (Offb 2,11; 20,14-15; 21,8).

Einen geistlich Toten dagegen führt der leibliche Tod nicht zum Besseren, sondern zum Schlechteren. Mit dem Ablauf seiner Gnadenzeit ist die letzte Möglichkeit zur Umkehr vorbei. Er hat nicht an Christus geglaubt und stirbt somit in seinen Sünden (Joh 8,24). Wenn Christus ihn von den Toten auferweckt, kommt er nicht ins ewige Leben, sondern in den zweiten Tod, den ewigen Tod, die Hölle (Offb 20,14-15; 21,8). Die Ausdrücke „zweiter Tod“ und „ewiger Tod“ bedeuten nicht, dass die, die hineingeraten, irgendwie aufhören würden zu sein, sondern dass sie hinfort ewig von Gott getrennt sind, der das Leben und die Seligkeit ist. An ihnen geht das Wort „du sollst des Todes sterben“ (1.Mose 2,17) in Erfüllung in vollkommener, grauenhafter und endloser Trennung von allem Guten. Wir haben wahrlich guten Grund, mit den Worten des alten Litanei-Gebets für uns selbst, für unsere Freunde, für unsere Feinde und für alle Menschen zu beten: „Vor bösem schnellen Tod, vor dem ewigen Tod behüt uns, lieber Herre Gott!“¹³

Im zeitlichen Tod trennt sich die Seele vom Leib

Die Bibel spricht an manchen Stellen vom Menschen als aus drei Teilen bestehend: aus Geist, Seele und Leib (z. B. Lk 1,46-47; 1.Thess 5,23), an anderen Stellen als aus zwei Teilen bestehend: aus Seele und Leib (z. B. Mt 10,28). In der Dreiteilung besagt „der Geist“, dass der Mensch im Paradies in eine Beziehung mit Gott geschaffen war, als Tempel von Gottes Geist. „Die Seele“ besagt, dass der Mensch ein natürliches Leben und eine Psyche mit Vernunft, Gedanken und Sinnen hat; und der „Leib“, dass er einen Körper mit Gliedern und Leibesfunktionen hat. Nach dem Sündenfall ist der Mensch nicht mehr „geistlich“, weil er geistlich tot ist. Etliche Bibelstellen unterscheiden des-

¹³ Litanei-Gebete im Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch (ELKG²) unter den Nummern 180 und 181.

halb zwischen dem „seelischen“ (die Lutherbibeln: „natürlichen“ 1.Kor 2,14-15; 15,44-46 oder „irdischen“ Judas 19), also von Sünden beflecktem Menschen, und dem „geistlichen“, also vom Heiligen Geist gelenkten Menschen (1.Kor 2,14-15, 15,44-46 und Judas 19 nach dem Urtext; Hebr 4,12). Erst ein geistlich lebendiger, also mit dem Heiligen Geist begnadeter Mensch ist wieder geistlich.

Die Zweiteilung des Menschen in Seele und Leib besagt, dass es im Menschen etwas gibt, was im leiblichen Tod stirbt („der Leib“), und etwas, was auch nach dem Tod noch weiter existiert („die Seele“ oder „der Geist“, wobei sie Synonyme sind). Das geht klar hervor aus Jesu Wort: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet viel mehr den, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.“ (Mt 10,28) Im Tod hört der Mensch nicht ganz auf zu sein. Der Leib verfault allmählich, aber die Seele, also das immaterielle „Ich“ des Menschen, dauert fort. Im leiblichen Tod trennt sich die Seele des Menschen von seinem Leib. Die Bibel beschreibt Rahels Tod so, dass „ihr die Seele ausging“ (1. Mose 35,18 Lutherbibel 1912). Der Herr erweckte den Sohn der Witwe von Sarepta durch das Gebet des Propheten Elia von den Toten mit der Folge, dass „die Seele des Kindes wieder zu ihm kam, und es ward lebendig“ (1.Kön 17,21-22 Lutherbibel 1912). Der Psalmist sagt: „Verlasst euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, die können ja nicht helfen. Denn des Menschen Geist muss davon, und er muss wieder zu Erde werden; dann sind verloren alle seine Pläne.“ (Ps 146,3-4) Salomo sagt: „Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.“ (Pred 12,7) Jesus sagte, dass die Verfolger nur den Leib des Menschen töten können, aber nicht seine Seele, die über den Tod hinaus weiterexistiert (Mt 10,28). Bei seinem Tod befahl Jesus seinen Geist in die Hände seines Vaters (Lk 23,46). Und der erste Märtyrer Stephanus betete bei seinem Tod, dass der Herr Jesus seinen Geist aufnehmen möge (Apg 7,59).

Die Zweiteilung des Menschen in Seele und Leib darf man unter keinen Umständen damit gleichsetzen, dass Paulus im Christen Geist und

Fleisch einander gegenüberstellt (z. B. Röm 7,5-6; 7,14-8,14; Gal 5,16-25; 6,8). Paulus meint mit „Fleisch“ die Sündenverderbnis, die den ganzen Menschen durchdringt (also nach der Dreiteilung Geist, Seele samt Leib oder nach der Zweiteilung Seele samt Leib). Paulus nennt das Fleisch oder die Sündenverderbnis „den alten Menschen“ (Röm 6,6; Eph 4,22; Kol 3,9), weil wir es von Adam geerbt haben (Röm 5,12-19). Mit „Geist“ bezeichnet Paulus den Christen, insofern er vom Heiligen Geist erneuert ist (Röm 8,9). Paulus nennt „Geist“ auch „den neuen Menschen“ (Eph 4,24), weil wir ihn von Christus, dem neuen Adam (1. Kor 15,45), geerbt haben und er nach Christi Bild erneuert wird, um Gottes Willen und Herrlichkeit wiederzugeben (Röm 8,29; Kol 3,10).

Der Kampf zwischen Sünde und Gnade bzw. Fleisch und Geist oder altem und neuem Menschen dauert im Christen bis zu seinem zeitlichen Tod, der ihm ein Ende macht. Im zeitlichen Tod bekommt die Sünde ihren Sold (Röm 6,23), und somit hat sie nach dem Tod keine Macht mehr über den Gläubigen. „Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde.“ (Röm 6,7) Dasselbe sagt folgende Stelle im Ersten Petrusbrief aus: „Weil nun Christus im Fleisch gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselben Sinn; denn wer im Fleisch gelitten hat, der hat Ruhe vor der Sünde.“ (1.Petr 4,1) Wie alle Sterbenden muss auch der sterbende Gläubige in seinem Fleisch Gottes Urteil über die Sünde verspüren, aber über seinen Tod hinaus lebt er nach Gottes Weise im Geist (1.Petr 4,6).

Der zeitliche Tod ist keine Befreiung der Seele „aus dem Gefängnis des Körpers“, weil der Leib nach der Bibel kein „Gefängnis“ für die Seele ist. Aber für den Gläubigen bedeutet der Tod die Befreiung seines ganzen Lebens von der Last der Sünde. Da der Gläubige Anteil hat an Jesus, der die Auferstehung und das Leben ist, lebt er, auch wenn er stirbt. In gewissem Sinne stirbt der Gläubige gar nicht (Joh 11,25-26), denn der Stachel des Todes, d. h. die Sünde, ist bei ihm schon überwunden. Das kommt daher, dass er nicht mehr unter Gottes Gesetz und Zorn ist, sondern unter Gottes Gnade und Liebe (1.Kor 15,55-56). Im

Osterlied singen wir: „Jesus lebt! Nun ist der Tod / mir der Eingang in das Leben. / Welchen Trost in Todesnot / wird er meiner Seele geben, / wenn sie gläubig zu ihm spricht: / „Herr, Herr, meine Zuversicht!““ (ELKG² Nr. 458, 6. Strophe)

Die Unterwelt als Zwischenzustand der Ungläubigen

Wenn die Seele des Menschen sich von seinem Leib trennt, geht sie weder auf Wanderung, noch wird sie in einem anderen Leib wiedergeboren, wie viele Religionen und volkstümliche Auffassungen behaupten. Auch die vom Alten Testament beschriebenen Erscheinungen der „Totengeister“ beweisen nicht unbedingt, dass die Seelen der Toten nach dem Tod umherwandern könnten. Woher wollen wir wissen, ob die Erscheinenden wirklich die Verstorbenen sind, die sie zu sein vorgeben, und nicht etwa Dämonen, die sich als Verstorbene gebärden, um Menschen in die Irre zu führen? Das Letztere hielt der Reformator Martin Luther für wahrscheinlich.

Das Neue Testament lehrt klar, dass die Seele des Menschen nach dem Tod auf die Erweckung des Leibes wartet entweder bei Gott im Himmel oder ohne Gott in der Unterwelt, am Ort der Qual. Diesen „Ort“ (womit man natürlich keinen geographischen Platz, sondern eine Seinsweise der Seele meint) nennt man Zwischenzustand, weil die Seele sich in ihr zwischen dem zeitlichen Tod und der leiblichen Auferstehung befindet.¹⁴ Der Leser mag befremdlich finden, dass ich den Himmel als Zwischenzustand und nicht gleich als endgültiges Ziel nenne. Aber das Neue Testament und die Glaubensbekenntnisse richten die endgültige Hoffnung der Christen auf „die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Welt“ (Nizänisches Glaubensbekenntnis), nicht auf den

¹⁴ Der Zwischenzustand ist nicht mit einem Mittelzustand zu verwechseln, also einem Ort, der zwischen Himmel und Hölle läge, also weder vollkommen gut noch vollkommen schlimm wäre. Die römisch-katholische Ansicht vom Fegefeuer bzw. Reinigungsort ähnelt einer solchen Auffassung. Sie entbehrt aber jeglicher biblischen Grundlage.

leiblosen Zustand, in welchem die Seelen im Himmel auf die Auferstehung warten.

Christus fuhr hinab in die Unterwelt und erlöste die Gläubigen

Die Bedeutung der Unterwelt hat sich durch Jesu erstem Kommen verändert im Vergleich zu dem, was sie zur Zeit des Alten Testaments war. Die einzigen Stellen, in denen im Neuen Testament gesagt wird, dass die Seele eines Frommen in der Unterwelt wäre, beziehen sich auf Jesus selbst. Sein Tod und seine Auferstehung werden mit Worten beschrieben, die aus Psalm 16,10 entnommen sind: „Denn du [Gott] wirst meine [Christi] Seele nicht dem Reich des Todes überlassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe.“ (Apg 2,27.31; das Ende desselben Verses auch Apg 13,35). Wir können behaupten, dass die Seele Jesu Christi als letzter Frommer in die Unterwelt herabstieg, denn Jesu Tod, Höllenfahrt und Auferstehung haben alles verändert. Er besiegte den Tod und das Totenreich, indem er „gelitten“ hat „unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle“ – nach einer anderen Fassung „hinabgestiegen in das Reich des Todes“ – „und am dritten Tage auferstanden von den Toten“ (Apostolisches Glaubensbekenntnis).

Die klarste Stelle der Heiligen Schrift über Jesu Höllen- bzw. Unterweltfahrt ist 1.Petrus 3,18-22. Als Christus „im Fleisch“, d. h. im Stand der Erniedrigung, getötet worden war, wurde er lebendig gemacht „nach dem Geist“, d. h. durch den Heiligen Geist und in einem verklärten Leib (1.Petr 3,18). In diesem Stand ging er hin und predigte den Geistern im Gefängnis, vor allem denen, die ungehorsam waren in Nochs Tagen (1.Petr 3,19-20). Dies geschah nach seinem Leiden (1.Petr 3,18), aber vor seiner Auferstehung (Petrus erwähnt die Auferstehung erst in 1. Petr 3,21).

Der Herr Jesus wurde früh am Ostermorgen lebendig gemacht und besuchte die Unterwelt, um den Seelen der Gefangenen zu predigen.

Die Zeitgenossen Noahs werden deshalb erwähnt, weil Petrus mit der Arche Noah fortfährt und berichtet, dass sie ein Vorbild der Taufe war, die uns durch die Auferstehung Jesu Christi rettet, indem sie uns ein gutes Gewissen vor Gott schenkt (1.Petr 3,20-21). Jesus predigte Noahs Zeitgenossen keine Buße, denn erstens hatten sie schon bei Lebzeiten die Möglichkeit, Buße zu tun durch die Verkündigung Noahs, „dem Prediger der Gerechtigkeit“ (2.Petr 2,5), und zweitens hatte ihre Gnadenzeit schon geendet, als sie starben. Christus fuhr hinab ins Totenreich, um seinen Sieg über seine Feinde, also Teufel, Tod, Totenreich und alle Ungläubigen kundzutun. Gott „hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und über sie triumphiert in Christus“ (Kol 2,15). Christus ist durch seinen Opfertod und seine Höllenfahrt Herr über Tod und Unterwelt geworden: „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle“ bzw. Unterwelt (Offb 1,18). Er hat „Davids Schlüssel“: Wenn er den Himmel oder die Unterwelt auf tut, kann keiner den Weg zuschließen, und wenn er den Weg in den Himmel oder die Unterwelt zuschließt, kann ihn niemand auf tun (Offb 3,7; den Hintergrund bildet Jes 22,22).

Viele Christen denken, dass Christus durch seine Höllenfahrt die Gläubigen des Alten Testaments aus der Unterwelt befreit und in den Himmel gebracht hat. Späte frühchristliche Schriften, die nicht zum Neuen Testament gehören, beschreiben dieses Geschehen in fantasievollen Zügen, aber sie sind nicht vom Heiligen Geist eingegeben bzw. inspiriert (2.Tim 3,16) wie die alt- und neutestamentlichen Schriften. Der Hebräerbrief lässt uns allerdings ahnen, dass die Heiligen des Alten Testaments durch Christi Heilswerk eine Seligkeit erlangt haben, die besser war als vor Christi Kommen. Der Apostel sagt, dass die Heiligen des Alten Testaments die Verheißung nicht erlangt hatten, weil Gott etwas Besseres für uns vorgesehen hatte, nämlich dass die Heiligen des Alten Testaments nicht ohne uns Heilige des Neuen Testaments vollendet würden (Hebr 11,39-40).

Manche haben auch die Stelle 1.Petrus 4,6 in diesem Sinne aufgefasst, welche im Ersten Petrusbrief bald nach Christi Höllenfahrt steht: „Denn dazu ist den Toten das Evangelium verkündigt, dass sie zwar nach Menschenweise gerichtet werden im Fleisch, aber nach Gottes Weise leben im Geist.“ Womöglich würde Petrus mit „den Toten“ die im Alten Bund verstorbenen Gläubigen meinen, denen Jesus in der Unterwelt „das Evangelium“ gepredigt hätte, dass er jetzt den Tod überwunden und die Verheißung erfüllt hat, auf deren Erfüllung sie gewartet hatten. Auf jeden Fall haben die alttestamentlichen Gläubigen durch Christi Kommen erlangt, dass sie jetzt mit den neutestamentlichen Gläubigen die Gemeinschaft mit Gott im Himmel genießen. Die Bekenntnisschriften fassen die Bedeutung von Christi Höllenfahrt folgendermaßen zusammen:

Denn es ist genug, dass wir wissen, dass Christus in die Hölle gefahren, die Hölle allen Gläubigen zerstört und sie aus der Gewalt des Todes, Teufels, ewiger Verdammnis des höllischen Rachens erlöst habe; wie aber solches zugegangen, sollen wir sparen bis in die andere Welt, da uns nicht allein dies Stück, sondern auch noch anderes mehr geoffenbart werden wird, das wir hier einfältig geglaubt haben und mit unserer blinden Vernunft nicht begreifen können. (Konkordienformel, Epitome, IX. Von der Höllenfahrt Christi¹⁵)

Die Unterwelt bleibt noch Chaosmacht und Strafort

Durch Christi Höllenfahrt hat die Unterwelt ihre erste Aufgabe verloren, die sie zur Zeit des Alten Testaments hatte, nämlich ein schattenhafter Aufenthaltsort aller Toten vor dem Jüngsten Gericht zu sein. Die Unterwelt ist jetzt nur noch für Gottlose bestimmt, nicht mehr für Gerechte. So verbleiben ihr nur ihre zwei anderen Aufgaben. Zur jetzigen Zeit des neuen Bundes ist die Unterwelt eine Chaosmacht und ein vom Herrn verhängter Strafort der Gottlosen. Die Unterwelt ist also eine Art

¹⁵ BSLK S. 813; sprachlich leicht angepasst.

„Vorhölle“. Deshalb ist es verständlich, dass unsere lutherischen Väter von Christi Fahrt „in die Hölle“ und nicht „in die Unterwelt“ redeten. Zeigt uns doch schon das Alte Testament die Unterwelt als eine Chaosmacht und eine von Gott verhängte Strafe für die Gottlosen. Daraus hat Jesus die Gläubigen durch sein Heilswerk gerettet, sowie er schon zur Zeit des Alten Bundes die Gläubigen in der Unterwelt als seine Eigenen bewahrte.

Die Rolle der Unterwelt als Chaosmacht ist im Neuen Testament ersichtlich aus Matthäus 16,18 und Offenbarung 6,8. Die Pforten der Unterwelt (Lutherbibeln: „Hölle“) versuchen die Gemeinde oder Kirche Jesu Christi zu überwältigen, aber sie können es nicht (Mt 16,18). Johannes sieht in der Offenbarung die personifizierte Unterwelt (Luther: „Hölle“) als Nachfolgerin des Todes auf einem fahlen Pferd daherreiten und den vierten Teil der Erde durch Schwert, Hunger, Tod (besser „Pest“, wie Lutherbibel 1984) und wilde Tiere töten (Offb 6,8).

Die Rolle der Unterwelt als Ort der Strafe oder als Vorhölle für die Gottlosen tritt zutage in Jesu Wehrufen an seine Heimatsstadt (Mt 11,23; Lk 10,15) und in seiner Erzählung vom reichen Mann und von Lazarus (Lk 16,19-31). Weil Kapernaum Jesus nicht angenommen hatte, wird sie nicht in den Himmel erhoben, sondern in die Unterwelt (Lutherbibeln: „Hölle“) herabfahren (Mt 11,23; Lk 10,15). Die Gottlosen werden nach ihrem Tod in der Unterwelt, am Ort der Qual, gepeinigt. Dies geht am klarsten hervor aus Jesu Erzählung über den reichen Mann und Lazarus (Lk 16,19-31). Nach seinem Tod ist der reiche Mann „in der Unterwelt“ (Lutherbibeln: „Hölle“), „am Ort der Qual“, und „leidet Pein in dieser Flamme“ (Lk 16,23-24.28). Er erinnert sich seines früheren Lebens (Lk 16,25) und seiner noch lebenden Verwandten (Lk 16,27-28). Er erkennt Lazarus wieder, den er auf Erden kannte (Lk 16,24.27). Aber zwischen der Seligkeit des Lazarus und der Unseligkeit des reichen Mannes liegt eine große Kluft, die sie unabänderlich voneinander trennt (Lk 16,26). Die Kluft in der Erzählung bedeutet: Da Christus dem reichen Mann den Himmel verschlossen und die Unterwelt geöffnet hat, kann ihm niemand mehr den Himmel öff-

nen und die Unterwelt zuschließen. Der reiche Mann ist in der Unterwelt, weil er nicht auf Mose und die Propheten gehört hat (Lk 16,29.31). Er hat also nicht Gottes Wort geglaubt, das den Menschen zur Sündenreue und zum Glauben an die vom Messias erworbene Erlösung treibt.

Jesu Erzählung stimmt überein mit der Feststellung von Petrus, dass der Herr weiß, die Ungerechten unter Strafen für den Tag des Gerichts aufzubewahren (2.Petr 2,9).¹⁶ Die Bewohner von Sodom und Gomorrha leiden schon jetzt die Pein des ewigen Feuers, wovon ihr Untergang im Feuer- und Schwefelregen ein Vorgeschmack und eine Warnung war an alle, die heutzutage in Sünden dahinleben (2.Petr 2,6; Jud 7). Es ist nicht ganz eindeutig, ob auch die von Gott abgefallenen Engel, also die Dämonen, am selben Ort aufbewahrt werden. Petrus und der Herrenbruder Judas sagen, dass die Dämonen in der Tiefe, in der Finsternis, in der Hölle in ewigen Ketten zum Gericht aufbewahrt werden (2.Petr 2,4; Jud 6; im Griechischen steht da ein Verb, das von „Tartaros“ abgeleitet ist, der tiefsten Region der Unterwelt, in der die schlimmsten Verbrecher bestraft werden). Die Offenbarung nennt diesen Ort „Gefängnis“ (Offb 20,7), welchen Ausdruck Petrus auch für die Unterwelt gebraucht (1.Petr 3,19). Das wenigstens ist sicher, dass in der endgültigen Hölle der Satan, seine Engel und die Gottlosen an ein und demselben Ort gequält werden (Mt 25,41; Offb 20,10.15). Die Zeit der Unterwelt ist nämlich begrenzt. Beim Jüngsten Gericht übergibt die Unterwelt („des Todes Reich“ Lutherbibel 1984) ihre Einwohner Christus zum Gericht (Offb 20,13). Die Unterwelt selbst wird mitsamt Teufel, Tod und allen Ungläubigen geworfen in den zweiten Tod, den feurigen Pfuhl, die Hölle (Offb 20,14). So bereitet Christus allen Chaosmächten ein für alle Mal ein Ende und herrscht über sie ewig in heiligem Zorn.

¹⁶ Die Lutherbibeln deuten das „unter Strafen“ eher final, also dass die Strafen erst mit dem Tag des Gerichts beginnen.

Der Himmel als Zwischenzustand der Gläubigen

Wer im Glauben an Christus gestorben ist, wartet bei Christus auf die leibliche Auferstehung. Das Neue Testament gebraucht für den Zwischenzustand der Seligen vielerlei reiche Bilder, mit denen sie uns ein glückliches, ersehntes und wunderschönes Los vor Augen stellt. Als Lazarus starb, brachten ihn die Engel in Abrahams Schoß (Lk 16,22), wo er getröstet wird (Lk 16,25). Um das Bild vom „Schoß Abrahams“ zu verstehen, müssen wir wissen, dass zur Zeit Jesu die Juden von den Römern gelernt hatten, ihre Mahlzeiten in halb liegender Position zu genießen. Die Gäste lagen auf gepolsterten Liegen, stützten sich auf ihren linken Ellbogen und aßen mit der rechten Hand von einem niedrigen Esstisch. Wenn die Gäste nahe beieinander lagen, sah es aus, als ob der vor jemand Liegende in seinem „Schoß“ liege. Auf diese Weise lag Johannes am Gründonnerstag beim Abendmahl „an der Brust Jesu“ (Joh 13,23). In dieser Position war es einfach, sich ein wenig zurückzulehnen „an die Brust Jesu“ (Joh 13,25) und insgeheim zu fragen, wen Jesus im Sinn hatte, als er über seinen Verräter sprach.

Lazarus befindet sich also nach seinem Tod im Himmelreich beim Festmahl mit Abraham und den anderen Patriarchen des Alten Testaments (Mt 8,11). Er darf sogar auf dem Platz genau vor Abraham, dem Vater des Glaubens, liegen! Interessanterweise lag nach römischer Sitte am Tische der Gastgeber, also beim Abendmahl Jesus und in Jesu Erzählung Abraham. Der Platz unmittelbar vor ihm gehörte nach römischer Sitte dem am wenigsten Bevorzugten, also beim Abendmahl dem jungen Johannes und in Jesu Erzählung dem armen Lazarus. Es ist selig, an denselben Tisch mit dem Herrn Jesus und den alttestamentlichen Vätern zu kommen, auch wenn wir den niedrigsten Platz inne hätten!

Da die Gläubigen schon zu Lebzeiten bei Christus im Himmel eingesetzt sind (Eph 2,6), ist es verständlich, dass ihre Seelen nach dem Tod dorthin zu Christus kommen. Dem Gläubigen ist Christus das

Leben und Sterben ein Gewinn. Er hat Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was viel besser wäre (Phil 1,21-23). Die Christen begehren sehr, den Leib zu verlassen und daheim zu sein bei dem Herrn (2.Kor 5,8). Beim Tod der Christen erfüllt sich an ihnen Jesu hohepriesterliches Gebet: Sie dürfen endlich Jesus in seiner Herrlichkeit sehen (Joh 17,24).

Johannes sah im Himmel vor dem Thron Gottes und des Lammes eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen. Sie kommen aus der großen Trübsal. Sie tragen weiße Festgewänder, d. h. das im Blut des Lammes hell gemachte, in der Taufe angezogene und im Glauben bewahrte Kleid der Gerechtigkeit. In ihren Händen tragen sie Palmzweige als Siegeszeichen. Sie preisen Gott und das Lamm Tag und Nacht für das Heil, zusammen mit den Engeln und den himmlischen Wesen, und dienen ihm im himmlischen Tempel. Das Lamm ist ihr Hirte, der sie leitet zu den Quellen lebendigen Wassers. Gott wischt alle ihre Tränen ab von ihren Augen, und sie leiden weder Hunger, Durst noch Hitze, denn Gott wird sein Zeltheiligtum über sie ausbreiten (Offb 7,9-17). Die Festversammlung und Gemeinde der „Erstgeborenen“, die im Himmel aufgeschrieben sind, sowie die Geister der vollendeten Gerechten sind auf dem Berg Zion, in der Stadt des lebendigen Gottes, im himmlischen Jerusalem bei Gott, Jesus und vielen tausend Engeln (Hebr 12,22-24).

Auch die viel umstrittene Stelle Offenbarung 20,4-5 ist am besten in diesen Zusammenhang zu stellen.¹⁷ Johannes sah, dass ein Engel vom Himmel herabfuhr und den Teufel für symbolische tausend Jahre fesselte (Offb 20,1-3). Jesu Leben, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt haben der Macht des Teufels eine Schranke gesetzt (Lk 10,17-20; Joh 12,31; 16,11). „Der Stärkere“ (Jesus) ist über „den Starken“ (Satan) gekommen, hat ihn überwunden (Lk 11,21-22) und ihn gefesselt (Mt 12,29). Der Heilige Geist, der in der Predigt des Evangeliums wirkt,

¹⁷ Die Überschrift des 20. Kapitels „Das tausendjährige Reich“ in den Lutherbibeln 1984 und 2017 liest millenialistische oder chiliastische Theologie in den Text und ist demnach nicht sachgemäß.

schränkt die Macht Satans ein, die Völker zu verführen (Apg 26,16-18). Nach der Fesselung des Teufels beschreibt Johannes, wie die Seelen der Märtyrer und Gläubigen leben und mit Christus regieren:

Und ich sah Stühle, und sie setzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht; und die Seelen derer, die enthauptet sind um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier noch sein Bild und nicht genommen hatten sein Malzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand, diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre. Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung. Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über solche hat der andere Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre. (Offb 20,4-6 Lutherbibel 1912¹⁸)

Johannes sah „Stühle“, d. h. Throne. Die Stelle nimmt Bezug auf Daniel 7,9-10, wo Daniel sieht, wie im Himmel Throne aufgestellt werden und ein „Uralter“, nämlich Gott der Vater, sich auf den größten von ihnen setzt. Später in derselben Vision gibt der „Uralte“ alle Gewalt dem, der „wie eines Menschen Sohn“ ist und mit den Wolken vor den Thron kommt (Dan 7,13-14). Die Gewalt und das Königreich, die der Menschensohn vom „Uralten“ erhält, sind zugleich „den Heiligen des Höchsten“ anvertraut (Dan 7,18.27). Genau die gleichen Themen kehren in der Offenbarung des Johannes wieder. Auf den Thronen im Himmel sitzen die Seelen, also nicht die Leiber, der Märtyrer und Gläubigen. Sie leben und regieren mit Christus im Himmel als Könige und Priester, denn sie sind ja auch schon unter dem Kreuz königliche Priester Christi gewesen (1.Petr 2,5; Offb 1,6; 5,9-10). Sie haben Teil an der ersten Auferstehung, also der Auferstehung der Seelen in den Himmel. Deshalb kommen sie nach der zweiten Auferstehung, der Auferstehung des Fleisches, nicht in den zweiten Tod, in die Hölle.

¹⁸ Die Lutherbibeln 1984 und 2017 sagen, dass die Seelen „wieder lebendig“ wurden statt dass sie „leben“. Auch diese Übersetzung ist sprachlich möglich, aber ich ziehe die ältere Übersetzung aus inhaltlichen Gründen vor.

Eine andere gesunde Weise Offenbarung 20,4-6 zu erklären ist, die Stelle sinnbildlich auf die Kirche zu beziehen anstatt auf den Himmel. Dann wäre „die erste Auferstehung“ die geistliche Auferstehung durch den Glauben in der Taufe. Es ist meines Erachtens jedoch natürlicher, die Stelle auf den Zwischenzustand der seligen Seelen im Himmel zu beziehen, und zwar aus zwei Gründen: Erstens bildet Daniel 7 den Hintergrund zu Offb 20,4-6, und da spielt sich das Geschilderte eindeutig im Himmel ab. Zweitens sieht Johannes die Seelen der *Märtyrer* und der sonstigen treuen *Verstorbenen*. Sie nehmen also nach ihrem Tod Teil an der himmlischen Herrschaft Christi.

Dieselbe Hoffnung hatte der alternde Paulus, der im Gefängnis des Kaisers Nero saß und auf seinen Märtyrertod wartete. Während seiner ersten Gefangenschaft wurde er noch aus dem Rachen des Löwen, also Nero, gerettet, aber beim zweiten Mal nicht mehr (2.Tim 4,16-17). Jetzt stand der Tod bevor (2.Tim 4,6). Jetzt wartete er nur noch auf die Vollstreckung seines Urteils (2.Tim 4,21). Trotzdem wusste Paulus, dass er durch den Tod in Christi Reich gerettet wird. „Der Herr aber wird mich erlösen von allem Übel und mich retten in sein himmlisches Reich. Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ (2.Tim 4,18) Durch den Tod erlangt seine Seele die Herrschaft mit Christus im Himmel. „Das ist gewisslich wahr: Sind wir mit gestorben, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen; verleugnen wir, so wird er auch uns verleugnen; sind wir untreu, so bleibt er treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen.“ (2.Tim 2,11-13) Den Gläubigen erwartet ein seliges Los im Himmel. Deshalb liebt er sein eigenes Leben nicht bis hin zum Tod, sodass er durch des Lammes Blut und durch das Wort seines Zeugnisses überwindet (Offb 12,10-12). Durch Leiden und Tod streckt er sich aus nach der Auferstehung von den Toten (Phil 3,8-14).

Die Bibel benutzt noch andere Bilder für den Zwischenzustand der Gerechtfertigten. Sie werden schon an ihrem Todestag mit Christus im Paradies sein (Lk 23,43). Sie dürfen von ihren irdischen Mühen ruhen, weil sie im Glauben lebten, der durch Liebe tätig war: „Selig sind die

Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ (Offb 14,13) Das Grab ist für den im Glauben entschlafenen eine Ruhestätte, in dem der Leib ruhen darf, während er auf die Auferstehung wartet: „Denn die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück; und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.“ (Jes 57,1-2 Lutherbibel 1912) Christus hat die Gräber der Gläubigen zu Ruhekammern geheiligt, als er für uns starb und begraben wurde.

Die endgültige Vollendung

Trotz allem bleibt der Zwischenzustand ein Zwischenzustand. Die endgültige Vollendung setzt das Jüngste Gericht voraus, in dem Gott alle Rechnungen ausgleicht. In der Stiftshütte und im Tempel des Alten Testaments war in der Mitte des Vorhofes ein bronzener Altar, auf den ein Teil des Blutes der Opfertiere gesprengt wurde. Das übrige Blut wurde an den unteren Rand des Altars geschüttet. Nach alttestamentlicher Auffassung wohnt die „Seele“, also die Lebenskraft von Mensch und Tier, im Blut (3.Mose 17,11). Gemäß diesem Vorbild sah Johannes im Himmel einen Altar, an dem unten die Seelen der Märtyrer, d. h. der um des Wortes Gottes und ihres Zeugnisses willen „Geschlachteten“ (Offb 6,9 nach dem Urtext; Lutherbibeln: „Erwürgten“ bzw. „Umgebrachten“) standen. Als die Verfolger sie auf Erden umbrachten, wurden sie himmlische Schlachtopfer, die durch Christus Gott angenehm sind (Phil 2,17; 2.Tim 4,6; 1.Petr 2,5). Obwohl die Märtyrer bei Gott in weißen Gewändern sein dürfen, erwarten und erbitten sie dennoch, dass Gott seine Gerechtigkeit erweise und sie an ihren Verfolgern räche. Gott trägt den Märtyrern auf, geduldig zu sein. Er werde ihr Blut an den Unheilstiftern schon rächen, aber erst nach „einer kleinen Zeit“, bis die Zahl der Märtyrer voll sei (Offb 6,10-11). Erst beim Endgericht erweist Gott endgültig seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit: seine Gerechtigkeit beim Verurteilen seiner Feinde und seine Barmherzigkeit, indem er die Seinen in die neue Schöpfung führt.

Der leiblose Zustand der Seele kann auch aus dem Grund nicht die endgültige Vollendung sein, weil der Mensch als Ganzheit geschaffen wurde, also nach der Zweiteilung als Seele und Leib oder nach der Dreiteilung als Geist, Seele und Leib. Die endgültige Seligkeit kann erst nach der Auferstehung des Leibes volle Wirklichkeit sein, wenn der *ganze* Mensch selig und frei von der Sklaverei der Vergänglichkeit sein wird.

Der Zeltmacher Paulus und seine Mitarbeiter wussten, dass sie eine Behausung von Gott haben, einen ewigen Bau im Himmel, nicht mit Händen gemacht. Sie sehnten sich danach, sich mit dem von Gott gemachten himmlischen Zelt, dem Auferstehungsleib, zu bekleiden. Sie wollten eigentlich gar nicht ihres jetzigen sterblichen Zeltes entkleidet werden, denn falls Jesus zu ihren Lebzeiten wiedergekommen wäre, hätten sie sich gleich mit dem Auferstehungsleib überkleiden dürfen, sodass das Leben das Sterbliche verschlungen hätte. Als sie die Möglichkeit erwogen, dass sie sich „entkleiden“, also sterben müssten, bevor sie das Ziel erreichten, seufzten sie und waren beschwert. Das Sein der Seele ohne den Leib bezeichneten sie als „Nacktsein“¹⁹. (2.Kor 5,1-4) Das hofften die Apostel umgehen zu können, wenn Gott es so wollte. Sie waren aber getrost, dass Gott einmal auch ihren Leib von der Vergänglichkeit erlösen wird, da sie von Gott den Heiligen Geist als Unterpfand erhalten hatten (2.Kor 5,5-6; Röm 8,23; Eph 1,13-14; 4,30). Also fürchte dich nicht, lieber Christ! Der Tod ist dir nur eine Pforte zur himmlischen Seligkeit und eine Zwischenphase vor der Auferstehung des Leibes und der Herrlichkeit im neuen Jerusalem.

¹⁹ Im Vers über das Nacktsein 2.Kor. 5,3 liegt allerdings eine Textvariante vor, die den Sinn des Verses ändert. Die Lesart hinter den Lutherbibeln lautet: „weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden.“ Die 28. Auflage des griechischen Neuen Testaments (Nestle-Aland Novum Testamentum Graece) zieht hingegen die Lesart vor: „weil wir dann entkleidet und nicht nackt befunden werden.“ Die erstere Lesart hat bessere Handschriften für sich und passt besser in den Zusammenhang.

4. Die Letzten Dinge in der Weltzeit

Jesu Ölbergrede zeigt den Rahmen der Endzeit

Die Endzeit hat mit Jesu erstem Kommen, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt angefangen. Jesus zufolge war die Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Jahre 70 n. Chr., genau 40 Jahre nach Ostern und Pfingsten, ein höchst wichtiges endzeitliches Zeichen. Man beachte die Zahl 40, die oft bei Gottes Gerichten vorkommt, unter anderem bei der Sintflut (1. Mose 7,4.12), bei der Gesetzgebung (2. Mose 24,18; 34,28), bei Israels Wüstenwanderung (4. Mose 14,34), bei der Predigt des Propheten Jona (Jona 3,4) und bei Jesu Versuchung (Mt 4,2; Mk 1,13; Lk 4,2).

Der abgewiesene Herr des Tempels führt die Endzeit vor Augen

In der Karwoche zog Jesus auf einem Esel in Jerusalem ein, reinigte den Tempel und lehrte dort an mehreren Tagen (Mt 21–23; Mk 11–12; Lk 19,28 – 21,4). Die Weissagung des Propheten erfüllte sich, derzufolge der HERR, den Israel suchte, und der Engel des Bundes, den Israel begehrte, „plötzlich“²⁰ in seinen Tempel kam (Mal 3,1). Der Mensch gewordene Gott kam, seinen Tempel zu besehen. Die Mehrzahl der Juden nahm Jesus jedoch nicht als Messias und Herrn des Tempels an. „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ (Joh 1,11) Tempel, Priesterschaft und Volk bestanden Jesu Prüfung nicht. Jesus versinnbildlichte seine Prüfung und deren Ergebnis damit, dass er Früchte an einem stark belaubten Feigenbaum suchte und diesen verfluchte, als er keine vorfand (Mt 21,18-22; Mk

²⁰ Die Lutherbibeln übersetzen das hebräische Wort mit „bald“.

11,12-14.20-26). Jesus „las die Leviten“ dem levitischen Tempel, dem Priestertum und dem Volk:

Ihr Schlangen, ihr Otterngezücht! Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen? Darum: Siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; von ihnen werdet ihr einige töten und kreuzigen, und einige werdet ihr geißeln in euren Synagogen und werdet sie verfolgen von einer Stadt zur andern, auf dass über euch komme all das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, vom Blut Abels, des Gerechten, bis zum Blut Secharjas, des Sohnes Berechjas, den ihr getötet habt zwischen Tempel und Altar. Wahrlich, ich sage euch: Das alles wird über dieses Geschlecht kommen. Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt! Siehe, „euer Haus soll euch wüst gelassen werden“ (Jer 22,5; Ps 69,26). Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! (Mt 23,33-39)

Als Jesus mit diesen Worten vorhergesagt hatte, dass er die Verfolgung der alttestamentlichen Gerechten und seine eigene Abweisung an seiner Generation rächen und den Tempel für immer verlassen werde, ging der Herr des Tempels zum letzten Mal hinaus und betrat ihn nie wieder (Mt 24,1; Mk 13,1).

Als Jesus den Tempel verließ, sagte er seinen Jüngern, dass im Tempel nicht ein Stein auf dem andern bleiben werde (Mt 24,1-2; Mk 13,1-2; Lk 21,5-6). Danach ging er auf den Ölberg und setzte sich gegenüber dem Tempel. Dort fragten ihn Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas: „Wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?“ (Mt 24,3) „Wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein, wann das alles vollendet werden soll?“ (Mk 13,3-4) „Meister, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein, wenn das geschehen wird?“ (Lk 21,7) Jesus

antwortete mit seiner wichtigen Unterweisung über die Letzten Dinge (Mt 24,4-31; Mk 13,5-27; Lk 21,8-28). Die Predigt gliedert sich in drei Teile:

1. Der Anfang der Wehen

(Mt 24,4-14; Mk 13,5-13; Lk 21,8-19)

2. Die Zerstörung Jerusalems und des Tempels / die große Bedrängnis

(Mt 24,15-28; Mk 13,14-23; Lk 21,20-24)

3. Die Erschütterung der Weltordnung und das Weltende, Christi zweites Kommen und die Sammlung der Menschen zum Jüngsten Gericht

(Mt 24,29-31; Mk 13,24-27; Lk 21,25-28)

Die Ölbergrede des Herrn ist die wichtigste klare und einheitliche Stelle der heiligen Bibel über die Endzeit, daher gebührt ihr eine hervorragende Stellung, wenn wir Gottes Offenbarung über die Letzten Dinge behandeln. Der Herr hielt seine Rede zwei Tage vor seinem Tod, als sein Werk auf Erden dabei war, sein Ziel zu erreichen (Mt 26,1-2). Die Rede schreitet chronologisch, also zeitlich geordnet fort vom Anfang der Wehen über die Zerstörung des Tempels hin bis zum Weltende. Somit haben wir in der Ölbergrede einen vom Herrn Jesus Christus gegebenen einfachen Rahmen, in welchen wir die restlichen Angaben des Neuen Testaments über die Endzeit einfügen können.

Der Herr Jesus gab uns seine Ölbergrede, damit wir mit ihrer Hilfe sähen, dass das Ende nah ist. Dies zeigte Jesus mit seinem Gleichnis vom Feigenbaum. „An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis: Wenn seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Ebenso auch, wenn ihr seht, dass dies geschieht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist.“ (Mk 13,28-29; ebenso Mt 24,32-33; Lk 21,29-31) Der Feigenbaum bezieht sich nicht speziell auf das Volk Israel und die Gründung des israelischen Staates im Jahre 1948, wie viele moderne Ausleger behaupten, weil Jesus nach Lukas nicht nur vom Feigenbaum, sondern vom „Feigenbaum *und allen Bäumen*“ sprach (Lk 21,29).

Auch das Wort „Sommer“ leitet die Gedanken der Bewohner Nord-europas leicht in die Irre. Im Nahen Osten ist der Sommer keine Zeit der angenehmen Wärme, sondern der versengenden Hitze, in der die Natur verdorrt. Der Feigenbaum im Sommer versinnbildlicht die Hitze der Anfechtung, welche die Jesusgläubigen heimsucht, und keine Blütezeit Israels bzw. der Kirche. In der Ursprache redet Jesus nicht so sehr von der sommerlichen Jahreszeit, als von der Zeit der Ernte, die von Sommer bis Herbst dauert, und von den Früchten der Ernte, da zu dieser Zeit Weinstock, Feigenbaum, Granatapfel, Olivenbaum und Dattelpalme ihren Ertrag spenden. Der Feigenbaum bringt seine besten Früchte in der erschöpfenden Junihitze. Für die Nachfolger Christi steht in der Endzeit nur Hitze an, aber trotzdem ernten sie Frucht zum ewigen Leben (Joh 4,36). Wenn die Sommerhitze beim Weltende aufhört, winkt ihnen der große Erntedank, das Laubhüttenfest der ewigen Seligkeit (Sach 14,16-19).

Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht

Bibelausleger haben sehr verschieden erläutert, in welcher Zeit sich die in der Ölbergrede beschriebenen Dinge zutragen. Die große Frage lautet, wie Matthäus 24,34 (bzw. Mk 13,30 und Lk 21,32) zu verstehen ist: „Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht.“ Die liberale Exegetik versteht den Vers so, dass die erste christliche Generation daran geglaubt hätte, Jesus komme zu ihrer Zeit wieder. Weil das nicht geschah, folgert man, dass die Bibel sich geirrt hätte, was gegen die Selbstauffassung der Bibel und gegen den christlichen Glauben streitet. „Die Schrift kann doch nicht gebrochen werden.“ (Joh 10,35)

Die sogenannten Präteristen (*praeteritum* ist Latein und bedeutet „das Vergangene“) erklären, dass alle Dinge der Ölbergrede tatsächlich schon während Jesu Generation passiert sind. Sie nehmen Jesu Wort von „dieser Generation“ ernst und gehen davon aus, dass Jesus seine Rede an die Apostel richtete. Jesus kann also nicht auf irgendeine weit

in der Zukunft liegende Generation Bezug nehmen. Präteristen deuten jedoch Jesu Wiederkunft (Mt 24,29-31; Mk 13,24-27; Lk 21,25-27) so, dass die Stelle sich sinnbildlich auf das Ende der Zeit des Alten Testaments sowie das endgültige Kommen der neutestamentlichen Zeit bezieht. Dies ereignete sich, als das römische Heer Jerusalem und ihren Tempel zerstörte. Diese Deutung ist in den Text hineingelesen, da anderswo im Neuen Testament Jesu Kommen in Herrlichkeit mit den Engeln (Mt 25,31-36) und die große Posaune (1.Kor 15,52; 1.Thess 4,16) eindeutig mit der Totenauferstehung und dem Endgericht, nicht mit der Zerstörung Jerusalems verbunden werden. Die Schwäche der präteristischen Deutung kommt darin zutage, dass sie in ihrer konsequentesten Form sogar Stellen wie die Beschreibung vom Weltende in 2.Petrus 3,10-13 oder von der neuen Schöpfung in Offenbarung 21,1 – 22,5 als Sinnbilder für das Ende der alttestamentlichen Zeit, für die Zerstörung Jerusalems und für die Herrlichkeit der Zeit der Kirche auffasst. Da man wohl nicht deutlicher vom Weltende und von der neuen Schöpfung reden kann als in beiden letztgenannten Stellen, muss man fragen, wie die Bibel über Christi sichtbare Wiederkunft und das Weltende hätte reden sollen, damit ein Präterist sie für konkrete Ereignisse halten könnte.

Die sogenannten Futuristen (*futurum* ist Latein und bedeutet „das Kommende“) erklären, dass die Ölbergrede sich ganz oder größtenteils in der Zukunft zuträgt. Aus dem amerikanischen Dispensationalismus stammt der auch in Europa verbreitete Gedanke, dass Jesus mit „diesem Geschlecht“ jene Generation meinte, die die Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 oder die Expansion Israels im Sechstagekrieg von 1967 erlebte. Das wird oft mit der Behauptung begründet, dass der blättertreibende Feigenbaum in Jesu Rede ein Symbol der staatlichen Selbständigkeit Israels sei. Wie oben schon gezeigt wurde, kann diese Stelle nicht so verstanden werden, da Lukas uns berichtet, Jesus habe vom „Feigenbaum und allen Bäumen“ gesprochen (Lk 21,29). „Diese Generation“, von der Jesus sprach, war seine eigene Generation. Die futuristische Deutung zieht gar nicht in Betracht, dass Jesus seine Ölberg-

rede an die Apostel richtete. „Dies alles“ musste also schon zur Zeit der Apostel geschehen.

Das deutsche Wort „Geschlecht“ ist allerdings mehrdeutig. In der Übersetzung der Ölbergrede kann es entweder „Generation“ oder „Familie, Sippe“ bedeuten. Viele bibelgläubige Ausleger fassen es im zweiten Sinn auf. Dann würde Jesus mit „diesem Geschlecht“ das jüdische Volk meinen, das trotz der Zerstörung Jerusalems nie vernichtet werden wird, bis Jesus wiederkommt. Die Schwäche dieser Erklärung ist, dass das Wort „genea“ im älteren Griechisch zwar auch Familie oder Sippe bedeuten kann. Aber im Neuen Testament bedeutet das Wort an allen anderen Stellen „Generation“, also die Menge gleichzeitig lebender Menschen. Ein zweiter, ähnlicher Vorschlag lautet: Jesus redet an etlichen Stellen von „dieser Generation“, wenn er seine Zeitgenossen deswegen tadelt, dass sie ihn zurückweisen. Somit bedeute Matthäus 24,34 und Parallelen, dass es immer Menschen geben werde, die Jesus zurückweisen. Diese beiden Deutungen erscheinen bei Bibelauslegern, die die Bibel ernst nehmen, aber sie werden der Bedeutung der Ursprache nicht gerecht.

Die Schwierigkeit von Matthäus 24,34 und Parallelen löst sich, wenn wir den Kontext der Worte näher in Betracht ziehen. Jesus hatte soeben gesagt, dass der Tempel wüst werde, weil er Jesus zurückwies (Mt 23,37-39). Bei seinem Fortgang aus dem Tempel weissagte Christus seinen Jüngern, dass im Tempel kein Stein auf dem anderen bleiben werde (Mt 24,1-2). Danach fragten Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas ihren Meister, wann das, also die Zerstörung des Tempels geschehen werde (Mk 13,3-4; Lk 21,7). Nur Matthäus berichtet, dass die Apostel den Herrn auch über sein Kommen und das Weltende befragten (Mt 24,3). Jesus Antwort auf die Frage, wann der Tempel zerstört wird, lautet: „Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht.“ (Mt 24,34; Mk 13,30; Lk 21,32) Bis auf Jesu sichtbare Wiederkunft sind also die in der Ölbergrede erzählten Dinge vor der Zerstörung Jerusalems in Erfüllung gegangen. Das aber Jesu Wiederkunft nicht vor „dem Vergehen des Ge-

schlechts Jesu“ passieren musste, ist ersichtlich aus Jesu eigenen Worten, die er im selben Zusammenhang sagte: „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.“ (Mt 24,36) Jesus gab den Aposteln gewisse Zeichen, an denen ihre Generation erkennen würde, wann die Zerstörung Jerusalems herannaht (Mt 24,15-28), aber über seine eigene Wiederkunft sagte er: „Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr’s nicht meint.“ (Mt 24,44) Die Rückkehr des Herrn geschieht „sogleich nach der Bedrängnis jener Tage“ (Mt 24,29), aber Gott misst die Zeit anders als wir Menschen:

Geduld aber habt ihr nötig, auf dass ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt. Denn (Habakuk 2,3-4) „nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und wird nicht lange ausbleiben. Mein Gerechter aber wird aus Glauben leben. Wenn er aber zurückweicht, hat meine Seele kein Gefallen an ihm“. (Hebr 10,36-38)

Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, dass ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde. ... erachtet die Geduld unseres Herrn für eure Rettung ... (2.Petr 3,8-9.15 mit Bezug auf Ps 90,4)

Die Christenheit hat schon 2000 Jahre lang Jesu baldige Wiederkunft erwartet – und nicht umsonst, „denn er ist treu, der sie verheißten hat“ (Hebr 10,23).

Obwohl die Dinge der Ölbergrede bis auf Jesu Wiederkunft schon während Jesu eigener Generation, also in den Jahren 30 bis 70 n. Chr., in Erfüllung gegangen sind, wiederholen sich die in der Rede beschriebenen Umwälzungen (Irrlehre, falsche Propheten und falsche Christusse, Verfolgung, Abfall, der Gräuel der Verwüstung im Tempel) in neuen Formen in der Geschichte der Kirche, bis Jesus sichtbar zurückkehrt

und dieser sündenbesessenen Welt ein Ende macht. Deswegen ist es verständlich und ganz recht, dass Christen zu allen Zeiten ihre eigene Zeit in Jesu Ölbergrede wiedererkannt haben. Es ist jedoch wichtig zu begreifen, dass die Dinge der Ölbergrede bis auf Jesu Wiederkunft eigentlich in der Vergangenheit liegen, damit wir nicht dächten, die Endzeit würde erst irgendwann in der Zukunft beginnen. Größtenteils hat sich alles schon während der Generation der Apostel zugetragen. Jesus kommt bald!

Struktur und Deutung der Johannesoffenbarung

Viele Lehrer haben versucht, aus der Offenbarung (Apokalypse) des Johannes den Rahmen der Endzeit zu entnehmen und die anderen Endzeitlehren des Neuen Testaments darin einzufügen. Die Offenbarung bietet uns jedoch keinen klaren Rahmen – aus dem einfachen Grund, dass sie die Endzeit nicht chronologisch, also nicht zeitlich geordnet darstellt. Nebenbei gesagt: Die Propheten des Alten Testaments verfahren ebenso. Johannes schrieb seine Visionen auf in der Reihenfolge, in der er sie sah, aber die in den Visionen beschriebenen Dinge spielen sich nicht in der Reihenfolge ab, in der Johannes sie sah. Wie in den Prophetenbüchern verläuft die Erzählung der Offenbarung eher zyklisch. Jeder Zyklus der Offenbarung endet mit einer Beschreibung des Weltendes. Die sieben Zyklen werden von einer Einleitung (Offb 1,1-20) und einem Abschluss (Offb 22,6-21) umrahmt.

Dies sind die Zyklen:

1. *Die sieben Sendschreiben and die sieben Gemeinden Asiens* (Offb 2,1 – 3,22). Sie sind Jesu Sendschreiben an wirkliche geschichtliche Gemeinden zur Zeit des Johannes. Am Ende jedes Sendschreibens steht eine Verheißung für „den, der überwindet“ (Offb 2,7.11.17.26-28; 3,5.12.21).
2. *Die Vision vom himmlischen Thron, vom Lamm und von den sieben Siegeln* (Offb 4,1 – 8,1). Als Zwischenspiel enthält der Zyklus eine

tröstliche Vision von der Versiegelung der Auserwählten und den himmlischen Siegern (Offb 7,1-17). Das Weltende oder „der große Tag des Zornes Gottes und des Lammes“ wird in Offenbarung 6,12-17 beschrieben.

3. *Die Vision von den sieben Posaunen* (Offb 8,2 – 11,19). Als Zwischenspiel enthält dieser Zyklus die Visionen vom starken Engel, der vom Himmel herabkommt (Offb 10,1-11), und von den beiden Zeugen (Offb 11,1-14). Das Weltende oder „die Zeit der Herrschaft des Herrn und seines Christus, zu welcher er seinen Knechten den Lohn gibt und vernichtet, die die Erde vernichten“, steht in Offenbarung 11,15-19.

4. *Sieben Visionen über den Drachen, die Tiere und Christus* (Offb 12,1 – 14,20). Das Weltende oder „die Ernte der Erde und das Treten der Kelter des Zornes Gottes“ steht in Offenbarung 14,14-20.

5. *Die Vision von den sieben letzten Plagen* (Offb 15,1 – 16,21). Das Weltende bzw. das „Es ist geschehen...“, der Untergang Babylons und das Verschwinden aller Inseln und Berge steht in Offenbarung 16,17-21.

6. *Die Vision von Babylon, ihrem Untergang und der letzten Schlacht* (Offb 17,1 – 19,21). Das Weltende oder Christi herrliche Erscheinung und sein Sieg über seine Feinde steht in Offenbarung 19,11-21.

7. *Die Vision von der Fesselung Satans, seinem letzten Angriff, dem Jüngsten Gericht sowie vom neuen Himmel und der neuen Erde* (Offb 20,1 – 22,5). Nach der Schilderung des Jüngsten Gerichts (Offb 20,11-15) beschreibt Johannes die endgültige Vollendung in der neuen Schöpfung (Offb 21,1 – 22,5).

Die Offenbarung bietet keinen chronologischen Rahmen für die Endzeit, denn sie enthält eine Reihe von Visionen. Wenn man entgegen der Eigenart des Offenbarungsbuches versucht, aus ihr einen Rahmen der Endzeit zu entnehmen, muss man die Visionen zuerst erklären. Der Ausgangspunkt des Auslegers über den Charakter und die Bildersprache der Offenbarung bestimmen entscheidend, wie die Visionen

erklärt werden. Die lutherische Kirche hat immer bekannt, dass die Heilige Schrift in Sachen unserer Seligkeit klar ist. Die christliche Lehre kann verlässlich aus den klaren und unzweideutigen Stellen der heiligen Schrift entnommen werden. Anhand der klaren Stellen kann man die interpretationsbedürftigeren Visionen und schwierigen Stellen verstehen und interpretieren, aber nicht umgekehrt. Deshalb müssen wir bei der Lehre über die Endzeit die klaren Worte der Ölbergrede unseres Herrn Jesus Christus als Ausgangspunkt nehmen und nicht die Visionen der Offenbarung, die schwieriger zu deuten sind.

Grob gesehen gibt es in der Interpretation der Offenbarung vier Richtungen: die präteristische, die futuristische, die kirchengeschichtliche und die idealistische Schule. Viele Bibelausleger kombinieren Züge aus den verschiedenen Richtungen.

1. Die *präteristische* Schule erklärt, dass die in den Visionen der Offenbarung gezeigten Dinge ganz oder größtenteils in Johannes' eigener Zeit anzusetzen sind. Diese Deutung zieht in Betracht, dass Jesus sagt: „Die Zeit ist nahe“ (Offb 1,3; 22,10) und: „Ich komme bald“ (2,16; 3,11; 22,7.12.20). Johannes sah, „was in Kürze“ bzw. „bald geschehen soll“ (Offb 1,1; 22,6) und „was er gesehen hat und *was ist* und was geschehen soll danach“ (Offb 1,19). Die große Frage an die präteristische Schule lautet, ob sie bekennt, dass das Buch von Jesu Rückkehr am Jüngsten Tag redet sowie vom Weltende, Endgericht und der neuen Schöpfung, oder ob solche Stellen sich nicht zu bloßen Sinnbildern für Gottes zeitliche Gerichte im ersten Jahrhundert verflachen.

2. Die *futuristische* Richtung erklärt, dass die Dinge der Offenbarung größtenteils noch in der Zukunft liegen. Die Schwäche dieser Deutung ist, dass sie ganz außer Sicht lässt, dass „die Zeit nahe ist“ (Offb 1,3; 22,10), dass Jesus behauptet, bald zu kommen (Offb 2,16; 3,11; 22,7.12.20), und dass Johannes sah, „*was ist* und was geschehen soll danach“ (Offb 1,19). Die futuristische Deutung tendiert oft zu Spekulationen, wie die Letzten Dinge sich aus der jetzigen weltpolitischen Lage entwickeln. Solches Spekulieren ist unbedingt zurückzuweisen,

denn es ist schädlich und unbiblisch. Man muss Jesu Warnung am Ende der Offenbarung im Sinn behalten: „Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: Wenn ihnen jemand etwas hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen zufügen, die in diesem Buch geschrieben stehen.“ (Offb 22,18) Die Geschichte hat die Spekulationen früherer Jahrzehnte und Jahrhunderte als Hirngespinnste erwiesen. Das sollte den Ausleger der Offenbarung zu Demut und Zurückhaltung führen, wenn er sich daran macht, dieses große Buch göttlicher Geheimnisse zu erläutern.

3. Die *kirchengeschichtliche* Richtung hält die Offenbarung für eine bildliche Beschreibung der Geschichte der Kirche Christi. Diese Deutung fasst klar in den Blick, dass die Offenbarung ein *Trostbuch für die verfolgte Kirche* ist und kein spekulatives Handbuch der Weltgeschichte. Luther und ein großer Teil von uns konfessionellen Lutheranern folgen dieser Interpretation. Ihre Schwierigkeit liegt darin, dass die Interpretation mit einer gewissen Unsicherheit behaftet bleibt. Können wir mit Sicherheit wissen, dass zum Beispiel die erste Posaune (Offb 8,6-7) die Irrlehre der Werkgerechtigkeit darstellt, wie Luther dachte?

4. Die *idealistische* Richtung denkt, dass zum Beispiel das erste Tier (Offb 13,1-10) nicht unbedingt nur einen gewissen antichristlichen Herrscher und sein Reich darstellt, sondern dass das Tier ein Bild von jedem antichristlichen Herrscher und Reich ist, das sich gegen die Kirche Christi erhebt. Der Vorteil der idealistischen Deutung ist, dass sie aus der Offenbarung geistliche Warnung und Trost entnehmen kann, auch wenn sie nicht sicher sagen kann, wer zum Beispiel die beiden Zeugen von Offenbarung 11,3-13 sind. Die idealistische Interpretation ist insofern ungefährlich, dass sie sich davor hütet, zu viel zu sagen. Dennoch nimmt sie die Offenbarung ernst als Gottes Wort, welches ursprünglich an die Kirche am Ende des ersten Jahrhunderts gerichtet war, aber auch der Kirche von heute viel zu sagen hat.

Der Anfang der Wehen

Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Seht zu, dass euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen. Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht. Denn es muss geschehen. Aber es ist noch nicht das Ende. Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort. Das alles aber ist der Anfang der Wehen. Dann werden sie euch der Bedrängnis überantworten und euch töten. Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen von allen Völkern. Dann werden viele zu Fall kommen und werden sich untereinander verraten und sich untereinander hassen. Und es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen. Und weil die Missachtung des Gesetzes überhandnehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten. Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig. Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen. (Mt 24,4-14)

Jesus nennt die beschriebenen Dinge den „Anfang der Wehen“. Wehen sind schmerzlich, aber unumgänglich, wenn ein neuer Mensch geboren wird. Da ich bei der Geburt meiner drei Kinder mit dabei gewesen bin, weiß ich, dass die Wehen nicht ebenmäßig kommen. Sie können stärker werden und sich auch wieder abschwächen, aber wenn die Geburt des Kindes heranrückt, werden sie intensiv und regelmäßig. Die Bedrängnisse der Endzeit sind Geburtswehen der Welt, durch welche die neue Welt geboren wird, wenn sich Christus auf den Thron seiner Herrlichkeit setzt (Mt 19,28).

Verführung

Jesus begann seine Rede mit der Warnung, die Jünger sollten zusehen, dass sie nicht jemand verführe (Mt 24,4; Mk 13,5; Lk 21,8). Die Endzeit, d. h. die ganze Geschichte von Pfingsten bis zur Wiederkunft des Herrn, ist von Verführung gekennzeichnet. Es kommen falsche Christusse oder Messiasse (Mt 24,5) und falsche Propheten, die viele verführen (Mt 24,11; Mk 13,6). Sie kommen angeblich in Christi Namen und geben vor, „er zu sein“ (Mk 13,6), d. h. sie beanspruchen für sich Ehre oder Eigenschaften, die nur dem Herrn Jesus Christus zustehen. Viele Versucher behaupten fälschlicherweise, dass „die Zeit herbeigekommen ist“ (Lk 21,8-9). Anders ausgedrückt: angeblich wissen sie über die Endzeit und über Christi Wiederkunft mehr oder etwas anderes, als was die Bibel offenbart. Die Menschen nehmen Jesus nicht an, der im Namen seines Vaters gekommen ist, seinen Willen zu erfüllen. Aber wenn ein anderer im eigenen Namen kommt und seine eigene Ehre sucht, nehmen ihn die Menschen sehr wohl an (Joh 5,43-44).

Dasselbe lehrten die Apostel:

Der Geist aber sagt deutlich, dass in den letzten Zeiten einige von dem Glauben abfallen werden und verführerischen Geistern und Lehren von Dämonen anhängen, verleitet durch Heuchelei der Lügenredner, die ein Brandmal in ihrem Gewissen haben. Sie gebieten, nicht zu heiraten und Speisen zu meiden, die Gott geschaffen hat, dass sie mit Dankagung empfangen werden von den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkannt haben. (1.Tim 4,1-3)

Hinter falschen Lehrern wirken böse Geister. Solche Lehrer lügen und heucheln, also geben vor, gerechtfertigt zu sein, obwohl sie es nicht sind. Sie missbilligen die rechte Ehe zwischen Mann und Frau sowie normale Essgewohnheiten.

Das sollst du aber wissen, dass in den letzten Tagen schlimme Zeiten kommen werden. Denn die Menschen werden viel von sich halten,

geldgierig sein, prahlerisch, hochmütig, Lästere, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, lieblos, unversöhnlich, schändlich, haltlos, zuchtlos, dem Guten feind, Verräter, unbedacht, aufgeblasen. Sie lieben die Ausschweifungen mehr als Gott; sie haben den Schein der Frömmigkeit, aber deren Kraft verleugnen sie; solche Menschen meide! (2.Tim 3,1-5)

Der heilige Paulus sah diese Weissagung schon in den Irrlehrern seiner Zeit erfüllt (2.Tim 3,6-9). Auf gleiche Weise war der Apostel Johannes aufgrund des Aufkommens von Irrlehrern gewiss, dass er in der letzten Stunde lebte:

Kinder, es ist die letzte Stunde! Und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind nun schon viele Antichristen gekommen; daran erkennen wir, dass es die letzte Stunde ist. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber es sollte offenbar werden, dass sie nicht alle von uns sind. (1.Joh 2,18-19 Lutherbibel 1984)

„Antichrist“ ist griechisch und bedeutet „Christi Widersacher“, aber auch „Christi Stellvertreter“. Das Kennzeichen der Antichristen war und ist, dass sie leugnen, dass Jesus von Nazareth der Christus, der ins Fleisch gekommene Gott ist (1.Joh 2,22-23; 4,2-3; 2.Joh 7). Dadurch stellen sie sich in Wirklichkeit an die Stelle Jesu Christi. Aber wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht (1.Joh 2,23), und wer nicht in der Lehre Christi verbleibt, sondern darüber hinausgeht, der leugnet sowohl den Vater als auch den Sohn (2.Joh 9).

Der Apostel Petrus und der Herrenbruder Judas listen Merkmale der Irrlehrer auf: Sie schmuggeln in die Kirche Verderben bringende Irrlehren ein und leugnen den Herrn, der sie erkaufte hat (2.Petr 2,1; Jud 4). Sie reden angenehm, um die Leute auf ihre Seite zu ziehen (2.Petr 2,18; Jud 16; vgl. Röm 16,18; 2.Tim 3,6; 4,3-4). Sie folgern aus Gottes Gnade, dass man ruhig sündigen darf, und verführen auch andere dazu (2.Petr 2,2.18-19; Jud 4). Sie sind gewinn- und genuss-süchtig (2.Petr

2,3.13-15; Jud 11-12). Sie leben unkeusch (2.Petr 2,2.14; Jud 8.10). Sie sprechen hochmütig und unbedacht über die Geisterwelt (2.Petr 2,10-12; Jud 8-10). Es täte ihnen besser, wenn sie nie Christen geworden wären, als dass sie nun wieder von Gottes Wahrheit abfallen (2.Petr 2,20-22). Manche Verirrte behaupten, Jesus käme gar nicht zurück, und wiegen Menschen in falscher Sicherheit (2.Petr 3,3-4). Sie sind Irrlichter, denen die dunkelste Finsternis bestimmt ist (Jud 13). „Das Urteil über sie wirkt seit Langem, und ihr Verderben schläft nicht.“ (2.Petr 2,3)

Verfolgung, Zeugnis des Evangeliums und Abfall

Außer von Verführung ist die Endzeit von Christenverfolgung geprägt. Jesus sagt, dass „wir der Bedrängnis überantwortet werden“ (Mt 24,9). Hinter dem Passiv verbirgt sich Gott. Mit anderen Worten: Es ist Gottes Wille und Ratschluss, dass „wir durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen“ müssen (Apg 14,22; ebenso 1.Thess 3,1-4). Verfolgung ist also kein Zeichen von Gottes Ungnade. Im Gegenteil: Verfolgung ist eine Gnadengabe Gottes, genauso wie der Glaube (Phil 1,29). Die Verfolgung rührt daher, dass die Gemeinde Christus angehört, und deswegen ergeht es ihr in der Welt wie Christus (Joh 15,18-25) und den Propheten (Mt 5,12; 23,34-35). In ihrer Bedrängnis „leidet“ die Gemeinde „mit Christus“ (1.Petr 4,13) und erfüllt in ihrem Fleisch, was an den Leiden des Leibes Christi noch fehlt (Kol 1,24). Wir werden um des Namens Christi willen von allen Völkern gehasst werden (Mt 24,9; Mk 13,13; Lk 21,12). Wenn die Welt uns verfolgt, verfolgt sie eigentlich Jesus in uns (Apg 9,5). Wir tragen allezeit Jesu Sterben an unseren Leibern, auf dass auch das Leben Jesu an unseren Leibern offenbar werde (2.Kor 4,10-11).

Die Verfolgung dient der Ausbreitung des Evangeliums. Die Übersetzung der Lutherbibel „Das wird euch widerfahren zu einem Zeugnis“ (Lk 21,13) klingt so, als ob wir durch das Erleiden der Verfolgung ein Zeugnis erhielten, aber der Urtext kann auch andersherum auf-

gefasst werden: „Das wird euch zum Zeugnis[-geben] bringen“. „Sie werden euch den Gerichten überantworten, und in den Synagogen werdet ihr geschlagen werden, und vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen zum Zeugnis. Und das Evangelium muss zuvor gepredigt werden unter allen Völkern.“ (Mk 13,9-10) Christus wird nämlich nicht kommen, bevor das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt gepredigt worden ist, zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen (Mt 24,14). Die Predigt des Evangeliums muss aus zwei Gründen alle Völker vor dem Ende erreichen. Erstens will Gott durch das Evangelium Menschen aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen zu sich sammeln (Offb 5,9; 7,9), damit alle Völker endlich im neuen Himmel und in der neuen Erde vertreten sind (Offb 21,24.26). Zweitens lässt Gott sein Evangelium predigen „zum Zeugnis für alle Völker“. Wenn der Sohn die Lebendigen und die Toten richten wird, kann kein Volk mehr seinen Unglauben und seine Bosheit damit rechtfertigen, dass es Gottes offenbaren Willen nicht gekannt hätte.

Die Verfolgung ist brutal und führt dazu, dass sogar allernächste Menschen sich gegeneinander erheben. „Und es wird ein Bruder den andern zum Tod überantworten und der Vater das Kind, und die Kinder werden sich empören gegen die Eltern und werden sie zu Tode bringen.“ (Mk 13,12; auch Lk 21,16) Weil Christi Zeugnis Bedrängnis mit sich bringt, nimmt die Missachtung von Gottes Gesetz überhand, und die Liebe in vielen erkaltet (Mt 24,12). Paulus nennt das den großen Abfall, in welchem der Antichrist *par excellence* die Macht in der Kirche ergreift (2.Thess 2,1-12). Wir kommen auf den Antichrist im nächsten Unterkapitel zurück, da er mit dem „Gräuel der Verwüstung“ zusammenhängt, den Matthäus und Markus erwähnen.

Obwohl in der äußeren Kirche ein allgemeiner Abfall stattfindet und die in ihr verborgene wahre Kirche starke Verfolgung erleidet, gibt es trotzdem keinen Grund zur Hoffnungslosigkeit. Christus hat den Seinen den Heiligen Geist verheißen, der sie in der Verfolgung stärkt und ausrüstet. „Und wenn sie euch hinführen und überantworten werden,

so sorgt euch nicht vorher, was ihr reden sollt; sondern was euch in jener Stunde gegeben wird, das redet. Denn ihr seid's nicht, die da reden, sondern der Heilige Geist.“ (Mk 13,11) „So nehmt nun zu Herzen, dass ihr euch nicht sorgt, wie ihr euch verteidigen sollt. Denn ich will euch Mund und Weisheit geben, der alle eure Widersacher nicht widerstehen noch widersprechen können.“ (Lk 21,14-15)

Die verfolgten Gläubigen dürfen getrost sein, dass die Verfolgung nur so weit reicht und so lange dauert, wie Gott es will. Kein einziges Opfer der Christen ist vergebens, denn der himmlische Vater gedenkt ihrer und bezahlt am Ende einen überreichen Gnadenlohn (Mt 19,27–20,16; Mk 10,28-31; Lk 18,28-30). „Kein Haar von eurem Haupt soll verlorengehen.“ (Lk 21,18) Die jetzigen Bedrängnisse sind nicht zu vergleichen mit der unbegreiflichen Herrlichkeit, die die Heiligen ererben, wenn sie treu bleiben (Röm 8,13; 2.Kor 4,17). Deshalb ermahnt der Herr: „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig.“ (Mt 24,13; Mk 13,13) „Seid standhaft, und ihr werdet euer Leben gewinnen.“ (Lk 21,19) Alle Dinge, auch Bedrängnis, Verfolgung und Tod, dienen letztendlich zum Besten denen, die Gott lieben und die er nach seinem Ratschluss durchs Evangelium berufen hat (Röm 8,28).

Krisen in Geschichte und Umwelt

Die Endzeit ist außer von Verführung, Verfolgung und Verkündigung von Krisen in Weltgeschichte und Umwelt gekennzeichnet. „Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Unruhen, so entsetzt euch nicht. Denn das muss zuvor geschehen; aber das Ende ist noch nicht so bald da. Dann sprach er zu ihnen: Ein Volk wird sich erheben gegen das andere und ein Reich gegen das andere, und es werden geschehen große Erdbeben und hier und dort Hungersnöte und Seuchen; auch werden Schrecknisse und vom Himmel her große Zeichen geschehen.“ (Lk 21,9-11) Kriege, Aufstände, Unruhen, Erdbeben, Epidemien, Hungersnöte und wundersame sowie furchterregende Himmelserscheinungen zeigen, dass „das Wesen dieser Welt vergeht“ (1.Kor 7,31).

Aus der Offenbarung kann man mit Jesu Rede von den Wehen mindestens die fünf ersten Siegel in Verbindung setzen (erstens Evangelium, zweitens Krieg, drittens teure Zeiten, viertens Macht des Todes und der Unterwelt, fünftens Märtyrer; vgl. Offb 6,1-11). Die beiden Zeugen (Offb 11,3-14) stehen in Zusammenhang mit der Verkündigung des Evangeliums. Das erste Tier, das aus dem Meer steigt, repräsentiert das christenmordende antichristliche Weltreich (Offb 11,7; 13,1-10). Somit hängt das erste Tier mit der Christenverfolgung zusammen. Das zweite Tier, mit anderem Namen der falsche Prophet, der aus der Erde aufsteigt, repräsentiert falsche Religiosität, die sich als Lamm ausgibt. Das zweite Tier verleiht dem Bild des ersten Tieres Geist und lässt alle Bewohner der Erde das erste Tier anbeten und sein Zeichen an ihre Stirn oder ihre Hand nehmen. (Offb 13,11-18; 16,13; 19,20; 20,10) Somit hängt das zweite Tier mit Verführungen und falschen Propheten zusammen. Babylon (Offb 14,8; 16,19; 17,1-19,4), womit man die Christenverfolgerin Rom und womöglich auch die falsche Kirche meint (Offb 17,9,18; 1.Petr 5,13), hängt mit Verfolgung, Verführung und Abfall zusammen. Die Posaunenvisionen (Offb 8,2 – 9,21) hängen zusammen mit den von Jesus erwähnten Umstürzen in Geschichte und Umwelt sowie angsterregenden Himmelserscheinungen und großen Zeichen, falls man die Posaunenvisionen nicht als Beschreibungen geistlicher Plagen und Irrwege interpretiert.

Die Wehen zur Zeit der Apostel

Alles, was der Herr Jesus unter „dem Anfang der Wehen“ auflistet, war schon zur Zeit der Apostel Wirklichkeit. Schon viele Mitglieder der Urgemeinde Jerusalems wurden in die Synagogen geschleppt, um verprügelt und getötet zu werden (Apg 5,40; 8,1,3; 22,3-5; 26,10-11; Gal 1,13). Seit Stephanus und Jakobus (dem Sohn des Zebedäus) floss das Blut der Märtyrer (Apg 7,58; 12,2). Schon Paulus und die übrigen Apostel wurden vor Statthaltern, Königen und dem Kaiser verhört (Apg 13,6-12; 18,12-16; 24,1-26,32; 2.Tim 4,16-17). Die Juden mordeten

den Herrenbruder Jakobus in Jerusalem im Jahre 62 n. Chr. Kaiser Nero (er herrschte von 54 bis 68) führte im Jahre 64 in der Stadt Rom eine brutale Christenverfolgung durch, um den Verdacht abzuwehren, er habe selbst den Brand von Rom gelegt. Der römische Heide Tacitus (ca. 55 bis 120) beschreibt die Verfolgung so:

Zuerst wurden also die verhaftet, die bekannten. Danach wurde anhand ihrer Anzeige eine sehr erhebliche Menge verurteilt, nicht so sehr wegen des Verbrechens der Brandstiftung als vielmehr wegen Hass gegen das Menschengeschlecht. Die Verurteilten wurden mit allerlei Spötteereien überhäuft: mit Häuten von Bestien überkleidet wurden sie von zerreißen Hunden umgebracht oder, an Kreuze geheftet und angezündet, brannten sie nach dem Tagesuntergang als Lichter, die Nacht zu erhellen. Nero überließ seine Gärten für dieses Spektakel und veranstaltete ein Zirkusspiel. Im Kostüm eines Wagenlenkers mischte er sich unter das Volk oder stand in seinem Wagen. Daher entstand wiederum Mitleid gegenüber diesen Leuten, obwohl sie schuldig waren und die schärfsten Folterungen verdienten, da sie anscheinend nicht mehr wegen des Gemeinwohls, sondern wegen der Grausamkeit eines Einzigen vernichtet wurden. (Annalen, Buch 15, Kapitel 44,3–4)

In der Verfolgung Neros starben auch Petrus und Paulus sowie ein Großteil der Gemeinde Roms.

Falsche Erwartungen eines Messias, der die Juden von der römischen Unterdrückung befreien würde, waren einer der ausschlaggebenden Gründe für den Ausbruch des Jüdischen Krieges. In den Tagen Jesu und der Apostel (Apg 5,36-36; 8,9-11; 13,6; 21,38) sowie vor Beginn des Jüdischen Krieges gab es mancherlei Propheten und angebliche Messiasse, die mit trügerischen Zeichen versuchten, die Gunst der Juden an sich zu reißen. Die Kriege und Unruhen der Ölbergrede passen genau auf den Jüdischen Krieg, der im Jahr 66 begann und in der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 gipfelte. Während des Jüdischen Krieges stürzte das Römische Reich in einen umfassenden Bürgerkrieg, in dem ein General nach dem anderen nach der Kaiserwürde griff. Im

Jahre 69 saßen sogar vier Männer auf dem Kaiserthron: der Nachfolger Neros Galba, dann Otho, Vitellius und letztendlich Vespasian, der als General die Römer im Judenkrieg befehligte und von 69 bis 79 als Kaiser herrschte. Vespasians Sohn Titus (später Kaiser von 79 bis 81) leitete die Belagerung Jerusalems, als der Tempel im Jahre 70 zerstört wurde. Titus' Bruder Domitian (er herrschte von 81 bis 96) machte die Kaiserverehrung verbindlich für alle im Römerreich Lebenden mit Ausnahme der Juden. Dies löste die erste Christenverfolgung aus, die sich auf das ganze Reich erstreckte. Nach altchristlicher Tradition wurde der Apostel Johannes in dieser Verfolgung um 95 n. Chr. auf die Insel Patmos verbannt, wo er seine Offenbarung schaute (Offb 1,9).

Nur die Predigt des Evangeliums erreichte zur Zeit der Apostel noch nicht die ganze Welt. Jesu Wort für „Welt“ (*Oikumene*, „bewohnte Erde“, Mt 24,14) wird allerdings auch vom Römischen Reich gebraucht, das aus der Sicht der Römer die ganze zivilisierte Welt von damals umfasste (vgl. z. B. Lk 2,1). Durch die Apostel verbreitete sich das Evangelium vom Reich Gottes erstaunlich schnell überall in der damals bekannten Welt. Schon Paulus schrieb, das Evangelium sei „gepredigt allen Geschöpfen unter dem Himmel“ (Kol 1,23). Die Geburtswunden der neuen Welt dauern an, bis das Evangelium alle Völker erreicht hat und Christus zurückkommt, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Die Zerstörung Jerusalems und der Gräuel der Verwüstung

Die Belagerung und Zerstörung Jerusalems

Christus lehrte, dass der Anfang der Wehen in der Zerstörung Jerusalems gipfeln würde: „Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Unruhen, so entsetzt euch nicht. Denn das muss zuvor geschehen; aber das Ende ist noch nicht so bald da... Wenn ihr aber sehen werdet, dass Jerusalem von einem Heer belagert wird, dann erkennt, dass seine Verwüstung nahe herbeigekommen ist.“ (Lk 21,9.20) Die Verwüstung

Jerusalems war ein äußerst wichtiges Ereignis in Gottes Plänen. Der Herr Jesus hatte in seinem Leiden auf Golgatha, in seinem Ostersieg und in seinem Gang ins himmlische Allerheiligste den ganzen Opferdienst des alten Bundes erfüllt. Sein Leib ist der wahre Tempel (Joh 2,19). Er ist der wahre Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks und dient im himmlischen Allerheiligsten, wo er für uns betet (Hebr 7–9). Er ist Gottes „Gnadenstuhl“ durch den Glauben in seinem Blut, also der Deckel der Bundeslade im Allerheiligsten und die heilige Stätte der Sühne, wo wir einen gnädigen Gott finden können und wo er uns anspricht (Röm 3,25 Lutherbibel 1912; Hebr 4,16). Sein Fleisch ist der Vorhang, durch den wir in das Allerheiligste des Himmels schreiten durch sein Blut (Hebr 10,19-20). Er ist das einzige und vollkommene Sühnopfer, dass auf keinerlei Weise wiederholt werden kann (Hebr 9,12.28; 10,10). Er hat auch die unblutigen Opfergaben in sich erfüllt, Gott zu einem lieblichen Geruch (Eph 5,2). Der Apostel stellte schon vor der Zerstörung des Tempels über den irdischen Tempeldienst fest: „Was aber alt wird und betagt ist, das ist dem Ende nahe.“ (Hebr 8,13) Als dazu noch ein Großteil der Juden Jesus als Messias ablehnte und nach Jesu Worten in dieser Hinsicht eine „Versammlung des Satans“ wurde (Offb 2,9; 3,9), hatte ihr Tempel keinen Platz mehr in Gottes Ratschluss. Dennoch nahmen Judenchristen bis zum Judenkrieg in christlicher Freiheit am Tempeldienst teil (Lk 24,53; Apg 2,46; 3,1.11; 5,12; 21,24-27; 22,17).

Wie der Herr Jesus geweissagt hatte, verwüsteten die Römer den Tempel 40 Jahre nach Ostern. Da erfüllten sich die Worte, die Jesu geäußert hatte, als er weinend nach Jerusalem auf einem Esel ritt:

Und als er nahe hinzukam und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennst an diesem Tag, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen und werden dich dem Erdboden gleich machen samt deinen Kindern in dir

und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du besucht worden bist. (Lk 19,41-44)

Ebenso beklagte Jesus Jerusalems Frauen, als er sein Kreuz nach Golgatha trug:

Es folgte ihm aber eine große Volksmenge und viele Frauen, die klagten und beweinten ihn. Jesus aber wandte sich um zu ihnen und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weint nicht über mich, sondern weint über euch selbst und über eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in der man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht genährt haben! Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallt über uns!, und zu den Hügeln: Bedeckt uns! Denn wenn man das tut am grünen Holz, was wird am dürren werden? (Lk 21,27-31)

Bei der Verwüstung Jerusalems kam der Herr des Weinberges und brachte die Weingärtner um, die seinen Sohn getötet hatten, und übergab den Weinberg des Gottesreichs anderen (Mk 12,9; Lk 20,16). Die zur Hochzeit des Königssohnes geladenen Gäste wollten nicht kommen und brachten die Gesandten des Königs um. Deshalb wurde der König zornig, schickte seine Heere und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an (Mt 22,7). Die „Geier“ (oder besser Adler²¹) der römischen Legionen – der Adler war Wappentier der römischen Armee – sammelten sich, um das Aas Jerusalems zu fressen (Mt 24,28). Das Reich Gottes wurde von den jüdischen Hohenpriestern und Volksältesten genommen und einem Jesus-gläubigen Volk aus Juden und Heiden gegeben, welches Früchte des Himmelreichs bringt (Mt 21,43). Diese Urteile Jesu, des „Königs der Juden“, beinhalten natürlich keinerlei ethnische Judenfeindlichkeit (Antisemitismus), sondern spiegeln

²¹ Das griechische Wort kann auf beiderlei Weise übersetzt werden. Die Lutherbibel 1912 übersetzt „Adler“. Bei dieser Übersetzung kommt der Bezug zu den römischen Legionen besser zum Ausdruck. Die Lutherbibeln 1984 und 2017 übersetzen „Geier“.

Gottes heilsgeschichtliches Urteil wider über die jüdische Generation, die mehrheitlich ihren Messias verwarf.

Lukas gibt Jesu Weissagung über die Belagerung und Verwüstung in der Ölbergrede in folgender Form wieder:

Wenn ihr aber sehen werdet, dass Jerusalem von einem Heer belagert wird, dann erkennt, dass seine Verwüstung nahe herbeigekommen ist. Alsdann, wer in Judäa ist, der fliehe ins Gebirge, und wer in der Stadt ist, gehe hinaus, und wer auf dem Lande ist, komme nicht hinein. Denn das sind die Tage der Vergeltung, dass erfüllt werde alles, was geschrieben ist. Wehe den Schwangeren und den Stillenden in jenen Tagen! Denn es wird große Not auf Erden sein und Zorn über dies Volk kommen, und sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes und gefangen weggeführt unter alle Völker, und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis die Zeiten der Heiden erfüllt sind. (Lk 21,20-24)

Die Jerusalemer Gemeinde behielt diese Herrenworte in Erinnerung. Am Anfang des Jüdischen Krieges im Herbst 66 belagerte ein römisches Heer unter dem General Gaius Cestius Gallus Jerusalem neun Tage lang. Cestius brach aber die Belagerung ab und zog sich an die Küste Palästinas zurück, weil er den Tempelberg nicht hatte einnehmen können (Josephus, Der Jüdische Krieg, Buch II, Kapitel 19). Diese Belagerung war das Zeichen für die Jerusalemer Gemeinde, dass der Untergang Jerusalems und des Tempels nahe herbeigekommen war. Die Gemeinde floh aus der Stadt nach Osten über den Fluss Jordan zur Stadt Pella.

... als endlich die Kirchengemeinde in Jerusalem in einer Offenbarung, die ihren Führern geworden war, die Weissagung erhalten hatte, noch vor dem Kriege die Stadt zu verlassen und sich in einer Stadt Peräas namens Pella niederzulassen, und als sodann die Christgläubigen von Jerusalem weggezogen waren und die heiligen Männer die königliche Hauptstadt der Juden und ganz Judäa völlig geräumt hatten, da brach das Strafgericht Gottes über die Juden wegen der vielen Freveltaten,

die sie an Christus und seinen Aposteln begangen hatten, herein und vertilgte gänzlich dieses Geschlecht der Gottlosen aus der Menschengeschichte. (Eusebius' Kirchengeschichte, Buch III, Kapitel 5 und 7, Bibliothek der Kirchenväter)

Wenn man die Schilderungen des jüdischen Generals und Geschichtsschreibers Josephus liest, der selbst im Jüdischen Krieg und an der Belagerung Jerusalems teilnahm, kann man nicht umhin zu sehen, dass die Worte des Herrn über „die große Not auf Erden und Zorn über das Volk“ und über „die große Bedrängnis“ haargenau passen. Das alte finnische Kirchengesangbuch von 1701²² hatte in seinem Anhang außer Luthers Kleinem Katechismus und Christi Leidens- und Auferstehungsgeschichte auch eine Beschreibung der Zerstörung Jerusalems, die aus Josephus' Geschichtswerk „Der Jüdische Krieg“ zusammengestellt war. Für so wichtig hielt man es zur Zeit der lutherischen Orthodoxie, dass alle Christen wüssten, wie Jesu endzeitliche Worte und Gottes Urteile sich in der Geschichte erfüllt haben!

Der Gräuel der Verwüstung im Jüdischen Krieg

Im Vergleich zu Lukas geben Matthäus und Markus Jesu Worte von der Zerstörung Jerusalems in verhüllterer Form wieder. Anstelle der Belagerung Jerusalems sprechen sie vom „Gräuel der Verwüstung“:

Wenn ihr nun sehen werdet den Gräuel der Verwüstung stehen an der heiligen Stätte, wovon gesagt ist durch den Propheten Daniel – wer das liest, der merke auf! –, alsdann fliehe auf die Berge, wer in Judäa ist; und wer auf dem Dach ist, der steige nicht hinunter, etwas aus seinem Hause zu holen; und wer auf dem Feld ist, der kehre nicht zurück, seinen Mantel zu holen. Weh aber den Schwangeren und den Stillenden in jenen Tagen! Bittet aber, dass eure Flucht nicht geschehe im Winter

²² Es diente den finnischen lutherischen Gemeinden von 1701 bis 1886 als offizielles Gesangbuch, und auch danach hat man es in einigen Erweckungsbewegungen teilweise bis heute weiterbenutzt.

oder am Sabbat. Denn es wird dann eine große Bedrängnis sein, wie sie nicht gewesen ist vom Anfang der Welt bis jetzt und auch nicht wieder werden wird. Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden diese Tage verkürzt. (Mt 24,15-22)

Der Heilige Geist hat Lukas angeleitet, an entsprechender Stelle von der Belagerung Jerusalems zu schreiben. Deshalb müssen wir richtig liegen, wenn wir folgern, dass Matthäus und Markus von der Zerstörung Jerusalems sprechen. Jesu Befehl zu beten, dass die Gemeinde nicht im Winter fliehen müsse, kommt daher, dass in Israel im Winter starke Regen fallen, die das Reisen schwierig machen. Der Befehl zu beten, dass die Flucht nicht am Sabbat geschehe, kommt daher, dass die Tore der Stadt vom Freitagabend bis zum Samstagabend geschlossen waren, was das Fliehen unmöglich machte. Jesu Wehruf an die Schwangeren und Stillenden kommt daher, dass sie es schwierig hätten, eine anstrengende Flucht schwanger oder mit einem kleinen Kind zu unternehmen.

Wir müssen eine Zeit lang beim Ausdruck „Gräuel der Verwüstung“ verweilen, da der Evangelist uns unter Eingebung des Heiligen Geistes ermahnt, aufzumerken, wenn wir davon lesen. „Der Gräuel der Verwüstung“ bezieht sich auf folgende drei Dinge:

1. die von Daniel vorhergesagte Verfolgung durch Antiochos IV. Epiphanes vor 160 v. Chr.;
2. die Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr.;
3. den Antichrist.

Daniel erhält in den Kapiteln 10 bis 12 seines Buches eine Offenbarung über die Geschichte des 3. und 2. Jahrhunderts vor Christus aus der Sicht des heiligen Volkes. Daniel 11,21-45 behandelt den Seleukidenkönig Antiochos. Er versuchte, religiöse und kulturelle Einheitlichkeit in sein uneinheitliches Reich zu bringen, indem er seine Untertanen dazu anhielt, die griechischen Götter zu verehren, die er in seiner Ju-

gend in Athen liebgewonnen hatte. Den meisten Untertanen bereitete das keine Probleme. Die neuen Götter Griechenlands und die alten Götter des Nahen Ostens vermischten sich, weil es keinen großen Unterschied machte, ob man die Götter unter den alten morgenländischen oder den neuen griechischen Namen verehrte.

Auch viele Juden hatten Sitten der hellenistischen Kultur übernommen, die nach dem Maßstab von damals modern, global und trendig war. Beim Befehl des Königs passten sie sich an „das neue Normal“ an, also die griechische Art der Götterverehrung. Syrer und Griechen verboten den Juden, ihre kleinen Jungen zu beschneiden, verbrannten ihre heiligen Bücher und brachten die Widersetzlichen um. Die neue Religionspolitik gipfelte im Altar des olympischen Zeus, den Antiochos im Jerusalemer Tempel errichten ließ. Auf ihm brachte man dem griechischen Götterkönig, dem „Herrscher des Himmels“, Schweinefleisch dar – den Juden ein Gräuelt! „Herrscher des Himmels“ heißt auf Hebräisch *Ba'al haSchamajim*, aber den treuen Juden war er *Schiquz Meschomem*, d. h. „verwüstender Gräuelt“ oder „Gräuelt der Verwüstung“. Das Wort des Herrn an Daniel ging in Erfüllung: „Und seine Heere werden kommen und Heiligtum und Burg entweihen und das tägliche Opfer abschaffen und das Gräueltbild der Verwüstung aufstellen.“ (Dan 11,31; vergleiche auch 12,11)

Der jüdische Priester Mattatias und seine Söhne Judas Makkabäus („der Hammermann“), Eleasar, Simon, Johannes und Jonatan begannen einen Aufstand gegen Antiochos. Es gelang den Makkabäern, den Tempelbezirk zurückzuerobern. Drei Jahre und zehn Tage nach der Errichtung des Zeusaltars rissen die jüdischen Priester den Altar ein und begannen, den Tempel zu reinigen.²³ Antiochos ist einer der großen

²³ Näheres über diese Dinge kann man im Ersten und Zweiten Buch der Makkabäer lesen. Sie gehören zu den alttestamentlichen Apokryphen und sind in vielen Ausgaben der Lutherbibel zwischen Altem und Neuem Testament zu finden. Die Apokryphen sind im Unterschied zu den kanonischen Büchern des Alten und Neuen Testaments nicht inspiriertes und irtumsloses Gotteswort, aber sie sind fromme Bücher und für einen Christen gut zu kennen.

alttestamentlichen Vorbilder des Antichrists, und „der Gräuel der Verwüstung“ ist der Höhepunkt von Antiochos' antijüdischer – aus heilsgeschichtlicher Sicht könnte man auch sagen „antichristlicher“ – Verfolgung.

Bibelausleger haben viel darüber debattiert, was während des Jüdischen Krieges „der Gräuel der Verwüstung“ war, welcher an der heiligen Stätte stand. Die Hohenpriester zur Zeit Jesu und der Zerstörung Jerusalems stammten nicht aus der richtigen hohepriesterlichen Dynastie, sondern sie hatten ihr Amt mithilfe der Römer erlangt – durch erhebliche Schmiergelder. Dieselben Hohenpriester leugneten die Auferstehung der Toten, die Existenz von Engeln und Geistern sowie die Inspiriertheit aller alttestamentlichen Bücher außer den fünf Büchern Mose. Dazu verfolgten sie die Jesus-gläubigen Juden. Deshalb kann man die Hohenpriester in gewisser Hinsicht als Gräuel der Verwüstung sehen.

Man hat auch vorgeschlagen, der Gräuel der Verwüstung sei die Entweihung des Tempels durch jüdische Freiheitskämpfergruppen während des Krieges. Sie verwandelten den heiligen Tempelbezirk in ein Kriegslager. Von da aus terrorisierten sie die Stadt und übten Gewalt. Die Aufständischen setzten einen ungebildeten Dörfler namens Phanni aus nichthohepriesterlichem Geschlecht als Hohepriester ein, um ihn nach Belieben manipulieren zu können. Als die jüdischen Priester das Treiben der Aufständischen im Tempel sahen, beweinten sie das Sakrileg (Josephus, Jüdischer Krieg, Buch IV,3,7-9). Die Entweihung des Tempels und des Hohepriesteramtes entspricht am besten Jesu Worten vom „Gräuel der Verwüstung“, da sie in einem so frühen Stadium des Krieges stattfanden, dass die Gemeinde noch Zeit hatte, aus Jerusalem nach Pella zu flüchten.

Man hat auch vorgeschlagen, der Gräuel der Verwüstung seien die Legionäre des Titus, die bei der Eroberung des Tempels ihre Feldzeichen in den heiligen Tempelbezirk brachten und ihnen heidnische Opfer darbrachten. Dazu hat man als Gräuel der Verwüstung noch den

römischen Tempel vorgeschlagen, der nach der gescheiterten Bar-Kochba-Revolt der Juden (132 bis 135 n. Chr.) auf dem Tempelberg errichtet wurde. Die beiden letzten Vorschläge scheitern an der Chronologie. Als die Legionäre des Titus den Tempelberg eroberten, war es bereits zu spät zu flüchten. Die Bar-Kochba-Revolt ist nicht vereinbar mit Matthäus 24,34: „Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht.“

Der Gräuel der Verwüstung – der Antichrist

Aber die Herrenworte vom „Gräuel der Verwüstung“ erschöpfen sich nicht in der Zerstörung Jerusalems. Markus gebraucht im Griechischen ein Partizip maskulinum, wo er vom „Gräuel der Verwüstung“ schreibt (Mk 13,14), obwohl das griechische Wort für „Gräuel“ ein Neutrum ist und somit ein Partizip Neutrum voraussetzen würde. Somit beziehen sich Jesu Worte außer der Entweihe des Tempels auch auf eine männliche Person, die im Tempel steht und ihn mit verkehrter Lehre und verkehrtem Wesen befleckt. Die Bibel lehrt, dass jeder Irrlehrer ein Antichrist, d. h. ein Gegner Christi ist. In der Endzeit wird aber auch ein solcher Irrlehrer ohne seinesgleichen auftreten, der Antichrist *par excellence*. „Kinder, es ist die letzte Stunde! Und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind nun schon viele Antichristen gekommen; daran erkennen wir, dass es die letzte Stunde ist.“ (1.Joh 2,18 Lutherbibel 1984) „Ein jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Antichrists, von dem ihr gehört habt, dass er kommen werde, und er ist jetzt schon in der Welt.“ (1.Joh 4,3) Paulus scheint Jesu Worte vom an der heiligen Stätte stehenden Gräuel der Verwüstung zu erklären, wenn er über den „Mensch des Frevels“ und den „Widersacher“ schreibt, der inmitten des großen Abfalls offenbar wird und im Tempel herrscht:

Was aber das Kommen unseres Herrn Jesus Christus angeht und unsre Versammlung bei ihm, so bitten wir euch, dass ihr nicht so schnell wankend werdet in eurem Sinn und dass ihr euch nicht erschrecken

lasst, weder durch eine Weissagung noch durch ein Wort noch durch einen Brief, die von uns sein sollen und behaupten, der Tag des Herrn sei schon da. Lasst euch von niemandem verführen, in keinerlei Weise; denn zuvor muss der Abfall kommen und der Mensch des Frevels offenbart werden, der Sohn des Verderbens. Er ist der Widersacher, der sich erhebt über alles, was Gott oder Heiligtum heißt, sodass er sich in den Tempel Gottes setzt und vorgibt, er sei Gott.

Erinnert ihr euch nicht, dass ich euch dies sagte, als ich noch bei euch war? Und jetzt wisst ihr, was ihn noch aufhält, bis er offenbart wird zu seiner Zeit. Denn das Geheimnis des Frevels ist bereits wirksam; nur muss der, der es jetzt aufhält, erst hinweggetan werden; und dann wird der Frevler offenbart werden. Ihn wird der Herr Jesus töten mit dem Hauch seines Mundes und wird ihm ein Ende machen durch seine Erscheinung, wenn er kommt. Der Frevler aber wird kommen durch das Wirken des Satans mit großer Kraft und lügenhaften Zeichen und Wundern und mit jeglicher Verführung zur Ungerechtigkeit bei denen, die verloren werden. Denn sie haben die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen, dass sie gerettet würden. Und darum sendet ihnen Gott die Macht der Verführung, dass sie der Lüge glauben, auf dass gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glaubten, sondern Lust hatten an der Ungerechtigkeit. (2.Thess 2,1-12)

Der Antichrist sitzt im Tempel, mit dem Paulus in seinen Briefen fast immer die christliche Kirche meint (1.Kor 3,16; 2.Kor 6,16; Eph 2,20-22; 1.Tim 3,15). Der Antichrist ist „der Sohn des Verderbens“ (2.Thess 2,3). Diesen Ausdruck gebraucht Jesus von seinem Verräter Judas Iskariot (Joh 17,12). Dieser neue „Judas“ (falsche Apostel und Verräter) herrscht in der Kirche und tritt mit lügenhaften Wundern und Zeichen auf. Die vollbringt er durch das Wirken des Satans, aber unter der Zulassung Gottes. So bestraft Gott die, die die Wahrheit nicht annehmen wollen.

Das ausschlaggebende Merkmal des Antichrists ist, dass er sich erhebt über alles, was Gott oder Heiligtum heißt, sodass er sich in den Tempel

Gottes setzt und vorgibt, er sei Gott (2.Thess 2,4). So geht sein Name Antichrist, d. h. Stellvertreter Christi, auf abscheuliche Weise in Erfüllung: er setzt sich selbst an Christi Stelle. Man kann den Antichrist in Verbindung setzen mit dem zweiten Tier der Offenbarung, das auch „falscher Prophet“ genannt wird und zwei Hörner wie das Lamm Jesus hat. Obwohl er wie Jesus aussieht, spricht er wie der Drache, also der Teufel, und übt die Macht des ersten Tieres aus, also der antichristlichen Weltmacht. Er tut große Zeichen und macht, dass alle Menschen das Bild des ersten Tieres anbeten, welchem der falsche Prophet Geist verliehen hat, und das Zeichen des Tieres annehmen. (Offb 13,11-18) Ich würde den Antichrist nicht mit dem ersten Tier (Offb 13,1-10) identifizieren, weil das erste Tier ein ausgeprägt weltliches Reich oder ein weltlicher Herrscher ist. Er trägt nämlich die Merkmale der vier Weltreiche, die Daniel in seiner Vision sah (vgl. Offb 13,1-2 und Dan 7,1-8).

Die lutherischen Bekenntnisschriften sagen über den Antichrist:

So reimen sich auch alle Untugend, so in der heiligen Schrift vom Antichrist sind geweissagt, mit des Papsts Reich und seinen Gliedern... Nun ist zum ersten dies wahr, dass der Papst in der Kirche regiert und unter dem Schein geistlicher Gewalt solche Herrschaft hat an sich gebracht; denn er gründet sich auf diese Worte: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben.“ (Mt 16,19) Zum andern ist ja des Papsts Lehre in allewege wider das Evangelium. Zum dritten, dass er vorgibt, er sei Gott, ist in drei Stücken zu merken. Zum ersten, dass er sich anmaßet, er möge die Lehre Christi und den rechten Gottesdienst, von Gott selbst eingesetzt, ändern, und will seine Lehre und eigenen erdichteten Gottesdienst gehalten haben, als hätte sie Gott selbst geboten. Zum andern, dass er sich der Gewalt anmaßet zu binden und zu entbinden, nicht allein in diesem zeitlichen Leben hier, sondern auch in jenem Leben. Zum dritten, dass der Papst nicht will leiden, dass die Kirche oder sonst jemand ihn richte, sondern seine Gewalt soll über alle Konzilien und die ganze Kirche gehen. Das heißt aber, sich selbst zum Gott machen, wenn man weder der Kirche noch jemandes Urteils leiden will.

Zum letzten hat der Papst solchen Irrtum und gottloses Wesen auch mit unrechter Gewalt und Morden verteidigt, dass er alle, so es nicht aller Maß mit ihm gehalten haben, hat umbringen lassen. (Von der Gewalt und Oberkeit des Pabsts²⁴)

Luther sagt in den Bekenntnisschriften pauschal, dass der Papst „der rechte Endechrist oder Widerchrist sei“ (Schmalkaldische Artikel, 2. Teil, 4. Artikel²⁵). Man kann dieses schroffe Urteil nicht damit umgehen, dass man es nur der überhitzten polemischen Situation der Reformationszeit zuschreibt. Erst nach Luthers Tod (1546) hat die römische Kirche im Konzil von Trient (von 1545 bis 1563) die von Luther verkündigte Rechtfertigungslehre des Paulus mit dem Anathema (Verdammungsurteil) belegt und auch andere Ansichten lehrmäßig festgelegt, die noch zu Beginn der Reformation nur kirchliche Praxis ohne offizielle Billigung waren. Erst in den 1870ern hat die römische Kirche offiziell die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes proklamiert. Heutzutage lehrt die römische Kirche viel eindeutiger als im 16. Jahrhundert, dass niemand die kraft seines Amtes (ex cathedra) gegebenen offiziellen Aussagen des Papstes bezüglich Lehre oder Leben anzweifeln darf, weil sie Unfehlbarkeit genießen. Wenn man über die Natur des Papstamtes aufgeklärt ist, muss man ihm untertan sein, um gerettet werden zu können. Der römischen Kirche zufolge kann man auch in anderen Kirchen und sogar Religionen (!) bzw. als Atheist gerettet werden, aber nur weil die aufrichtigen Gläubigen der anderen Richtungen auf verborgene Weise Anteil haben an der Seligkeit, die nur in der vom Papst geleiteten, katholischen Kirche existiert. Es ist grundsätzlich möglich, dass in Zukunft eine noch krassere Form des Antichrists aufkommen wird, aber zumindest von den bisherigen Antichristen ist das Papstamt das extremste. In diesem globalen Zeitalter reicht sein Einfluss weltweit.

²⁴ Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, 815,26-28.37–817,16. Sprache behutsam modernisiert.

²⁵ Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, 742,29-30.

Es ist aber wichtig festzustellen, dass nach dem Bekenntnis kein einzelner Papst der Antichrist ist, sondern das *Amt des Papstes*. Der Mensch des Frevels herrscht mit seinen Lügen gerade inmitten der Kirche Gottes und ihrer wahren Glaubensschätze. Kraft dieser Glaubensschätze, also Wortes Gottes und der Sakramente, gibt es auch in der römischen Kirche wahre Gläubige, und einzelne Päpste haben natürlich auch viel Wahres gelehrt. Aus unserer eigenen Zeit sind die Jesus-Bücher Joseph Ratzingers (1927–2022), des ehemaligen Papstes Benedikt XVI. (von 2005 bis 2013) zu erwähnen. Sie enthalten weit mehr Rechtes und Christliches als viele Bücher angeblich lutherischer Theologen. Unser Glaubenssatz, der Papst sei der Antichrist, ist somit nur vom Evangelium her zu verstehen: Falls man die Behauptungen von der päpstlichen Vollmacht konsequent durchführt, zerstört das die Lehre des Evangeliums.

Gleich ob nun vom Antichrist in der Mehrzahl oder in der Einzahl die Rede ist, Jesu Fluchtbefehl gilt. Mit dem Gräuel der Verwüstung soll man keine Kompromisse schließen, man muss vor ihm auf die Berge fliehen. Es ist besser, mit Jesus in der Wüste zu sein als mit dem Gräuel der Verwüstung im Tempel. Jesus tröstet die Seinen damit, dass Gott, der Schöpfer und Erhalter von allem, der Herr über alles ist. Er erhält seine Auserwählten auch inmitten der großen Bedrängnis. Er hat die Tage des Jüdischen Krieges und der Herrschaft des Antichrists verkürzt, sodass die Auserwählten gerettet werden können (Mt 24,21-22; Mk 13,19-20). Die Seelen der verstorbenen Heiligen, die Johannes im Himmel schaute, kamen gerade „aus der großen Trübsal“ (Lutherbibeln) oder „der großen Bedrängnis“, und ihre Schar war unermesslich groß (Offb 7,9.14).

Man hat viel darüber diskutiert, wie lange der Antichrist herrschen wird. Viele haben behauptet, dass der Antichrist nach Daniel 9,27 dreieinhalb Jahre lang herrscht:

Er wird aber vielen den Bund schwer machen eine Woche [= sieben Jahre] lang. Und in der Mitte der Woche [nach dreieinhalb Jahren] wird

er Schlachtopfer und Speisopfer abschaffen. Und im Heiligtum wird stehen ein Gräuelbild, das Verwüstung anrichtet, bis das Verderben, das beschlossen ist, sich über den Verwüster ergießen wird.

Diese Periode von sieben Jahren wird in der endzeitlichen Literatur oft „große Trübsalszeit“ genannt. Es ist aber gar nicht ausgemacht, dass Daniel 9,27 sich auf den Antichrist bezieht. Die ältere christliche Tradition bezieht den Anfang des Verses auf Jesus Christus. Zum Beispiel bezog Luther den Anfang des Verses auf den im vorigen Vers erwähnten Christus (den Gesalbten, Messias) und übersetzte: „ER wird aber vielen den Bund stärken eine Woche lang, und mitten in der Woche wird das Opfer und Speisopfer aufhören, und bei den Flügeln werden stehen Gräuel der Verwüstung, und ist beschlossen, dass bis ans Ende über die Verwüstung triefen wird.“ (Fassung von 1545)²⁶ So aufgefasst spricht der Vers nicht über den Antichrist, der den Bund und den Dienst Gottes beendet, sondern über Christus, der den Neuen Bund errichtete und den alttestamentlichen Gottesdienst beendete, indem er die Römer den Tempel für immer verwüsten ließ.

Die Offenbarung erwähnt an mehreren Stellen dreieinhalb Jahre oder 42 Monate (dreieinhalb mal zwölf) oder 1260 Tage (dreieinhalb mal 360; das jüdische Sonnenjahr hatte 360 Tage). Dieser Zeitabschnitt stammt aus dem Buch Daniel, aber wohl nicht aus Dan 9,27, sondern aus Dan 7,25:

Er [das vierte Tier oder Weltreich und dessen „kleines Horn“, also dessen antichristlicher Führer] wird den Höchsten lästern und die Heiligen des Höchsten vernichten und wird sich unterstehen, Festzeiten und Gesetz zu ändern. Sie werden in seine Hand gegeben werden eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit. Danach wird das Gericht gehalten werden; dann wird ihm seine Macht genommen und ganz und gar vernichtet werden. Aber das Reich und die Macht und die Gewalt über die Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der

²⁶ Ich habe die Rechtschreibung behutsam modernisiert. Die Lutherbibel 1912 hielt diese Übersetzung noch im Großen und Ganzen bei.

Heiligen des Höchsten gegeben werden, dessen Reich ewig ist, und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen. (Dan 7,25-27; siehe auch 7,11, wo ausgesagt ist, dass das Tier beim Gericht getötet und in die Feuerflammen geworfen wird)

Später erschien Christus selbst dem Daniel und schwor, dass Daniels Vision, die mit der Auferstehung und dem ewigen Leben oder der ewigen Schmach endete (Dan 12,2), nach „einer Zeit und zwei Zeiten und einer halben Zeit“ erfüllt wird, „wenn die Zerstreuung des heiligen Volks ein Ende hat“ (Dan 12,6-7 Lutherbibel 1984). Im Buch Daniel währt also die Herrschaft des Tiers dreieinhalb Jahre lang und endet damit, dass das Tier verurteilt wird, die Auferstehung geschieht und die Heiligen des Höchsten das Reich empfangen.

Dasselbe Bild bekommen wir aus der Offenbarung. Das Tier, das die Heiligen bekriegt und tötet, herrscht dreieinhalb Jahre lang (Offb 13,5). Genauso lange weissagen die zwei Zeugen Gottes, die das erste Tier tötet (Offb 11,3). Dreieinhalb Jahre lang zertreten die Heiden die heilige Stadt (Offb 11,2), d. h. bedrücken die, die nur dem Namen nach Christen sind („Maulchristen“ nannte man sie vormals treffend), die verborgene Gemeinde. Genauso lang hält sich die „Mutter Christi“, die Kirche, in der Wüste auf, wo Gott ihr eine Stätte bereitet hat, an der sie vor der Verfolgung des Satans geschützt und ernährt wird (Offb 12,6.14). Am natürlichsten ist es, all diese Angaben auf dieselbe Zeit zu beziehen. Die antichristliche Macht bedrückt und tötet die Gläubigen, aber Gott kümmert sich um sie. Obwohl die Welt die Gemeinde verfolgt und die „Maulchristen“ sie bedrücken, bewahrt Gott seine wahre Kirche auf Erden bis zum zweiten Kommen seines Sohnes. Wie alle Zeitangaben der Offenbarung sind auch die dreieinhalb Jahre symbolisch, die Hälfte von sieben. Sieben repräsentiert in der Bibel Gott und seine vollkommenen Werke. Auch durch diese von Sünde und Bösem besessene und unvollkommene Zeit leitet Gott die Seinen durch den Tod zur Herrlichkeit.

Die falschen Propheten und Christusse, die schon während des Anfangs der Wehen auftraten, toben weiter während der großen Bedrängnis des Jüdischen Krieges und der Zeit des Antichrists:

Wenn dann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist der Christus!, oder: Da!, so sollt ihr's nicht glauben. Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, sodass sie, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführten. Siehe, ich habe es euch vorausgesagt. Wenn sie also zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste!, so geht nicht hinaus; siehe, er ist drinnen im Haus!, so glaubt es nicht. Denn wie der Blitz ausgeht vom Osten und leuchtet bis zum Westen, so wird auch das Kommen des Menschensohns sein. Wo das Aas ist, da sammeln sich die Geier. (Mt 24,23-28)

Das Ende der Weltordnung und der letzte Angriff des Bösen

Das Chaos erreicht seinen Höhepunkt

Nachdem Jesus in seiner Ölbergrede den Anfang der Wehen, die Zerstörung Jerusalems und den Gräuel der Verwüstung behandelt hat, schildert er die letzten Umwälzungen und sein Kommen:

Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. (Lk 21,25-28)

Markus spricht an entsprechender Stelle auf alttestamentliche Art von „jenen Tagen“: „Aber in jenen Tagen, nach jener Bedrängnis, wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.“ (Mk 13,24-25) Nach Matthäus sagt Jesus, dass die Verfinsterung von Sonne, Mond und Sternen sowie das Kommen des Menschensohns „sogleich nach der Bedrängnis jener Tage“ geschieht (Mt 24,29). Die Offenbarung berichtet von den sieben letzten Plagen, mit denen Gottes Zorn vollendet wird, den „Schalen des Zornes“, welche sieben Engel über die Erde ausgießen (Offb 15,1; 16,1-21). Die Plagen sind erstens: böse und schlimme Geschwüre (Offb 16,2); zweitens: das Meer wird zu Blut (Offb 16,3); drittens: die Wasserströme und -quellen werden zu Blut (Offb 16,4-7); viertens: die Sonne versengt die Menschen (Offb 16,8-9); fünftens: über das Reich des Tieres kommt Finsternis (Offb 16,10-11); sechstens: der Euphrat vertrocknet, damit der Weg bereitet werde den Königen vom Aufgang der Sonne (Offb 16,12); und siebtens: das Weltende (Offb 16,17-21).

Wegen Verführung, Abfall und Verfolgung wird der Glaube vor Christi Wiederkunft selten werden. „Wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden?“ (Lk 18,8) Die falschen Messiasse und Propheten würden sogar die Auserwählten betrügen, „wenn es möglich wäre“ (Mk 13,22 Lutherbibel 1984). Die Offenbarung erzählt uns, dass gerade inmitten der letzten Plagen und unmittelbar vor dem Kommen des Herrn „die unheilige Dreifaltigkeit“ Satan, Tier und falscher Prophet samt ihren bösen Geistern die Könige der Erde zu einem letzten Angriff sammeln, um den rechten christlichen Glauben und ihre Bekenner zu vertilgen (Offb 16,13-16; 17,14; 19,19-21; 20,7-10). Über denselben Vorgang berichtet das Alte Testament z. B. in Hesekiel 38–39; Zefanja 3,8; Sacharja 14,1-5.12-15. Gerade während dieses Angriffs erscheint Christus in seiner Herrlichkeit und besiegt seine Feinde für immer.

Wir haben gesehen, dass der Herr Jesus und die ganze Heilige Schrift ein düsteres Bild von der Endzeit zeichnen. Wir haben keine großen

Endzeiterweckungen zu erwarten, sondern immer schlimmer werdende Verführung, Abfall und Verfolgung beim Toben des Satans, der Welt und der Irrlehrer. Aber Christus kümmert sich um die Seinen inmitten der Verführung, des Abfalls und der Verfolgung. Er wird die Seinen nicht vor seiner Ankunft aus dieser Welt entrücken, sondern hilft ihnen, getreu zu sein bis zum Tod, sodass sie die Krone des Lebens von ihm erhalten (Offb 2,10).

Weitab vom Rampenlicht der Öffentlichkeit rettet das Evangelium vom Kreuz arme Sünder und tut seine verborgene Arbeit. Der Same des Gottesreichs, das Gotteswort, geht auf und wächst zur reifen Frucht bis zur Ernte des Weltendes, obwohl der Sämann nicht weiß, wie das vor sich geht (Mk 4,26-29). Gott, der sein Werk in seinen Gläubigen angefangen hat, rüstet seine Gemeinde mit allen Gnadengaben aus und vollendet sein Werk bis an den Tag Jesu Christi (1.Kor 1,4-9; Phil 1,6.10). Die Christen sollen ihre Berufung festmachen und in ihrem Glauben Tugend erweisen, in der Tugend Erkenntnis, in der Erkenntnis Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Geduld, in der Geduld Frömmigkeit, in der Frömmigkeit Brüderlichkeit, in der Brüderlichkeit Liebe. Wenn sie dies tun, werden sie nie abfallen, und so wird ihnen reichlich gewährt werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilands Jesus Christus (2.Petr 1,3-11). Unser in Anfechtungen erprobter Glaube gereicht unserm Heiland zu Lob, Ehre und Preis, wenn er offenbar wird (1.Petr 1,7). Gott gibt die Krone des Lebens denen, die in Versuchungen durchhalten (Jak 1,12). Indem wir Christi Wiederkunft erwarten, das Evangelium verkünden und heilig leben, beschleunigen wir das Kommen von Gottes Tag (2.Petr 3,9.11-12). „Tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden getilgt werden, auf dass Zeiten der Erquickung kommen von dem Angesicht des Herrn und er den sende, den er für euch zum Christus bestimmt hat: Jesus.“ (Apg 3,19-20)

Christus herrscht, bis alle Feinde unter seine Füße getan sind

Obwohl die Heilige Schrift ein düsteres Bild von der Endzeit malt, bietet sie auch noch eine zweite, ergänzende Perspektive. Weil Jesus am Kreuz bereits Sünde, Tod und Teufel besiegt hat, „vergeht die Finsternis und scheint schon das wahre Licht“ (1.Joh 2,8). Christus ist schon alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben (Mt 28,18), und er hat sich zur Rechten Gottes gesetzt (Mk 16,19). Im achten Psalm betrachtet David die Schöpfung und wundert sich darüber, dass Gott Adam als Herrscher über diese riesige Welt setzte:

Ein Psalm Davids, vorzusingen, auf der Gittit.

*HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen,
der du zeigst deine Hoheit am Himmel!*

*Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge
hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen,
dass du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.*

*Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,
den Mond und die Sterne, die du bereitet hast
was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
und des Menschen Kind [oder: „der Menschensohn“],
dass du dich seiner annimmst?*

*Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,
mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.
Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk,
alles hast du unter seine Füße getan:*

*Schafe und Rinder allzumal,
dazu auch die wilden Tiere,
die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer
und alles, was die Meere durchzieht.*

HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

Adams Herrschaft wurde im Sündenfall entstellt und verdorben, sodass die Beziehung seiner Nachkommen zur Tierwelt jetzt von Angst und

Feindschaft gekennzeichnet ist (1.Mose 9,2.5). Jesus, der Menschensohn, hat in seiner Himmelfahrt die Adam anvertraute Macht wiederhergestellt und vollendet. Er herrscht zur Rechten des Vaters, höher als die Engel (Hebr 2,5-9). Der Vater hat schon jetzt alles Jesus unter die Füße getan. Ihm müssen alle Gewalten untertan sein, sowohl in dieser als auch in der zukünftigen Welt. Er ist das Haupt der Gemeinde, welche sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt (Eph 1,19-23).

Christi Herrschaft ist Wirklichkeit, auch wenn wir jetzt noch nicht mit Augen sehen, dass alles ihm untertan ist (Hebr 2,8). Nur der Glaube nimmt das schon wahr (Hebr 11,1). Christi jetzige Herrschaft wird im Neuen Testament an zahlreichen Stellen mit den Anfangsworten des 110. Psalms beschrieben: „Der HERR sprach zu meinem Herrn: »Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel unter deine Füße lege.« Der HERR wird das Zepter deiner Macht ausstrecken aus Zion. Herrsche inmitten deiner Feinde!“ (Ps 110,1-2) Von der Erde aus betrachtet sieht es so aus, als ob Christus und seine Herde in der Endzeit mehr und mehr unterliegen würden bis zu dem Punkt, dass die letzte Verfolgung ihnen fast ein Ende macht. Aber vom Himmel her betrachtet herrscht Christus unter seinen Feinden, bis er alle seine Feinde unter seine Füße getan hat (1.Kor 15,24-28). Was von der Erde aus gesehen wie Christi Untergang aussieht, erweist sich bei seiner Erscheinung als sein Sieg. Sogar seine jetzige Herrschaft als König der Herrlichkeit liegt unter dem Geheimnis des Kreuzes verborgen, bis er kommt.

Die Bekehrung der Juden: plötzlich oder allmählich?

In vielen Ausführungen über die Endzeit liest man, dass alle oder zumindest ein großer Teil der Juden sich vor dem Jüngsten Tag bekehrt. Oft wird diese Lehre in irgendeine Verbindung mit der Lehre vom sogenannten tausendjährigen Reich gebracht. Wir haben bereits früher schon gesehen, dass Offenbarung 20,1-6 kein auf der Erde befindliches

Reich beschreibt, sondern die Herrschaft der in Christus verstorbenen Seelen im Himmel, vor allem der Märtyrer. Deshalb können wir uns hier darauf beschränken, die endzeitliche Rolle der Juden zu behandeln.

Die Lehre des Alten Testaments

Die Bibel lehrt klar, dass Juden sich zum Messias Jesus bekehren und somit selig werden. Schon das Gesetz des Mose sagt voraus, dass das Volk Israel Gottes Gebote nicht halten wird und daher unter seinen Zorn und sein Gericht kommen wird, sodass er sie unter die Völker zerstreut. Gott wird aber seines Bundes, d. h. seiner gnädigen Verheißung gedenken, die er Abraham, Isaak und Jakob gegeben hat (3.Mose 26).

Wenn du aber daselbst den Herrn, deinen Gott, suchen wirst, so wirst du ihn finden, wenn du ihn wirst von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen. Wenn du geängstet sein wirst und dich treffen werden alle diese Dinge in den letzten Tagen, so wirst du dich bekehren zu dem Herrn, deinem Gott, und seiner Stimme gehorchen. Denn der Herr, dein Gott, ist ein barmherziger Gott; er wird dich nicht lassen noch verderben, wird auch nicht vergessen des Bundes, den er deinen Vätern geschworen hat. (5.Mose 4,29-31 Lutherbibel 1912)

Gott verheißt den sich Bekehrenden, dass er Israel in sein Land bringen und ihr Herz beschneiden wird (5.Mose 30,1-10). Die späteren Propheten bestimmen näher, dass die Umkehr zum Herrn zugleich eine Umkehr zum Messias, dem Sohn Davids, mit einschließt: „Danach werden die Israeliten umkehren und den HERRN, ihren Gott, und David, ihren König, suchen, und werden mit Zittern zu dem HERRN und seiner Gnade kommen in letzter Zeit.“ (Hos 3,5) Diese Verheißungen setzen voraus, dass Israel Gott „von ganzem Herzen und von ganzer Seele“ sucht (5.Mose 4,29). Auch Juden haben keinen anderen Weg zur Gnade Gottes als die Umkehr ihres Herzens zum Messias Jesus.

Das Bild, das das Alte Testament uns von der Umkehr Israels gibt, wird dadurch komplizierter, dass auch die Heidenvölker in der Endzeit An-

teil bekommen am Segen Israels, der Mitgliedschaft im heiligen Volk und sogar der Priesterschaft, die nur der aaronitischen Sippe des Stammes Levi vorbehalten war. „Ich kenne ihre Werke und ihre Gedanken und komme, um alle Völker und Zungen zu versammeln, dass sie kommen und meine Herrlichkeit sehen. Und ich will ein Zeichen unter ihnen aufrichten und einige von ihnen, die errettet sind, zu den Völkern senden, nach Tarsis, nach Pul und Lud, nach Meschech, Tubal und Jawan und zu den fernen Inseln, wo man nichts von mir gehört hat und die meine Herrlichkeit nicht gesehen haben; und sie sollen meine Herrlichkeit unter den Völkern verkündigen... Und ich will auch aus ihnen Priester und Leviten nehmen, spricht der HERR.“ (Jes 66,18-19.21) Nach seinen Urteilen über die Feindesvölker Israels verspricht der Herr, dass er ihr Geschick wenden wird, zum Beispiel das Geschick Moabs (Jer 48,47), der Ammoniter (Jer 49,6), Elams (Jer 49,39) und sogar Assurs und Ägyptens (Jes 19,18-25). Trotzdem werden die Heidenvölker nicht in ihrer Ganzheit errettet, sondern Israel wird nur „das Übriggebliebene“ oder „den Rest Edoms und aller Heidenvölker“ besitzen, über die der Name des Herrn genannt ist (Amos 9,12). Das Heil wird den Heiden zuteil, weil ein Teil Israels vom Herrn abgefallen ist und sich nicht bekehrt:

Ich ließ mich suchen von denen, die nicht nach mir fragten, ich ließ mich finden von denen, die mich nicht suchten. Zu einem Volk, das meinen Namen nicht anrief, sagte ich: Hier bin ich, hier bin ich! Ich streckte meine Hände aus den ganzen Tag nach einem ungehorsamen Volk, das nach seinen eigenen Gedanken wandelt auf einem Wege, der nicht gut ist; nach einem Volk, das mich beständig ins Angesicht kränkt: Sie opfern in den Gärten und räuchern auf Ziegelsteinen ... Siehe, es steht vor mir geschrieben: Ich will nicht schweigen, sondern heimzahlen; ja, ich will es ihnen heimzahlen, beides, ihre Missetaten und ihrer Väter Missetaten miteinander, spricht der HERR, die auf den Bergen geräuchert und mich auf den Hügeln geschändet haben. Ja, ich will ihnen heimzahlen ihr früheres Tun. (Jes 65,1-3.6-7)

Nur ein Rest Israels kehrt um und bleibt treu. Ein großer Teil fällt ab und wird verstockt. „Ein Rest wird umkehren, ja, der Rest Jakobs, zu Gott, dem Helden. Denn wäre auch dein Volk, o Israel, wie Sand am Meer, so soll doch nur ein Rest von ihm umkehren. Verderben ist beschlossen und bringt Fluten von Gerechtigkeit. Denn Gott der HERR Zebaoth wird Verderben ergehen lassen, wie beschlossen ist, auf der ganzen Erde.“ (Jes 10,21-23)

Die Lehre Jesu

Im Neuen Testament begegnen wir derselben Lehre, nur noch eindeutiger. Der Herr Jesus sprach das Urteil über den Teil seines Volkes, der ihn zurückwies, und offenbarte, dass Heiden den Platz der Abgefallenen im heiligen Volk ererben werden. „Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.“ (Mt 8,11-12) „Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das seine Früchte bringt.“ (Mt 21,43) Es gibt aber auch Juden, die Jesus als den Messias erkennen und anerkennen werden. Ihnen wird er sich offenbaren. „Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Mt 23,39) Jesus erwählte 12 Apostel entsprechend den 12 Stämmen Israels und 70 oder 72 Jünger²⁷ entsprechend den 70 Ältesten des Hohen Rates Israels. Damit bezeugte Jesus, dass seine Jünger der treue Rest Israels sind.

Nach seiner Auferstehung sandte Jesus seine jüdischen Jünger aus, um alle Völker zu seinen Jüngern zu machen, indem sie sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes taufen und sie alles

²⁷ In Lk 10,1 ist es anhand der Handschriften besonders schwer zu sagen, welche von beiden Lesarten die verlässlichere ist. Die Lutherbibel 1912 entschied sich für siebzig, die Lutherbibeln 1984 und 2017 für zweiundsiebzig.

halten lehren, was Jesus ihnen befohlen hatte (Mt 28,19-20). Der Weg zum Heil ist also für alle Völker derselbe: Sowohl Juden als auch Heiden müssen Jünger Jesu werden, indem sie im Namen der Dreifaltigkeit getauft werden und Jesu Worte halten. Dass der Heilsweg alle Völker angeht, ändert nichts an der Tatsache, dass Jesus ein Jude und der Gott Israels ist, der seine Kirche durch seine 12 jüdischen Apostel gründete. „Das Heil kommt von den Juden.“ (Joh 4,22)

Die Lehre des Paulus

Paulus lehrt im Einklang mit seinem Herrn, dass der Messias mit seinem Tod den alttestamentlichen Zaun zwischen Juden und Heiden abgebrochen hat. Durch den Messias sind auch Heiden in das Volk Gottes aufgenommen worden. Sie haben dasselbe Bürgerrecht in Israel wie Juden (Eph 2,11-22). Trotzdem ist der Messias ursprünglich eben der Messias der Juden. „Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Beschneidung geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind; die Heiden aber sollen Gott die Ehre geben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht (Ps 18,50): »Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen.«“ (Röm 15,8-9; vgl. Apg 3,26: „für euch [Juden] zuerst hat Gott seinen Knecht erweckt und hat ihn gesandt, euch zu segnen, dass sich ein jeder abwende von seinen bösen Taten.“) Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort vom Messias (Röm 10,17). Weil der Messias gekommen ist, um die den Vätern gegebenen Verheißungen zu bestätigen, muss man das Evangelium zuerst den Juden verkünden, dann aber auch den anderen Völkern (Apg 13,46; Röm 1,16).

Nichtsdestotrotz sind die Juden, die Jesus abweisen, außerhalb der Gnade – genauso wie die Heiden, die Jesus abweisen. Paulus schrieb über seine Jesus abweisenden Volksgenossen an die Gemeinde zu Thessalonich:

Denn ihr, Brüder und Schwestern, seid Nachfolger geworden der Gemeinden Gottes in Judäa, die in Christus Jesus sind; denn ihr habt dasselbe erlitten von euren Landsleuten, was jene von ihren erlitten haben, den Juden, die den Herrn Jesus getötet haben und die Propheten und die uns verfolgt haben und die Gott nicht gefallen und allen Menschen feind sind, indem sie uns hindern, den Heiden zu predigen zu ihrem Heil, um das Maß ihrer Sünden allenthalben voll zu machen. Aber der Zorn Gottes ist schon bis zum Ende über sie gekommen. (1.Thess 2,14-16)

Diese Aussage hat nichts mit Judenfeindlichkeit zu tun, geschweige denn mit ethnischer Judenfeindlichkeit, also Antisemitismus. Diese Aussage machte ja der jüdische Rabbi Paulus für die Gemeinde in Thessalonich, deren viele Mitglieder Juden oder „Gottesfürchtige“ (Proselyten) waren, d. h. unbeschnittene Verehrer des Gottes Israels (siehe Apg 17,4)! Die Pointe in der harschen Aussage des Paulus liegt darin, dass die Juden, die Jesus abweisen, sich selbst und den Heiden den Heilsweg verstopfen. Die Derbheit des Paulus erklärt sich daher, dass zwei Gruppen, die Jesusfreundlichen und die Jesusfeindlichen, darüber streiten, welche von beiden wirklich von der Verheißung lebt, die an Abraham erging.

Der Apostel behandelt dasselbe Thema am ausführlichsten in Römer 9 bis 11. „Nicht alle sind Israeliten, die von Israel stammen.“ (Röm 9,6) Nicht alle fleischlichen Nachkommen Abrahams sind Israel, sondern nur der Teil seiner Nachkommen, der von der Verheißung, also vom Evangelium lebt (Röm 9,7-13). So erweist sich als wahr, dass die Gerechtigkeit aus Glauben und nicht aus Werken kommt (Röm 9,30 – 10,13). Trotzdem hat Gott sein Volk nicht verstoßen, da manche Israeliten, unter anderen Paulus und die übrigen Apostel, den Glauben an Jesus angenommen haben. Gott hat einen Teil des Volkes aus Gnaden und nicht aus Werken erwählt, dass sich erweise, dass er in seiner Gnade souverän ist und dass keiner sich vor ihm rühmen kann (Röm 11,1-10).

Paulus lehrt, dass die Bekehrung der Juden der ganzen Welt zum Segen gereichen wird: „Wenn aber ihre Verfehlung Reichtum für die Welt ist und ihr Schade Reichtum für die Heiden, welchen Reichtum wird dann ihre volle Zahl bringen! ... Denn wenn ihr Verlust Versöhnung der Welt ist, was wird ihre Annahme anderes sein als Leben aus den Toten!“ (Röm 11,12.15) Diese Stellen sagen aber nicht aus, wie die Annahme der vollen Zahl aus den Juden vonstattengehen wird, ob plötzlich oder allmählich.

Am Ende des elften Kapitels kommt der wichtigste Abschnitt der Bibel über die Bekehrung der Juden:

Ich will euch, Brüder und Schwestern, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist. Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jes 59,20): »Es wird kommen aus Zion der Erlöser; der wird abwenden alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.« Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Denn wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme. (Röm 11,25-32)

Diejenigen, die eine plötzliche Bekehrung der Juden irgendwann in der Zukunft erwarten, fassen die Worte des Paulus so auf, als ob er schreiben würde: „Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist. Und *dann* wird ganz Israel gerettet werden.“ Paulus sagt aber nicht „dann“, sondern „so“ oder „auf diese Weise“. Er spricht also nicht von der Zeit, sondern von der Art und Weise der Rettung Israels. „Ganz Israel“ wird auf die Weise ge-

rettet, dass Israel nur teilweise verstockt wird. Wie in der Alltagssprache bedeutet „ganz“ in der Bibel oft eine beträchtliche Menge, wie zum Beispiel, wenn es heißt, „das ganze jüdische Land und alle Leute Jerusalems“ ließen sich von Johannes taufen (Mk 1,5), obwohl viele Pharisäer und Sadduzäer sich ausdrücklich weigerten zu kommen. „Ganz Israel“ bedeutet also nicht alle Juden ohne Ausnahme, die je gelebt haben, oder alle Juden ohne Ausnahme, die kurz vor Jesu Wiederkunft am Leben sind, sondern eine beträchtliche Zahl, also alle die Juden, die zu verschiedenen Zeiten gelebt haben und die Gott in seiner Gnade vorherbestimmt hat, den Glauben an Jesus zu erhalten und festzuhalten (Apg 13,48), wie der Apostel sagt: „Nicht alle sind Israeliten, die von Israel stammen.“ (Röm 9,6)

Somit ist der Gedanke des Paulus klar. Schon der Verlust der Juden, d. h. ihre teilweise Verstockung, gereichte uns Heiden zum Reichtum, da es uns die Möglichkeit bot, das Evangelium zu hören. Noch viel mehr wird aber ihre volle Zahl uns zum Reichtum gedeihen. Denn das heißt, dass die ganze Zahl der Auserwählten aus Juden („volle Zahl der Juden“, Röm 11,12) und Heiden („volle Zahl der Heiden“, Röm 11,25) die Erkenntnis Christi erlangt hat. Manche Bibelausleger verbinden die Lehre des Paulus von der vollen Zahl aus Juden und Heiden mit Kapitel 7 der Offenbarung. Dort sieht Johannes 144000 (12 mal 12 mal 1000, eine symbolische Zahl, die sich auf die 12 Stämme Israels und eine große Menge bezieht) Versiegelte aus allen Stämmen Israels sowie eine unzählbar große Schar aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen. Wenn alle vorherbestimmten Juden und Heiden das Evangelium gehört und geglaubt haben, hat die Welt ihre Sendung erfüllt und kann enden. Alle Auserwählten sind dann berufen und gerechtfertigt, und somit ist es Zeit, sie zu verherrlichen (Röm 8,29-30). Es ist Zeit, dass Christus wiederkommt und die Toten auferstehen (Röm 11,15).

Zu allen Zeiten gibt es Juden, die sich zum Messias bekehren

Die Auffassung, dass alle oder fast alle Juden verstockt sind bis zu einer massenhaften Bekehrung am Ende aller Zeiten, bietet keinen guten Ausgangspunkt für christliche Mission unter Juden. Diese Auffassung lässt außer Acht, dass es zu allen Zeiten Juden gegeben hat und geben wird, die an Jesus glauben. Wenn Paulus so gedacht hätte, wäre es schwer einzusehen, wie er schon zu Lebzeiten hoffen konnte, seine Stammverwandten durch seine Heidenmission eifersüchtig zu machen und so für Jesus zu gewinnen (Röm 11,11-14). Paulus schrieb schon in den 50er Jahren nach Christus, dass die Juden „jetzt“ ungehorsam geworden sind, damit sie „jetzt“ auch die Barmherzigkeit erlangen durch die Barmherzigkeit, die den Heiden widerfahren ist (Röm 11,31). Diese Aussagen sind schwer mit der Auffassung zu vereinen, dass die Bekehrung der Juden noch in weiter Zukunft liegt.

Man könnte einwenden, dass die Juden keinen Vorteil im Vergleich zu den Heiden hätten, wenn auch von ihnen nur ein kleiner Rest im Laufe der Geschichte allmählich Jünger Jesu werden. Der Einwand ist nicht stichhaltig. Weil die Juden das auserwählte Volk des alten Bundes sind, haben sie die spezielle Verheißung, dass dieses Volk nie untergehen wird:

So spricht der HERR, der die Sonne dem Tage zum Licht gibt und den Mond und die Sterne der Nacht zum Licht bestellt; der das Meer bewegt, dass seine Wellen brausen – HERR Zebaoth ist sein Name – : Wenn jemals diese Ordnungen vor mir ins Wanken kämen, spricht der HERR, so müssten auch die Nachkommen Israels aufhören, ein Volk zu sein vor mir ewiglich. So spricht der HERR: Wenn man den Himmel oben messen könnte und den Grund der Erde unten erforschen, dann würde ich auch verwerfen alle Nachkommen Israels für all das, was sie getan haben, spricht der HERR. (Jer 31,35-37)

Wer meint, das sei eine kleine Verheißung, der werfe mal einen Blick in die Geschichte. Die meisten Völker, die zur Zeit des Alten Testaments oder zur Zeit Jesu lebten, gibt es längst nicht mehr. Sie sind

längst untergegangen oder zu neuen Völkern verschmolzen. Gerade in Deutschland liegt auf der Hand, was für ein Wunder Gottes es ist, dass der Herr das jüdische Volk trotz mittelalterlicher und neuzeitlicher Judenverfolgung und sogar trotz des Holocausts gerettet hat und 1948, gleich nach den Schrecken der NS-Zeit, ihnen einen eigenen Staat geschenkt hat. Es gab einmal eine Zeit, da gab es noch keine Finnen oder Deutsche im heutigen Sinne des Wortes und erst recht keine deutschen oder finnischen Christen. Vor Jesu Wiederkunft kann eine Zeit kommen, wo es auf Erden keine Finnen oder Deutsche mehr gibt oder zumindest keine finnischen oder deutschen Christen. Aber trotz aller Urteile Gottes wird es auf Erden immer Juden geben und sogar Jesusgläubige Juden!

Die Heilige Schrift gibt keinerlei Berechtigung für Antisemitismus, d. h. ethnische Judenfeindlichkeit, oder für Verfolgung oder Diskriminierung von Juden. Die Christenheit hat in dieser Hinsicht viel gesündigt. Wir schulden den Juden Nächstenliebe und Verkündigung des Evangeliums vom Messias Jesus, der sowohl ihnen als auch uns der einzige Weg zum Gott Israels und zum Heil ist. Gott bleibt dem Bund treu, den er mit Abraham, Isaak und Israel geschlossen hat. Er bewahrt das jüdische Volk durch die Geschichte und beruft aus ihnen zu allen Zeiten Jünger Christi. „Denn wie ihr [Heiden] einst Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.“ (Röm 11,30-32)

5. Die Hauptlehre: Christi Wiederkunft in Herrlichkeit

Die Wiederkunft Jesu Christi in Herrlichkeit ist in der Bibel und der Verkündigung der christlichen Kirche die Hauptlehre der Eschatologie. Alles andere geht dieser Hauptlehre entweder voraus und strebt auf sie zu, oder es schließt sich ihr unmittelbar an. Die Letzten Dinge des Menschen und der Welt gehen Jesu Kommen voraus. Das Weltende, die Auferstehung, das Jüngste Gericht, die ewige Verdammnis und die ewige Seligkeit sind Folgen von Jesu Kommen. Die Bibel verbindet Jesu Erscheinen mit seinem Sieg über seine Feinde (2.Thess 2,8), mit dem Weltende (Mt 24,29-31.35-42), mit der Auferstehung der Toten und der Verwandlung derer, die am Leben sind (1.Kor 15,23; 1.Thess 4,15-16), mit dem Jüngsten Gericht (Mt 25,31-32; 2.Tim 4,1), mit der Bestrafung der Ungläubigen in der Hölle (2.Thess 1,7-10; Jud 14-15) und mit dem Seligwerden der Gläubigen im Himmel (Joh 14,2-3). Wenn wir diese Dinge in verschiedenen Kapiteln und in chronologisch wirkender Reihenfolge abhandeln müssen, ist das etwas willkürlich – zum Beispiel an welcher Stelle wir das Weltende einfügen, ob vor der Auferstehung der Toten oder danach. Es geht um zukünftige Dinge, die teilweise gleichzeitig geschehen werden und über die wir nur anhand der Offenbarung Gottes etwas aussagen können. Deshalb ist es unnötig, über die exakte Reihenfolge der Dinge zu spekulieren, solange wir nur daran festhalten, dass sich alle angeführten Dinge zutragen werden, wenn der Herr Jesus in seiner Herrlichkeit kommt.

Der Tag des Herrn

Bereits das Alte Testament spricht in Verbindung mit Gottes Urteilen vom „Tag des Herrn“. „Der Tag des Herrn“ bedeutet dort Gottes zeitliche Urteile, die zugleich Vorbilder des Jüngsten Tages waren. Da das Neue Testament lehrt, dass Gott die Welt durch Jesus Christus richten

wird (Joh 5,22.27; Apg 10,42; 17,31), nennt Jesus diesen Tag „meinen Tag“ (Joh 8,56) und „den Tag des Menschensohns“ (Lk 17,22.24.26.30). Deshalb bezeichnen die Apostel Jesu Kommen zum Gericht und alles damit Zusammenhängende mit den Ausdrücken „der Tag unseres Herrn Jesu Christi“ (1.Kor 1,8; 2.Kor 1,14; Phil 1,6), „der Tag Christi“ (Phil 1,10; 2,16), „der Tag des Herrn“ (1.Thess 5,2; 2.Petr 3,10) und „der Tag Gottes“ (2.Petr 3,12).

Der Tag Christi ist anders als „die menschlichen Tage“, von denen Paulus nach dem Urtext und der Lutherbibel 1912 in 1. Korinther 4,3 spricht. Ein „menschlicher Tag“ ist ein Tag, an dem fehlbare Menschen zu Gericht sitzen und Rechtsangelegenheiten mit ihrem fehlbaren Verstand beurteilen. Der Mensch kann sich in seinen Urteilen irren oder unrecht tun, aber Gott ist in seinen Urteilen gerecht und gut. Weil das so ist, betet man in der Bibel sogar Gottes Gericht herbei: „HERR, du Gott, des die Rache ist, du Gott, des die Rache ist, erscheine! Erhebe dich, du Richter der Welt; vergilt den Hoffärtigen, was sie verdienen!“ (Ps 94,1-2)

Da Gott der einzige rechte Richter ist, werden wir Menschen davor gewarnt, ein letztes Urteil zu fällen. „Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und das Trachten der Herzen offenbar machen wird. Dann wird auch einem jeden von Gott Lob zuteilwerden.“ (1.Kor 4,5) Wenn Jesus sagt: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“ (Mt 7,1), handelt es sich also nicht um irgendein allgemeinemenschliches Toleranzprinzip, sondern um die Wirklichkeit des Endgerichts. Wir sollen kein letztes Urteil fällen, damit wir fehlbaren und sündigen Richter an jenem Tag nicht verurteilt werden, an dem Jesus auch unsere geheimsten Gedanken richten wird. „Denn wie ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden.“ (Mt 7,2)

Ihr wisst weder Tag noch Stunde

Obwohl die Heilige Schrift uns Vorzeichen des Kommens Christi nennt (Verführung, Abfall, falsche Propheten, Umwälzungen in Geschichte und Natur, die Zerstörung Jerusalems, der letzte Angriff des Teufels, der zwei Tiere und der Erdenkönige gegen das Christentum), sagt die Bibel genauso entschieden, dass wir den Zeitpunkt von Christi Wiederkunft nicht wissen können. Der Herr Jesus hatte sich von seiner Empfängnis bis zu seiner Grablegung entäußert und Knechtsgestalt angenommen (Phil 2,5-8). Das bedeutet, dass er seine göttliche Macht und Herrlichkeit nicht voll gebrauchte, damit er für uns Menschen leiden konnte. In diesem Stand der Erniedrigung wusste nicht mal er, der allwissende Sohn Gottes, den Zeitpunkt seiner Wiederkunft! „Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.“ (Mk 13,32) Wie könnten *wir* dann diesen Zeitpunkt kennen? „Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.“ (Mt 25,13) Nichtsdestoweniger hat es in der Kirche nicht an Irrlehrern gefehlt, die den Zeitpunkt der Wiederkunft Jesu haben errechnen wollen oder die darüber spekulieren. Gott hat aber bis heute jede Berechnung der Toren vereitelt und wird es weiterhin tun. „Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.“ (Lk 12,40) „Wenn sie sagen: ‚Friede und Sicherheit‘, dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entrinnen.“ (1.Thess 5,3)

Nach der Bibel kommt Jesus Christus „bald“ (Offb 22,7.12.20). Sein Kommen geschieht „sogleich“ nach der großen Bedrängnis des Jüdischen Krieges und des Gräuels der Verwüstung (Mt 24,29). „Denn nur noch eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und wird nicht lange ausbleiben.“ (Hebr 10,37) Andererseits sagt die Bibel, dass der Bräutigam lange ausbleibt (Mt 25,5) und dass der Herr nach langer Zeit kommt, Rechenschaft zu fordern von seinen Knechten (Mt

25,19), vielleicht erst am frühen Morgen, zur Zeit der Morgenwache (Mk 13,35; Lk 12,38).

Der Herr betont in seinen Gleichnissen oft, dass er plötzlich kommen wird. Deswegen müssen die Seinen allezeit wachen und beten, alle zusammen als Gemeinde und jeder für sich, damit dieser Tag nicht plötzlich über uns komme wie ein Fallstrick (Lk 21,34-36).

In den Gleichnissen geschieht das Kommen des Herrn des Hauses in der Nacht, währenddessen die Knechte wachen müssen, um ihn empfangen zu können (Mk 13,33-37). Er kommt wie ein Herr, der zu einer Hochzeit gereist ist. Die Knechte müssen wachen, um ihn in Empfang zu nehmen, wenn er wiederkehrt (Lk 12,35-38). Er kommt mitten in der Nacht wie ein Bräutigam des Nahen Ostens zu seiner Hochzeit. Die Brautjungfern, die Öl in ihren Lampen haben, nimmt der Bräutigam mit zu seiner Hochzeitsfeier, aber die Unvorbereiteten lässt er draußen (Mt 25,1-13). Er kommt wie ein Dieb, auf dessen Kommen der Hausvater gerüstet sein muss (Lk 12,39; 1. Thess 5,2.4; 2. Petr 3,10; Offb 3,3; 16,15).

Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass Jesus in seinen Endzeitreden (Mt 24 – 25) zwei Gleichnisse mit nahezu gleichlautenden Worten einrahmt: „Darum wachet; denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt“ (Mt 24,42); und: „Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde“ (Mt 25,13). Das erste Gleichnis handelt „vom treuen und vom bösen Knecht“ und bereitet auf ein unerwartet frühes Kommen des Herrn vor; das zweite Gleichnis handelt „von den klugen und törichten Jungfrauen“ und bereitet auf ein unerwartet langes Ausbleiben des „Bräutigams“ vor.

Der Herr kommt also unvermutet, aber er wird von allen gesehen werden, so wie ein Blitz aufblitzt. Der Tag des Menschensohns kommt über die Welt genauso plötzlich wie die Sintflut über die Generation Noahs oder der Feuer- und Schwefelregen über Sodom und Gomorra (Lk 17,24-37; Mt 24,27.37-42). Da Jesus bald kommt, können die Christen es sich nicht leisten, an dieser Welt und ihrer vergänglich

Lust zu hängen (1.Joh 2,17). „Wer an jenem Tage auf dem Dach ist und seinen Hausrat im Haus hat, der steige nicht hinunter, um ihn zu holen. Und ebenso, wer auf dem Feld ist, der wende sich nicht um nach dem, was hinter ihm ist. Denkt an Lots Frau! Wer seine Seele zu erhalten sucht, der wird sie verlieren; und wer sie verlieren wird, der wird ihr zum Leben helfen.“ (Lk 17,31-33)

Ein guter Verwalter und Haushalter über Gottes Geheimnisse und Gesinde, d. h. ein Pastor, nimmt die baldige Wiederkunft des Herrn ernst und teilt seinen Mitknechten ihre geistliche Speise zur rechten Zeit aus. Ein gottloser Verwalter dagegen zieht aus dem Aufschieben der Rückkehr des Herrn den Schluss, dass er Zeit hat, gemütlich zu leben. Er gebraucht seine Position als Haushalter der Gemeinde zu seinem eigenen Nutzen. Aber sein Herr kommt an einem Tag, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, lässt ihn in Stücke hauen und gibt ihm seinen Platz bei den Heuchlern und Ungläubigen; da wird sein Heulen und Zähneklappern (Mt 24,45-51; Lk 12,41-46).

Dass das Kommen des Herrn länger dauern kann als von uns erwartet, bedeutet nicht, dass er seine Verheißung hinauszögern würde, sondern er ist langmütig und gibt den Menschen Gnadenzeit, damit alle Ausgewählten Gelegenheit haben, das Evangelium zu hören und zu glauben. Er will nämlich nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann Buße tue (2.Petr 3,9). Je näher wir „den Tag“ kommen sehen, desto treuer sollen wir an den Gottesdienstversammlungen der Gemeinde teilnehmen (Hebr 10,25).

Manche lehren, dass die Gläubigen (oder zumindest ein Teil von ihnen) aus der Welt „entrückt“ werden während eines „heimlichen“ Kommens Jesu vor seiner sichtbarer Wiederkunft zum Gericht. Diese Auffassung ist falsch. Als Christus allen Seinen zu wachen befahl, zeigte er damit, dass bei seiner Wiederkunft auf Erden Christen sein werden, die wachen können und sollen. Auch Paulus lehrte eindeutig, dass bei der Wiederkunft Christi auf Erden Heilige sind, die verwandelt werden bei der letzten Posaune (1.Kor 15,50-55) und die „in die Luft“ (also nicht

in Gottes Himmel) entrückt werden, um den wiederkehrenden Herrn zu empfangen (1.Thess 4,13-18). Wie könnten der Satan, das Tier und der falsche Prophet am Ende einen letzten Ansturm gegen das Heerlager der Heiligen machen (Offb 20,9), wenn auf Erden keine Heiligen wären? Die Hoffnung der Gläubigen in der letzten Bedrängnis liegt nicht darin, dass sie heimlich aus alldem entrückt werden, sondern dass Gott sie in der Bedrängnis bis zum Ende im Glauben erhält und seinen Sohn zur rechten Zeit zurückschickt, dem sie wie Brautjungfern freudig entgegen eilen werden (Mt 25,6).

Er kommt in Herrlichkeit mit seinen Engeln

Die Heilige Schrift kennt nur zwei Kommen Jesu: Sein erstes Kommen im Stand der Erniedrigung, um zu leiden, und sein zweites Kommen in Herrlichkeit, um zu richten. „Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht: so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal erscheint er nicht der Sünde wegen, sondern zur Rettung derer, die ihn erwarten.“ (Hebr 9,27-28) Nach Christi Himmelfahrt steht nur noch ein Kommen Christi aus, und das wird so sichtbar und öffentlich sein wie nur irgend möglich:

Aber in jenen Tagen, nach jener Bedrängnis, wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und dann werden sie sehen den Menschensohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und dann wird er die Engel senden und wird seine Auserwählten versammeln von den vier Winden, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels. (Mk 13,24-27)

Der Menschensohn wird kommen in seiner Herrlichkeit und der des Vaters und der heiligen Engel (Lk 9,26). Er erscheint in Begleitung von mehreren zehntausend heiligen Engeln (Jud 14; Offb 19,14). Sogar die, die Jesus durchbohrt haben, werden ihn mit eigenen Augen sehen, und

alle Stämme der Erde werden um seinetwillen wehklagen (Mt 24,30; Offb 1,7).

Viele haben darüber gegrübelt, was die Stelle im Matthäusevangelium bedeuten mag, dass „das Zeichen des Menschensohns am Himmel erscheinen wird“ (Mt 24,30). Oft hat man angenommen, dass bei Jesu Wiederkunft ein Kreuz am Himmel erscheine. Bei dieser Annahme hat man nicht bedacht, dass die barbarische Foltermethode der Kreuzigung den Christen der Antike leider nur allzu gut bekannt war. Erst als das Kreuzigen wegen der Ausbreitung des Christentums allmählich aufhörte, wurde das Kreuz ein vielgebrauchtes Symbol in Kirchengebäuden und christlicher Kunst. Die Malereien der ältesten Katakomben beschrieben das Werk Jesu eher mithilfe alttestamentlicher Vorbilder (z. B. Jona im Bauch des Seeungeheuers), mit Bildern aus Jesu Gleichnissen (z. B. vom guten Hirten) oder mit Paradiessymbolen. Die meistgebrauchte Form des Kreuzessymbols in der Antike waren nicht Kruzifixe oder leere Kreuze in Kirchengebäuden, wie später, sondern das Kreuzeszeichen, dass an die Stirn der Täuflinge gezeichnet wurde. Den biblischen Hintergrund für diese tiefsinnige symbolische Handlung bei der Taufe bilden Hesekeil 9,4 sowie Offenbarung 3,12; 7,3; 14,1; 22,4. Nach seiner Taufe zeichnete der Christ das Kreuz mit seinem Daumen an die Stirn oder etwas später mit seiner rechten Hand an Stirn, Brust und Schultern, wie noch heute üblich bei Lutheranern, Katholiken, Orthodoxen und Orientalen. „Das Zeichen des Menschensohns“ bedeutete für die ersten Christen also keinesfalls automatisch irgendein sichtbares Kreuzsymbol. Am natürlichsten ist es, Jesu Ausdruck „Zeichen des Menschensohns“ nach der Logik semitischer Sprachen so aufzufassen, dass das Zeichen der Menschensohn selbst ist. Er erscheint am Himmel bei seinem Kommen und ist der Welt ein Zeichen Gottes vom Ende aller Dinge.

Man hat auch darüber diskutiert, aus welcher Richtung der Herr Jesus wiederkommen wird. Schon sehr früh hat man angenommen, er komme aus Osten, da er seine Rückkehr mit einem Blitzstrahl vergleicht, der von Osten bis nach Westen leuchtet (Mt 24,27). Deshalb ist die ge-

bräuchlichste Gebetsrichtung der Christen – wenn man überhaupt auf so etwas Acht gibt – nach Osten, in die Richtung der aufgehenden Sonne, die ein Symbol von Jesu Auferstehung und seiner Wiederkehr ist. Falls möglich, stellt man den Altar am Ostende eines Kirchraums auf, damit die Gemeinde nach Osten betet.²⁸ Aufgrund von Sacharja 14,4 und dem Ort der Himmelfahrt Jesu (Apg 1,11-12) hat man vermutet, dass die Stelle, wo die Füße des Herrn Jesus Christus die Erde bei seiner Wiederkunft berühren werden, der Ölberg bei Jerusalem sein wird.

Die Gnadenzeit der Welt endet

Die Gnadenzeit des Menschen endet, wenn er stirbt. Die Gnadenzeit der Welt endet, wenn die Welt bei der Wiederkunft Jesu „stirbt“. Danach kann sich kein Mensch mehr bekehren. Das geht klar hervor aus den Gleichnissen Jesu.

Es sprach aber einer zu ihm: Herr, meinst du, dass nur wenige selig werden? Er aber sprach zu ihnen: Ringt darum, dass ihr durch die enge Pforte hineingeht; denn viele, das sage ich euch, werden danach trachten, dass sie hineinkommen, und werden's nicht können. Sobald der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat und ihr anfangt, draußen zu stehen und an die Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, tu uns auf!, dann wird er antworten und zu euch sagen: Ich weiß nicht, wo ihr her seid. Dann werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf unsern Straßen hast du gelehrt. Und er wird zu euch sagen: Ich weiß nicht, wo ihr her seid. Weicht alle von mir, ihr Übeltäter! Da wird sein Heulen und Zähneklappern, wenn ihr sehen werdet Abraham, Isaak und Jakob und alle

²⁸ Übrigens nimmt bereits das Alte Testament die Himmelsrichtungen so wahr, dass der Mensch nach Osten schaut. Osten ist „vorne“, Westen „hinten“, Süden „rechts“ und Norden „links“. Man hat in dieser Ausrichtung einen Hinweis auf die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies gesehen, das „gegen Osten hin“ lag (1.Mose 2,8).

Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen. Und es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. Und siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein. (Lk 13,23-30)

Ebenso lehrt Jesus in seinem Gleichnis von den zehn Brautjungfern:

Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig. Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zu den Händlern und kauft für euch selbst. Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde. (Mt 25,1-13)

Keiner weiß, wann seine Gnadenzeit endet – entweder mit seinem Tod oder mit der Wiederkehr Christi. Deshalb lasst uns in Buße und Glauben leben, solange wir noch Zeit haben, damit wir nicht außerhalb des himmlischen Freudenmahls und der Hochzeit bleiben! Allen Ungläubigen wird die Wiederkunft Christi eine entsetzliche Überraschung sein. Wie die Sintflut und die Verwüstung Sodoms wird sie alle ihre Träume und Wünsche vereiteln (Mt 24,31; Offb 1,7). Aber allen Gläubigen ist die Wiederkunft Christi die Erfüllung ihrer seligen Hoffnung

(Tit 2,13). Sie erwarten vom Himmel ihren Heiland, den Herrn Jesus Christus (Phil 3,20). Schon jetzt lieben sie seine Erscheinung (2.Tim 4,8). Sie haben ihre ganze Hoffnung auf die Gnade gesetzt, die ihnen beim Offenbarwerden Jesu Christi gebracht wird (1.Petr 1,13 nach dem Urtext) und ihr Leben in dieser Welt gehasst, um es zum ewigen Leben zu bewahren (Joh 12,25).

6. Christi Sieg über seine Feinde und das Weltende

Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart

Im Kapitel „Das Ende der Weltordnung und der letzte Angriff des Bösen“ haben wir gehört, dass der Satan, das Tier und der falsche Prophet samt ihren bösen Geistern unmittelbar vor Christi Wiederkunft die Reiche der Erde zu einem letzten Angriff gegen den rechten Glauben anspornen. Wir haben auch gehört, dass Christus herrscht, bis alle Feinde unter seine Füße getan sind. Dies geschieht bei Christi Wiederkunft. Er kommt siegreich mit seiner himmlischen Streitmacht. Der Satan, das Tier und der falsche Prophet werden ergriffen und in den Feuerpfuhl der Hölle geworfen. Der Herr erschlägt ihr Heer mit dem Hauch seines Mundes, seinem Machtwort (2.Thess 2,8; Offb 19,11-21; 20,7-10). „Der Gott des Friedens aber wird den Satan unter eure Füße treten in Kürze.“ (Röm 16,20) Dann erfüllt sich die nach dem Sündenfall gegebene Verheißung endgültig: der „Same“ der Frau hat die satanische Schlange auf ewig zertreten (1.Mose 3,15).

Jesus vernichtet alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt (1.Kor 2,6; 15,24), also die bösen Geister, aber auch die „Könige der Erde“, d. h. die weltliche Obrigkeit, die zu einem großen Teil unter Anfeuerung des Teufels, des Tieres und der falschen Propheten Krieg gegen die Heiligen geführt hat (Offb 16,14; 17,2.9-18; 18,3.9-10; 19,18.21). Gott hat die weltliche Obrigkeit als seine Dienerin eingesetzt, damit sie in dieser sündigen Welt äußerliche Bosheit und Verbrechen hemmt (Röm 13,1-4). Wenn Christus wiederkommt, wird die Obrigkeit ihres Amtes enthoben. Gott selbst wird alle Übeltäter in der Hölle bestrafen. Im neuen Jerusalem gibt es keine Sünde und keinen einzigen Sünder mehr (Offb 21,8.27; 22,15). Deshalb brauchen die Heiligen, wenn sie dort herrschen werden (Offb 21,24; 22,5), nichts und niemanden zu be-

strafen. Als letzten Feind vernichtet Christus den Tod, indem er alle Menschen leiblich auferweckt (1.Kor 15,26.54-55). Auch der Tod und die Unterwelt bzw. das Totenreich werden in den zweiten Tod, den Feuerpfuhl geworfen (Offb 20,14).

Der Tag der Wiederkunft Christi ist „der Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes“ (Röm 2,5), „der große Tag des Zornes Gottes und des Lammes“ (Offb 6,16-17; 11,18), an dem Gott den Kelch des Zorns allen Sündern unvermischt zu trinken geben wird (Offb 14,10; 16,19) und Christus die Gottlosen in der Kelter des Gotteszorns zertreten wird wie reife Weintrauben (Offb 19,15). Der „Zorn“ ist Gottes verzehrende Heiligkeit, die die Sünde nicht ewig hinnehmen kann (Hebr 12,29). Der Zorn Gottes wird in der Bibel als beinahe eigenständige Macht dargestellt, die wie ein Tsunami im vorherbestimmten Augenblick auf die unbußfertigen Sünder stürzt und sie unausweichlich vertilgt. „Ihr Otterngezücht, wer hat euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?“ (Mt 3,7; Lk 3,7)

Christus wird nicht nur die Anführer der antichristlichen Mächte bestrafen. „Denn Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart über alles gottlose Leben und alle Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten.“ (Röm 1,18) Der Zorn kommt über alle, die unbußfertig (Röm 2,5) und streitsüchtig sind und nicht der Wahrheit, sondern der Ungerechtigkeit gehorchen (Röm 2,8), die leere Worte reden (Eph 5,6) oder die leben in Unzucht, Unreinheit, schändlicher Leidenschaft, böser Begierde oder Habsucht, die Götzendienst ist (Kol 3,5-6).

Auch die Christen sind einst vor ihrer Bekehrung in diesen Sünden gewandelt, aber jetzt sollen sie kraft ihrer Taufe ihren alten Menschen ausziehen und den neuen Menschen anziehen (Kol 3,7-11). Alle Menschen, auch die Christen, sind von Natur „Kinder des Zorns“ (Eph 2,3) und verdienen es, dass Gottes Zorn sie vernichtet. Sie werden aber durch Christus vom Zorn errettet, weil sie in seinem Blut gerechtfertigt

sind (Röm 5,9). Sie warten auf den Gottessohn vom Himmel, der sie vom zukünftigen Zorn erretten wird (1.Thess 1,10).

Der Zorn kommt über „die Gefäße des Zorns“, also die Menschen, die Jesus bis zum Ende abweisen. Gott hat den Unbußfertigen die ewige Verdammnis verordnet, um seinen Zorn zu erzeigen und seine Macht in ihrer Strafe kundzutun. Gott tut aber seine Herrlichkeit darin kund, dass er nicht alle diesem Geschick überlässt, obwohl alle es durchaus verdient hätten. Stattdessen hat er „die Gefäße der Barmherzigkeit“ zuvor bereitet zur Herrlichkeit (Röm 9,22-23). „Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus.“ (1.Thess 5,9) Anstatt sich an ihren Übeltätern zu rächen, sollen die Christen für ihre Feinde beten, damit Gott ihnen zur Buße verhelfe (Mt 5,44; Lk 6,27-28; 2.Tim 2,24-26). Aber wenn die Christenfeinde nicht umkehren, sollen die Christen dem Zorn Gottes Raum geben (Röm 12,19), also den Moment abwarten, an dem Gott es für gut erachtet, den Übeltätern zu vergelten – entweder in der Zeit durch die weltliche Obrigkeit (Röm 13,4-5, wo der Urtext anstatt von „Strafe“ eigentlich vom „Zorn“ redet) oder in Ewigkeit am Tag des Jüngsten Gerichts.

Himmel und Erde vergehen

Die Wiederkunft Christi macht dem Weltall ein Ende, da die Welt wegen der Sünde der Menschen dem Tod und der Vergänglichkeit anheimgefallen ist.

So werden auch jetzt Himmel und Erde durch dasselbe Wort aufgespart für das Feuer, bewahrt für den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen. ... Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden nicht mehr zu finden sein. Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müsst ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen, die ihr das Kommen des Tages Gottes

erwartet und ihm entgegeneilt, wenn die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen. (2.Petr 3,7.10-12)

Außer dem Bild vom Weltbrand gebraucht das Wort Gottes auch andere Bilder für das Weltende. Die Himmel vergehen und veralten wie ein Kleid. Sie werden zusammengerollt wie ein Mantel, wie ein Gewand werden sie gewechselt. Nur der Sohn Gottes bleibt derselbe, und seine Jahre hören nicht auf (Hebr 1,10-12; Zitat aus Ps 102,25-27). Schon durch den Propheten Jesaja ermahnte der HERR Jesajas Zeitgenossen:

Hebt eure Augen aufgen Himmel und schaut unten auf die Erde! Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen, und die darauf wohnen, werden wie Mücken dahinsterben. Aber mein Heil bleibt ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht zerbrechen. Hört mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennt, du Volk, in dessen Herzen mein Gesetz ist! Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen, und entsetzt euch nicht, wenn sie euch verhöhnen! Denn die Motten werden sie fressen wie ein Kleid, und Würmer werden sie fressen wie ein wollenes Tuch. Aber meine Gerechtigkeit bleibt ewiglich und mein Heil für und für. (Jes 51,6-8)

Wenn Himmel und Erde und alles Geschaffene vergeht, bleibt nur die Hoffnung, die Jesus gibt.

Seine Stimme hat zu jener Zeit [als Gott sein Gesetz am Sinai gab] die Erde erschüttert, jetzt aber verheißt er und spricht (Haggai 2,6): »Noch einmal will ich erschüttern nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel.« Dieses »Noch einmal« aber zeigt an, dass das, was erschüttert wird, weil es geschaffen ist, verwandelt werden soll, auf dass bleibe, was nicht erschüttert wird. Darum, weil wir ein Reich empfangen, das nicht erschüttert wird, lasst uns dankbar sein und so Gott dienen mit Scheu und Furcht, wie es ihm gefällt; denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. (Hebr 12,26-29)

Jesus verspricht: „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.“ (Mt 24,35)

7. Die Auferstehung der Toten

Nur eine allgemeine

Wenn Christus in seiner Herrlichkeit wiederkommt, stehen alle Toten ohne Unterschied auf, also alle, die je gelebt haben und vor Christi Wiederkunft gestorben sind. Die Auferstehung des Leibes oder „Fleisches“ geschieht bei der Wiederkunft Christi, wenn die letzte Posaune erschallt.

Wir wollen euch aber, Brüder und Schwestern, nicht im Ungewissen lassen über die, die da schlafen, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die da entschlafen sind, durch Jesus mit ihm führen. Denn das sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und übrig bleiben bis zum Kommen des Herrn, denen nicht zuvorkommen werden, die entschlafen sind. Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Ruf ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und die Toten werden in Christus auferstehen zuerst. Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft [griech. „Aer“]. Und so werden wir beim Herrn sein allezeit. So tröstet euch mit diesen Worten untereinander. (1.Thess 4,13-18)

Die Stelle zeigt auch, was die Bibel eigentlich über die sogenannte Entrückung lehrt. Wenn Christus kommt, werden die Gläubigen ihm entgegen entrückt, aber nicht in den jenseitigen Himmel (griech. „Uranos“), sondern in die Luft (griech. „Aer“). Das Bild, das der Apostel gebraucht, kommt her vom antiken Empfangskomitee, das

einem geehrten Gast entgegeneilte und ihn mit Hochachtung ans Ziel geleitete (vgl. Mt 25,6; Apg 28,15). Ebenso geleiten die auferstandenen und am Leben gebliebenen Gläubigen gemeinsam den kommenden Herrn auf die Erde, wenn er vom Himmel kommt, um das Endgericht zu halten. Um dieselbe Sache geht es wahrscheinlich in den Bibelstellen, die besagen, dass alle Heiligen mit dem kommenden Herrn kommen werden (1.Thess 3,13; Sach 14,5), falls „die Heiligen“ in diesen Stellen nicht die Engel sind.

Die Auferstehung geschieht aus der Allmacht des Schöpfers (Röm 4,17) und nicht in Kraft irgendeines natürlichen Prozesses. Die Leugner der Auferstehung kennen die Heilige Schrift und Gottes Kraft nicht (Mt 22,29; Mk 12,24). Die Auferstehung betrifft ausnahmslos alle Menschen von Adam und Eva an bis zu den Menschen, die heute leben und vor dem Jüngsten Tag noch sterben werden. Die Königin von Saba, die im 10. Jahrhundert v. Chr. lebte, und die Männer von Ninive, die im 8. Jahrhundert v. Chr. lebten, werden mit den Leuten aus der Generation Jesu zum Endgericht erwachen (Mt 12,41-42). Alle, sowohl die Guten als auch die Bösen, sowohl die Gläubigen als auch die Ungläubigen, erwachen zugleich von den Toten. Jesus spricht von ein und derselben Stunde, in der hervorgehen, die Gutes getan haben sowie die Böses getan haben:

Denn wie der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber; und er hat ihm Vollmacht gegeben, das Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist. Wundert euch darüber nicht. Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und es werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts. (Joh 5,26-29)

Die leibliche Auferstehung ist also ein einziges und einmaliges Geschehen, das alle, sowohl die Gerechten als auch die Gottlosen, betrifft. „Ich habe die Hoffnung zu Gott, die auch sie selbst haben, nämlich dass es eine Auferstehung der Gerechten wie der Ungerechten geben wird.“

(Apg 24,15) Sogar die Mitglieder des Hohen Rates, die Jesus verurteilten, werden ihn zur Rechten der Kraft sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen (Mt 26,64; Mk 14,62). Sogar die römischen Soldaten, die Jesus durchbohrten, werden seine Wiederkunft erblicken: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seiner willen alle Stämme der Erde. Ja, Amen.“ (Offb 1,7) Die „erste Auferstehung“, von der die Offenbarung spricht (Offb 20,4-6), ist keine Auferstehung der Leiber, sondern eine Auferstehung der Seelen (Offb 20,4) in den Himmel, die geschieht, wenn ein Gläubiger stirbt, wie wir im Kapitel „Der Himmel als Zwischenzustand der Gläubigen“ gesehen haben. Die „zweite Auferstehung“, also die Auferstehung der Leiber, betrifft alle, sowohl die Gerechten als auch die Ungerechten.

Paulus schreibt in 1.Korinther 15,22-24: „Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in der für ihn bestimmten Ordnung: als Erstling Christus; danach die Christus angehören, wenn er kommen wird; danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er vernichtet hat alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt.“ Manche haben aus dieser Stelle entnehmen wollen, dass die Feinde Christi erst nach denen, die Christus angehören, lebendig gemacht werden. Paulus denkt und sagt aber nichts dergleichen. Er schreibt keinen ausführlichen Bericht darüber, wann die Ungläubigen auferstehen werden, sondern er richtet seine Worte an getaufte Mitglieder der Gemeinde in Korinth, also an Menschen, die im Prinzip Gläubige waren, die aber die Auferstehung der Leiber leugneten. Ihnen sagt der Apostel: Falls die Toten nicht auferstehen, dann wäre Christus auch nicht auferstanden und dann hätte niemand das ewige Leben (1.Kor 15,12-34). Paulus behandelt überhaupt nicht die Frage, was mit den Gottlosen geschieht oder wann sie auferstehen, weil das gar nicht zur Debatte stand. Paulus will sagen: Wenn ihr Leugner der Auferstehung hofft, in Christus lebendig zu werden, aber ohne Auferstehung, so wisst, dass die, die Christus

angehören, erst wie er leiblich auferstehen müssen, bevor Gott alles in allem sein kann.

Auch aus 1.Thessalonicher 4,16 hat man entnehmen wollen, dass die Gläubigen vor den Ungläubigen auferstehen würden, da Paulus sagt, dass die Toten, die in Christus gestorben sind, „zuerst“ auferstehen (Lutherbibel 1984²⁹). Der Apostel vergleicht an dieser Stelle aber nicht Gläubige mit Ungläubigen, sondern lebende Gläubige mit verstorbenen Gläubigen. Paulus sagt also nicht, dass die Gläubigen zuerst auferstehen und dann die Ungläubigen, sondern dass die verstorbenen Gläubigen zuerst auferstehen, und dann erst kommen die am Leben gebliebenen Gläubigen mit ihnen zum Herrn. Paulus hatte die Gläubigen Thessalonichs nur an drei aufeinanderfolgenden Sabbaten unterrichten können, bevor er die Stadt wegen Unruhen verlassen musste (Apg 17,2.10). Deshalb war die Gemeinde unzulänglich unterrichtet, worauf der Apostel in seinem Brief hinweist (1. Thess 3,10). Als dann Gemeindemitglieder starben, waren die Angehörigen besorgt, was mit den Gestorbenen jetzt geschieht, da sie die Wiederkunft Jesu nicht erlebten (1. Thess 4,13-14). Paulus antwortet den Angehörigen, dass die, die bei der Wiederkunft Jesu am Leben sind, nicht vor den Verstorbenen oder ohne sie zu Jesus kommen. Die Verstorbenen stehen zuerst auf, und erst dann kommen alle Gläubigen zusammen zu Christus (1. Thess 4,16-17).

²⁹ Die Lutherbibel 2017 bezieht „in Christus“ nicht auf das „Gestorbensein“, sondern auf die Auferstehung. Diese Deutung ist zwar grammatisch möglich, passt aber weniger gut zum Kontext, der die Frage behandelt, ob die vor Christi Wiederkunft gestorbenen Gläubigen keinen Anteil am ewigen Leben haben, da sie vor der Wiederkunft des Herrn gestorben sind. Es ist also wichtig, dass es sich um „in Christus Verstorbene“ handelt. Dass die Auferstehung „durch Jesus“ geschieht, besagt schon Vers 14.

Derselbe Leib steht auf, aber verändert

In manchen deutschen Fassungen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses kommt die Form „Auferstehung des Fleisches“ vor, die dem lateinischen Urtext genau entspricht (*carnis ressurectio*). Der Ausdruck besagt, dass dasselbe Fleisch, in dem wir jetzt leben, einst erweckt werden wird. Derselbe Körper, der bei der Empfängnis entstand, geboren wurde, lebte und starb, ersteht von den Toten. Das zeigt uns schon das Beispiel des Heilands, denn auch als Auferstandener trägt er noch die Nägelmale und die Seitenwunde, die er bei seinem Tod erlitt (Lk 24,35-42; Joh 20,20.24-29). „Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden aufwecken. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen.“ (Hiob 19,25-26 Luther 1545³⁰) Die leiblichen Augen aller werden ihn sehn, auch die Augen derer, die ihn durchbohrt haben (Offb 1,7). Sie müssen also bei der Wiederkunft des Herrn leiblich auferstehen, um ihn mit ihren Augen sehen zu können.

Der Leib des Gläubigen ist schon hier in der Zeit ein Tempel des Heiligen Geistes (1.Kor 6,19) und ein Glied Christi (1.Kor 6,15). Sein Leib wird am Jüngsten Tag gleich dem Bild des Gottessohnes auferstehen (Röm 8,29) und samt der Seele zum ewigen Leben eingehen. Deshalb haben die Christen die Bestattung des Leibes immer ernst genommen. Die Begräbnisweise und die kirchliche Beerdigung oder deren Ausbleiben tun allerdings nichts dazu, dass der Leib bei der Wiederkunft Christi auferstehen wird, denn sogar das Meer muss am Jüngsten Tag die Toten herausgeben, die darin sind (Offb 20,13). Aber die Kirche bezeugt ihren Glauben an die leibliche Auferstehung damit, dass sie den Leib des Verstorbenen in der Erde bestattet. Traditionell begrub man den Leichnam sogar mit Blick nach Osten, gerichtet auf die aufgehende Sonne als Symbol der Auferstehung und der Wiederkunft Christi.

³⁰ Ich habe die Rechtschreibung behutsam modernisiert.

Die christliche Kirche kann die Einäscherung nicht empfehlen, da sie ursprünglich eine heidnische Begräbnisweise ist und auf der Auffassung basiert, dass der Leib ein Gefängnis der Seele ist oder im Vergleich zu ihr ganz nebensächlich ist. In Europa ist die Wiedereinführung der Leichenverbrennung ein langwieriger Prozess gewesen, der mindestens anfänglich durch materialistische und atheistische Gedanken über Gott und Tod motiviert war. In großen Städten rührt die Beliebtheit der Einäscherung oft von pragmatischen Gründen her, d. h. vom Mammon: auf den Friedhöfen ist wenig Platz, und neue zu bauen ist teuer. Man kann darauf antworten, dass es durchaus möglich wäre, Willen und Geld für die Ausweitung der Friedhöfe zu finden, wenn man an die Auferstehung des Fleisches glauben und verstehen würde, wie eng die Beisetzung des Leibes mit dem Auferstehungsglauben der Kirche verbunden ist.

Zwischen unserem Leichnam und unserem Auferstehungsleib gibt es eine Kontinuität, aber auch Unterschiede. Paulus behandelt dies ausführlich in seinem großen Auferstehungs-Kapitel 1. Korinther 15:

Es könnte aber jemand fragen: Wie werden die Toten auferstehen und mit was für einem Leib werden sie kommen? Du Narr: Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt. Und was du säst, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, sei es von Weizen oder etwas anderem. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, einem jeden Samen seinen eigenen Leib. Nicht alles Fleisch ist das gleiche Fleisch, sondern ein anderes Fleisch haben die Menschen, ein anderes das Vieh, ein anderes die Vögel, ein anderes die Fische. Und es gibt himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen. Einen andern Glanz hat die Sonne, einen andern Glanz hat der Mond, einen andern Glanz haben die Sterne; denn ein Stern unterscheidet sich vom andern durch seinen Glanz. So auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natür-

licher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib. Wie geschrieben steht: Der erste Mensch, Adam, »wurde zu einem lebendigen Wesen« (1. Mose 2,7), und der letzte Adam zum Geist, der lebendig macht. Aber nicht der geistliche Leib ist der erste, sondern der natürliche; danach der geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der zweite Mensch ist vom Himmel. Wie der irdische ist, so sind auch die irdischen; und wie der himmlische ist, so sind auch die himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, so werden wir auch tragen das Bild des himmlischen. (1.Kor 15,35-49)

Mit dem griechischen Wort *Soma* bezeichnet man den menschlichen Leib, aber auch andere einheitliche Körper. Gegen die Leugner der Auferstehung beruft sich Paulus darauf, dass sie ganz unterschiedliche Dinge *Soma* nennen. Ein Korn unterscheidet sich vom sprossenden Gewächs. Der menschliche Körper ist anders als der eines Tieres. So steht es auch mit den Himmelskörpern, mit Sonne, Mond und Sternen, und doch nennt man sie alle *Soma*, Körper.

So ist es auch in der Auferstehung. Wenn wir von der „Auferstehung des Fleisches“ reden, ist das nicht mit dem paulinischen Sprachgebrauch von „Fleisch“ (im Sinne von Sündenverderbnis) gleichzusetzen. Dieses unser Fleisch ersteht wieder, aber nicht die Sünde. Es ist dasselbe Fleisch, aber nicht in fleischlicher, sondern in geistlicher Beschaffenheit. Der Leichnam des Gläubigen ist ein in die Erde gesäter Same, der in der Auferstehung wunderbar erblühen wird. Unser jetziger Leib ist „seelisch“ (Lutherbibeln: „natürlich“), er wird also von unserem natürlichen, sündenbefleckten Seelenleben gekennzeichnet. Das nennt Paulus „seelisch“ im Unterschied zum geistlichen, also dem vom Heiligen Geist geschenkten ewigen Leben. Jetzt sind unsere Leiber wie der Adams: von der Erde und seelisch, als Folge des Sündenfalles auch verweslich, niedrig und schwach.

Wenn der Herr Jesus wiederkommt, wird er die Leiber unserer Niedrigkeit verwandeln, sodass sie Christi verherrlichtem Leib gleich werden

(Phil 3,21). Die Christen werden bei ihrem Erwachen das Bild des „zweiten Adams“, Jesu Christi, tragen. Sie erwachen unverweslich, in Herrlichkeit, in Kraft, himmlisch und geistlich, d. h. erneuert vom Heiligen Geist. Der Geist, der in den Gläubigen wohnt, wird ihre sterblichen Leiber lebendig machen (Röm 8,11). Die Auferstandenen leben kein irdisches Leben mehr, in dem man heiratet und Kinder kriegt, sondern sie sind wie die Engel (Mt 22,30; Mk 12,25; Lk 20,34-36). Sie brauchen keine irdische Speise mehr, um am Leben zu bleiben, denn Gott wird sowohl Speise als auch Bauch zunichte machen (1.Kor 6,13). Dann leuchten die Gerechten im Reich ihres Vaters wie die Sonne (Mt 13,43). Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich (Dan 12,3 Lutherbibel 1912).

Die Heilige Schrift nennt die Erneuerung der Leiber der Gläubigen in der Auferstehung ihre „Erlösung“ (Lk 21,28), „die Erlösung ihres Leibes“ und ihre Aufnahme in die „Kindschaft“ (Röm 8,23), weil man ihnen erst dann ansieht, dass sie Gottes Kinder sind (Lk 20,36; 1.Joh 3,2). Die Gläubigen werden in Christi Bild verwandelt und Gott gleich sein, weil sie ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werden, so wie er ist (1.Kor 13,12; 2.Kor 3,18; 1.Joh 3,2). Die Gottesebenbildlichkeit, die Adam beim Fall verlor und die in den Christen durch Taufe und Glauben schon in der Zeit anfang, unter dem Kreuz wiederhergestellt zu werden, wird bei der Auferstehung in den Christen vollkommen sein und kann ihnen nie mehr abhandenkommen.

Paulus vergleicht die Auferstehung damit, dass verschiedene irdische und himmlische Körper schon jetzt eine unterschiedliche Herrlichkeit haben (1.Kor 15,40-44). Daraus hat man gefolgert, dass verschiedene Christen bei der Auferstehung eine unterschiedliche Herrlichkeit haben werden, je nachdem ein jeder in der Zeit in der Heiligung fortgeschritten ist und Christus und seiner Kirche gedient hat.³¹ Jemand könnte das Gesagte so auffassen, als ob es Unterschiede in der Seligkeit der Hei-

³¹ Unsere Bekenntnisschriften äußern sich darüber u. a. S. 392-393.

ligen gäbe und dass die, die andere in Herrlichkeit überragen, irgendwie „mehr gerettet“ wären. Keineswegs. Alle Gläubigen sind in gleichem Maße gerettet bzw. selig und kennen Christus in derselben Vollkommenheit. Aber in ihrer Herrlichkeit wird es Unterschiede geben. Mit anderen Worten: Sie werden Gottes Herrlichkeit auf verschiedene Weise wiedergeben – je nachdem, wie sie in der Zeit gedient haben. Sie erhalten einen unterschiedlichen Gnadenlohn. Wir kommen auf dieses Thema zurück im Kapitel über das Jüngste Gericht.

Die Heilige Schrift behandelt hauptsächlich die Auferstehung der Gläubigen und verspricht ihnen eine wunderschöne Erneuerung ihres Leibes. Wie steht es mit den Ungläubigen? Sie werden auch unverweslich auferstehen in dem Sinn, dass ihre Leiber nie mehr vergehen werden. Stattdessen laufen die wenigen Andeutungen der Bibel darauf hinaus, dass die Leiber der Feinde Christi nicht in Herrlichkeit auferstehen werden wie die der Gläubigen. Wie man den Gläubigen ansehen wird, dass sie Gottes Kinder sind, so wird man den Ungläubigen ansehen, dass sie Kinder des Teufels sind (Mt 13,38; Joh 8,44; 1.Joh 3,10). Wie die Gläubigen zum ewigen Leben aufwachen, so die Ungläubigen „zu ewiger Schmach und Schande“ (Dan 12,2). „Sie werden allem Fleisch ein Gräuel sein.“ (Jes 66,24)

Seele und Leib verbinden sich wieder

Schon die Totenauferweckungen in diesem Leben zeigen, dass bei der Auferstehung die Seele eines Verstorbenen wiederkehrt und sich mit seinem Leib erneut verbindet (1.Kön 17,22; Apg 20,9-12). Hesekiel 37,1-14 beschreibt die Wiederkehr der Israeliten aus der babylonischen Gefangenschaft durch das Bild der Auferstehung. Aber im Lichte des Neuen Testaments dürfen wir die Stelle auch so deuten, dass sie eine Weissagung von der Auferstehung der Toten und vom Kommen der Gläubigen in „ihr Land“, in die neue Schöpfung ist:

Des HERRN Hand kam über mich, und er führte mich hinaus im Geist des HERRN und stellte mich mitten auf ein weites Feld; das lag voller Totengebeine. Und er führte mich überall hindurch. Und siehe, es lagen sehr viele Gebeine über das Feld hin, und siehe, sie waren ganz verdorrt. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meinst du wohl, dass diese Gebeine wieder lebendig werden? Und ich sprach: HERR, mein Gott, du weißt es. Und er sprach zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr verdorrt Gebeine, höret des HERRN Wort! So spricht Gott der HERR zu diesen Gebeinen: Siehe, ich will Odem [oder „Geist“] in euch bringen, dass ihr wieder lebendig werdet. Ich will euch Sehnen geben und lasse Fleisch über euch wachsen und überziehe euch mit Haut und will euch Odem [oder „Geist“] geben, dass ihr wieder lebendig werdet; und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin. Und ich weissagte, wie mir befohlen war. Und siehe, da rauschte es, als ich weissagte, und siehe, es regte sich und die Gebeine rückten zusammen, Gebein zu Gebein. Und ich sah, und siehe, es wuchsen Sehnen und Fleisch darauf und sie wurden mit Haut überzogen; es war aber noch kein Odem [oder „Geist“] in ihnen. Und er sprach zu mir: Weissage zum Odem [oder „Geist“]; weissage, du Menschenkind, und sprich zum Odem [oder „Geist“]: So spricht Gott der HERR: Odem [oder „Geist“], komm herzu von den vier Winden und blase diese Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden! Und ich weissagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam der Odem [oder „Geist“] in sie, und sie wurden wieder lebendig und stellten sich auf ihre Füße, ein überaus großes Heer. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt sprechen sie: Unsere Gebeine sind verdorrt, und unsere Hoffnung ist verloren, und es ist aus mit uns. Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will eure Gräber auf tun und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf und bringe euch ins Land Israels. Und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole. Und ich will meinen Odem [oder „Geist“] in euch geben, dass ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen, und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der HERR. (Hes 37,1-14)

Der allmächtige Herr Jesus lässt bei seiner Wiederkunft seinen Befehl erschallen, erweckt alle Leiber, von denen viele schon vor Jahrtausenden zerfallen sind, und verbindet jeden wieder mit der richtigen Seele. Angesichts dieses Wunders können wir nur verstummen und anbeten. Trotzdem ist es wahr. Jesu Christi eigene Auferstehung ist uns Beweis und Garantie der Totenauferstehung am Jüngsten Tag, denn er ist auf-erstanden als Erster, Erstling und Erstgeborener von den Toten (Apg 26,23; 1.Kor 15,20; Kol 1,18).

Die Lebenden werden verwandelt

Diejenigen, die bei der Wiederkunft Christi noch am Leben sind, werden nicht so bleiben, wie sie in diesem Leben waren. Sie müssen aber auch nicht sterben, um gerettet werden zu können. Beim Erschallen der letzten Posaune werden sie in einem Augenblick verwandelt: Die Gläubigen werden Christi Bild gleich, die Ungläubigen werden ein Gräuel allem Fleisch:

Das sage ich aber, liebe Brüder und Schwestern, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht (Jes 25,8): »Der Tod ist verschlungen in den Sieg. (Hos 13,14) Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?« Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus! Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, seid fest und

unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, denn ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. (1.Kor 15,50-58)

Die Apostel dachten, dass es am besten wäre, wenn sie gar nicht sterben müssten, sondern hier bis zur Erscheinung Christi bleiben und sich gleich mit dem Auferstehungsleib überkleiden könnten (2.Kor 5,1-5). Trotzdem sah der alte Paulus im Kerker Neros getrost auf seinen bevorstehenden Märtyrertod, weil er wusste, dass der Herr ihn durch den Tod in sein himmlisches Reich erretten und ihm am Jüngsten Tag den Siegeskranz der Gerechtigkeit aufsetzen wird (2.Tim 4,6-8).

8. Das Jüngste Gericht

Der kirchliche Standardausdruck für den Tag des zweiten Kommens Jesu ist „Jüngster Tag“ und für das Endgericht „Jüngstes Gericht“, weil es kein „jüngeres“ mehr geben wird. Es ist das letzte Gericht, das Endgericht, das Weltgericht.

Jesus Christus kommt als Richter

Seit seiner Himmelfahrt ist Jesus bereit, zu richten die Lebenden und die Toten (Apg 10,42; 2.Tim 4,1; 1.Petr 4,5). „Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.“ (Mt 25,31-33) Die Heilige Schrift berichtet oft, dass die Engel dem wiederkommenden Herrn dienen und die Menschen in zwei Gruppen teilen werden. Sie sammeln die Auserwählten von den vier Winden und werfen die Bösen in den Feuerofen (Mt 13,30.39-42.47-50; 24,31; Mk 13,27). Da die Engel die Auserwählten zum Herrn Jesus sammeln werden, verbindet Paulus den Tag des Herrn, das Kommen unseres Herrn Jesus Christus und „unsre Versammlung bei ihm“ miteinander (2.Thess 2,1-2). Der Gottesdienst der Gemeinde wird in Hebr 10,25 mit demselben griechischen Ausdruck „Versammlung“ bezeichnet. Die Versammlung der Gläubigen zu Jesus in den Gottesdienst nimmt ihre Versammlung zu ihm bei seinem Kommen vorweg. Jesus Christus ist gestorben, um die verstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen (Joh 11,52). An jenem Tag brauchen wir nicht mehr die eine, heilige,

katholische³² und apostolische Kirche zu glauben (Nizänisches Glaubensbekenntnis); wir werden sie endlich sehen. „Und es wird eine Herde und ein Hirte werden.“ (Joh 10,16)

Genauso wie die Auferstehung ist auch das Endgericht vollkommen öffentlich und betrifft alle Menschen, die je gelebt haben. Gott hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, Jesus (Apg 17,31). Die Königin von Saba, die im 10. Jahrhundert v. Chr. lebte, und die Männer Ninives, die im 8. Jahrhundert v. Chr. lebten, treten gleichzeitig mit der Generation Jesu zum Gericht (Mt 12,41-42). Am Tag des Gerichts werden ebenso die ca. 2000 Jahre vor Christus verbrannten Städte Sodom und Gomorra, die heidnischen Städte Tyrus und Sidon und die jüdischen Städte gerichtet werden, die Jesus zurückgewiesen haben (Mt 10,14-15; 11,20-24). Vor dem Thron stehen beim Gericht ohne Unterschied alle wieder lebendig gewordenen Toten, Groß und Klein (Offb 20,12). Das Meer, der Tod und ihr Reich geben die Toten heraus, die in ihnen sind (Offb 20,13 Lutherbibel 1984), was bedeutet, dass weder die Todesursache, der Sterbeort noch der Ort des Menschen im Zwischenzustand ihn vor dem Jüngsten Gericht schützen kann. Die verweltlichten Menschen möchten sich beim Erscheinen Jesu vor seinem Blick sogar in Felsen und Klüften verstecken, aber vergebens (Jes 2,10.19; Hos 10,8; Lk 23,27-31; Offb 6,15-17).

Das Jüngste Gericht ist Gottes Gericht (Röm 2,5), aber Gott hat die Richtergewalt Jesus übergeben, weil er der Menschensohn ist (Dan 7,13-14; Joh 5,22-23.27). Jesu Auferstehung bestätigt die Richtergewalt, die er vom Vater erhalten hat (Apg 17,31). Beim Jüngsten

³² Das griechische Wort „katholisch“ bedeutet „allgemein“ im Unterschied zu „regional“ oder „sektiererisch“. Daher übersetzt man „katholisch“ im Deutschen oft mit „allumfassend“ oder „christlich“. Dass die vom Papst geleitete Kirche sich „die katholische Kirche“ nennt, ist aus lutherischer Sicht eine Anmaßung. Im lutherischen Bekenntnis heißt es: „Wir wissen, dass unser Bekenntnis wahr, fromm und katholisch ist.“ (Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, 521,10, lateinischer Text).

Gericht müssen sich alle Himmlischen, alle Irdischen und alle Unterweltbewohner vor Marias Sohn auf die Knie werfen und bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters (Phil 2,9-11). Der Vater hat es so bestimmt, damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren (Joh 5,23). Am Tag des Gerichts wird man keinen einzigen Einwand mehr gegen die wahre Gottheit oder Menschheit Jesu Christi hören. Alle müssen die Macht des Gottmenschen bekennen und sich seinem Urteil unterwerfen.

Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet

Die Heilige Schrift lehrt, dass die aus Glauben Gerechtfertigten schon jetzt sicher sind vor dem Verdammungsurteil am Tag des Gerichts. Jesus sagt über sich: „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.“ (Joh 3,18) „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“ (Joh 5,24) Johannes der Täufer bezeugte: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ (Joh 3,36) Wer Jesus vor den Menschen bekennt, den wird Jesus bekennen, wenn er in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen heiligen Engeln zurückkehrt. Aber wer Jesus vor den Menschen verleugnet, den wird auch er verleugnen bei seiner Wiederkunft (Mt 10,32-33; Mk 8,38; Lk 12,8-9; Offb 3,5). „Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.“ (Röm 10,9-10 Lutherbibel 1984)

Das Verhältnis des Menschen zu Jesus entscheidet also, welches Urteil Jesus beim Weltgericht über ihn fällen wird. Christi Wort des Evangeliums verurteilt am Jüngsten Tag die, die Gottes Gnade und Liebe in Christus nicht angenommen haben (Joh 12,47-48). Falls die zu Gottes

Reich Eingeladenen Gottes Einladung bis zum Ende ihrer Gnadenzeit abweisen, lässt Gott sie am Ende außerhalb seines Reiches, wie sie es wünschten (Mt 22,5-8; Lk 14,18-21.24). Auch in dieser Hinsicht erntet der Mensch beim Endgericht, was er in der Gnadenzeit gesät hat (Gal 6,7). Der Tag des Gerichts ist die endgültige Erntezeit der Welt. Der Menschensohn sendet seine Sichel aus, erntet das Feld ab, drischt das Getreide, sammelt die Weizenkörner in seine Scheune, aber verbrennt die Spreu mit unauslöschlichem Feuer (Mt 3,12; 13,24-30.36-43; Mk 4,26-29). Oder in Verbindung mit einem anderen, schon im Alten Testament vorkommenden Bild: Die Gläubigen sind die Weizenernte, die der Menschensohn von seinem Feld einsammelt, aber die Ungläubigen sind reife Trauben, die er abschneidet und in der Kelter des Gotteszorns zertritt (Offb 14,14-20; Jes 63,1-6; Joel 4,13).

Einzig das Verhältnis zu Jesus, also die Glaubensgerechtigkeit oder deren Fehlen, entscheidet beim Endgericht. Das ist daraus ersichtlich, dass Christus nicht erst im Jüngsten Gericht anfängt zu untersuchen, wer gerecht ist und wer nicht. Die Engel sammeln die Auserwählten schon vor dem Gericht. Einige werden angenommen und andere preisgegeben nach Gottes Urteil (Mt 24,40-41; Lk 17,34-35). Schon vor der Urteilsverkündung scheidet der Hirte die Schafe von den Böcken und stellt die ersten zu seiner Rechten, die zweiten zu seiner Linken (Mt 25,32-33); die zur Rechten stehenden Schafe sind die Gerechten (Mt 25,37). Aus Jesu Gleichnissen wissen wir, dass nur der ein Schaf Jesu ist, der seine Stimme hört (Joh 10,3-5.14-16.27-30). Wer nicht an Jesus glaubt, ist nicht von Jesu Schafen (Joh 10,26), sondern er ist ein Bock.

Er wird einem jeden vergelten nach seinem Tun

Obwohl die Glaubensgerechtigkeit oder deren Fehlen beim Endgericht ausschlaggebend ist, wird man dann auch von den Werken sprechen:

Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner

Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht. Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben. (Mt 25,31-46)

Die Heilige Schrift hebt an vielen Stellen hervor, dass das Endgericht nach dem Verhalten der Menschen geschehen wird. „Denn es wird geschehen, dass der Menschensohn kommt in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und dann wird er einem jeden vergelten nach seinem Tun.“ (Mt 16,27) „Wundert euch darüber nicht. Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und es werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ (Joh 5,28-29) „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeder empfangen nach dem, was er getan hat im Leib, es sei gut oder böse.“ (2.Kor 5,10) In der Offenbarung sagt Jesus: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie sein Werk ist.“ (Offb 22,12)

Wenn die Bibel aussagt, dass Christus „nach dem Tun“ richten wird, spricht sie vom Jüngsten Gericht aus der Sicht des Gesetzes (Röm 2,5-13). „Wir wissen aber: Was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind, auf dass jeder Mund gestopft werde und alle Welt vor Gott schuldig sei. Denn durch des Gesetzes Werke wird kein Mensch vor ihm gerecht sein. Denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“ (Röm 3,19-20) Obwohl die Schrift sagt, dass beim Endgericht „nach dem Tun“ gerichtet wird, spricht die Schrift von den Werken und vom Gericht ganz anders als der Islam, das Judentum oder volkstümliche Auffassungen, nach denen Gott die guten und bösen Werke des Menschen gegeneinander abwägt, um zu sehen, welche überwiegen. So geht es nach der Bibel nicht. Im Gericht bringt der König nicht eine gute Tat der Böcke zur Sprache, sondern nur ihre Unterlassungen (Mt 25,41-45). Gute Werke haben die Böcke nicht und können auch gar keine haben, da sie keinen Glauben haben, der naturgemäß durch die Liebe tätig ist (Gal 5,6). Sie sind faule Bäume, deren alle Früchte, auch die angeblich guten, durch und durch faul sind (Mt 12,33-35). „Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen.“ (Hebr 11,6) Ihre Werke waren keine dem Vater durch Jesus Christus dar-

gebrachten Dankopfer für seine großen Heilstaten (1.Petr 2,5), und deswegen nimmt der Vater kein einziges von ihnen an.

Es ist bezeichnend, dass die Böcke ironischerweise vor dem König nur von ihren Werken reden (Mt 7,21-22; 25,44), weil sie ihr Vertrauen teilweise oder ganz auf ihre eigenen Werke setzten. Gerade deswegen sind sie keine Schafe, keine Gerechten. Denn nur wer in Dingen der Seligkeit sein Vertrauen ganz auf den guten Hirten und Gottes Lamm setzt, ist ein gerechtes Schaf.

Bei den Schafen dagegen bringt der König keine einzige böse Tat zur Sprache (Mt 25,34-40), obwohl sie solche auf Erden durchaus gehabt haben (1.Joh 1,8). Sie haben unzählige Male gebetet: „Und vergib uns unsere Schuld.“ (Mt 6,12) Der bösen Werke der Schafe wird nicht gedacht, weil ihre Sünden durch das Blut des Königs vergeben sind (Röm 5,9). Gott hat die Schafe durch den Glauben für gerecht erklärt (Röm 4,5-8). Alle ihre Sünden sind durch Christus in die Tiefen des Meeres geworfen (Micha 7,19). Sie waren unter der Gnade und nicht unter dem Gesetz (Röm 3,21-31; 5,12-21; 6,15). Sie hatten den Glauben, der sie gottgefällig machte (Hebr 11,6). Gott reinigte ihr Herz durch den Glauben (Apg 15,9).

Ihr Glaube ist durch die Liebe tätig gewesen (Gal 5,6). Sie haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu ihnen hat. Gott ist die Liebe, und sie sind in der Liebe geblieben. So wurde die Liebe bei ihnen vollendet, sodass sie Freiheit haben, zu reden am Tag des Gerichts; denn wie Gott ist, so waren auch sie in dieser Welt (1.Joh 4,16-17). Sie wuchsen in der Taufe mit Christus zusammen (Röm 6,5), dem wahren Weinstock (Joh 15,1-11) und edlen Ölbaum Israels (Röm 11,17-24). Dadurch wurden sie gute Bäume und brachten gute Frucht hervor (Mt 12,33.35), rechtschaffene Frucht der Buße (Mt 3,8) und Frucht des Geistes, gegen welche kein Gesetz steht (Gal 5,22-23). Durch den Glauben erhielten sie den Heiligen Geist (Gal 3,2.5), durch dessen Einwirkung sie anfangen, das Gesetz in Liebe zu erfüllen (Röm

13,8-10; Gal 5,14). Ihre guten Werke waren Gott durch Jesus Christus dargebrachte Dankopfer (1.Petr 2,5).

Es ist bezeichnend, dass sich die Gerechten ironischerweise gar nicht der guten Werke bewusst sind, die der Herr beim Gericht aufzählt (Mt 25,37-39), weil sie ihr Vertrauen nicht auf ihre Werke, sondern allein auf das Gotteslamm setzten, das die Sünde der Welt und auch ihre Sünde getragen hat (Joh 1,29). Der Herr Jesus bringt die guten Werke der Gerechten beim Gericht zur Sprache, weil sie bezeugen, dass ihr Glaube echt, d. h. lebendig war und keine leere Einbildung (Jak 2,14-26).

Das Buch der Werke und das Lebensbuch

Gottes Wort betrachtet das Jüngste Gericht so, dass es zwischen Gesetz und Evangelium unterscheidet. Die Ungläubigen werden nach dem Gesetz gerichtet. Sie haben nur Sünde und nichts Gutes, und deshalb wird Christus sie zur Verdammnis verurteilen. Die Gläubigen werden nach dem Evangelium gerichtet. Ihrer Sünden wird im Gericht nicht gedacht und ihre guten Werke bezeugen, dass sie aus Glauben gerecht geworden sind. Das ist die Lehre der Heiligen Schrift und keine weither geholte und aufgedrückte lutherische Phrase. Die Offenbarung bezeugt das ausdrücklich:

Und ich sah die Toten, Groß und Klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan. Und ein andres Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten heraus, die darin waren, und der Tod und die Hölle gaben die Toten heraus, die darin waren; und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der zweite Tod: der feurige Pfuhl. Und wenn jemand nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde geworfen in den feurigen Pfuhl. (Offb 20,12-15)

Alle werden zwar „nach ihren Werken“ gerichtet. Dennoch wird das Urteil aufgrund zweier grundverschiedener „Listen“ gefällt. Einige werden aufgrund der „Bücher“ gerichtet, die alle Informationen über das Leben aller Menschen enthalten. Das bezeichnet das Urteil nach dem Gesetz, das über die Ungläubigen gefällt wird. Alle Taten werden hervorgeholt; für jedes Wort muss man Rechenschaft geben; jeder Gedanke wird beurteilt (Mt 12,36-37; Lk 12,1-3). Jeder, der nach dem Inhalt „der Bücher“ gerichtet wird, wird zum zweiten Tod, dem feurigen Pfuhl, verurteilt.

Das Gegenstück der (vielen) „Bücher“ ist das eine „Buch des Lebens“. Wessen Name in dieses Lebensbuch geschrieben ist, der wird nicht in den Feuerpfuhl geworfen. Dieses Buch heißt „das Lebensbuch des Lammes, das geschlachtet ist“. Die Namen der Auserwählten stehen in diesem Buch geschrieben seit Anbeginn der Welt (Offb 13,8; 17,8; 21,27; Dan 12,1; Lk 10,20; Phil 4,3). Die Namen der Unbußfertigen werden aus dem Buch des Lebens getilgt (2.Mose 32,32; Ps 69,29; Offb 3,5). Dieses Lebensbuch entspricht Gottes ewiger Gnadenwahl in Christus (Eph 1,4-5.11). Gott führt seine Gnadenwahl so aus, dass er in der Zeit Sünder durch das Evangelium beruft und rechtfertigt, um sie dann in der Auferstehung und im Endgericht zu verherrlichen (Röm 8,29-30).

Dadurch, dass die Offenbarung die Bücher von den Taten der Menschen und das Lebensbuch des geschlachteten Lammes einander gegenüberstellt, beweist sie, dass die, die im Jüngsten Gericht verurteilt werden, aufgrund von eigener Schuld verurteilt werden. Die Seligen dagegen werden selig allein aus der Gnade Gottes, welche im Verdienst Christi gründet. Gott bietet diese Gnade hier allen Menschen ohne Ausnahme durch Wort und Sakrament an.

Der Gnadenlohn

Der Herr Jesus berücksichtigt Werke im Jüngsten Gericht auch deshalb, weil er seinen Schafen dafür einen *Gnadenlohn* zuteilen wird, d. h. er belohnt ihre guten Werke nach seinem freien Ermessen. Jesus schenkt allen seinen Schafen dieselbe Seligkeit und ewige Freude, aber er verleiht einem jeden verschiedene Herrlichkeit nach ihren unterschiedlichen Gaben und Taten. Als die Söhne des Zebedäus baten, die Sitze zur Rechten und zur Linken Christi in der Herrlichkeit empfangen zu dürfen, da lautete Christi Antwort nicht, dass es im Himmel keine Ehrenplätze gäbe, sondern dass sie denen vorbehalten sind, denen Gott sie bestimmt hat (Mt 20,20-23; Mk 10,35-40).

Alle treuen Diener erlangen dieselbe Seligkeit. Das ist ersichtlich aus dem Gleichnis vom Mann, der außer Landes ging (Mt 25,14-30). Vor seiner Abreise vertraute der Mann sein Vermögen seinen Dienern an und gab jedem unterschiedlich viele Zentner (im griechischen „Tamente“), „jedem nach seiner Tüchtigkeit“. Die Diener, die die Talente des Herrn gebrauchten, gewannen mit ihnen je nachdem, was sie am Anfang erhalten hatten. Wer mehr bekommen hatte, gewann mehr; wer weniger bekommen hatte, gewann weniger. Als der Herr wiederkehrte und Rechenschaft von seinen Dienern forderte, erteilte er allen treuen Dienern dasselbe Lob, dieselbe Verheißung, dass sie über wenigem treu gewesen sind und jetzt über viel gesetzt werden, und denselben Ruf zur Freude ihres Herrn. Obwohl ihr Gewinn verschieden war, erhielten alle dieselbe Belohnung.

Dass es aber Unterschiede im Gnadenlohn geben wird, ist ersichtlich aus einem ähnlichen Gleichnis vom Mann von edler Herkunft (Lk 19,11-27). Der Edle zog in ein fernes Land, um ein Königtum oder Reich zu erlangen und dann zurückzukommen. Er ließ seine Diener in seiner feindseligen Heimat zurück und gab jedem ein Pfund (im griechischen *Mna*), das 100 Denare betrug. Als der Edle als König wiederkehrte, lud er seine Diener vor sich und forderte von ihnen Rechen-

schaft. Der erste hatte mit seinem Pfund zehn weitere erworben. Ihm gab der König Macht über zehn Städte. Der zweite hatte mit seinem Pfund fünf weitere erworben. Ihm gab der König fünf Städte. Der dritte hatte sein Pfund in einem Schweiß Tuch versteckt. Er verlor sein Pfund an den, der zehn Pfund hatte. Jesus schließt sein Gleichnis mit den Worten: „Ich sage euch aber: Wer da hat, dem wird gegeben werden; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen werden, was er hat.“ (Lk 19,26) Wem größere Gaben gegeben sind, soll sich nicht an ihnen ergötzen oder sie zu seiner eigenen Ehre verwenden. „Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“ (Lk 12,48) Jesu eigenem Vorbild gemäß ist am größten, wer der Geringste ist und ein Diener aller (Mt 18,1-5; 20,20-28; Mk 9,33-37; 10,35-45; Lk 9,46-48; 22,24-27).

Gott will allen Seinen dieselbe Seligkeit, aber unterschiedliche Herrlichkeit schenken, weil er kein Gott der Unordnung, sondern des Friedens und der Ordnung ist (1.Kor 14,33). Schon unterm Kreuz sind alle in seinem Volk eins in Christus, unabhängig von ihrer Nationalität, von ihrem Geschlecht oder von ihrer Stellung (1.Kor 12,13; Gal 3,28; Kol 3,11). Ihr Einssein in Christus hebt aber nicht auf, dass ein jeder in der Kirche seiner Stellung gemäß leben soll: Pfarrer und Gemeindeglieder (Gal 6,6; Kol 4,17; 1.Thess 5,12-13; 1.Tim 3,1-13; 4,6-16; Tit 1,5-9; 2,7-8.15; Hebr 13,7.17; 1.Petr 5,1-5), Männer und Frauen (1.Kor 11,3-16; 14,33-38; Eph 5,22-33; Kol 3,18-19; 1.Thess 4,3-5; 1.Tim 2,8-15; Hebr 13,4; 1.Petr 3,1-7), Verheiratete, Ehelose und Witwen (1.Kor 7; 1.Tim 5,3-16), Eltern und Kinder (Eph 6,1-4; Kol 3,20-21), Junge und Alte (Tit 2,1-6; 1.Petr 5,5), Sklaven und Herren bzw. heutzutage Angestellte und Vorgesetzte (Eph 6,5-9; Kol 3,22-4,1; 1.Tim 6,1-2; Tit 2,9-10; Phlm; 1.Petr 2,18-25) sowie weltliche Obrigkeit und Untertanen bzw. Bürger (Röm 13,1-7; Tit 3,1-2; 1.Petr 2,13-17). Die unterschiedlichen Gaben und Aufgaben – „Berufungen“ oder „Stände“, wie wir Lutheraner sagen – heben die Einheit des Leibes Christi nicht auf. Wie im menschlichen Leib, so hat noch mehr

in Christi Leib jedes Glied seine eigentümliche Stellung, die dazu bestimmt ist, dem ganzen Leib zugutezukommen (Röm 12,4-9; 1.Kor 12).

Ebenso ist es in der Herrlichkeit. Alle sind gleich selig, aber in der Herrlichkeit der Heiligen gibt es Unterschiede, wie ein Stern sich vom anderen durch seinen Glanz unterscheidet (1.Kor 15,40-44). In den Himmelsvisionen der Heiligen Schrift sehen wir außer verschiedenen Engelgruppen auch verschiedene Gruppen von Heiligen, zum Beispiel die Festversammlung und Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind, sowie die Geister der vollendeten Gerechten (Hebr 12,22-23) oder die Gemeinde, die aus der großen Trübsal gekommen ist (Offb 7,9-17; 14,1-5; 15,2-4; 20,4), die heiligen Märtyrer (Offb 6,9-11; 20,4) oder die 24 Ältesten, die den 12 alttestamentlichen Patriarchen und 12 neutestamentlichen Aposteln sowie den 24 Priester- und Tempelmusikerabteilungen des Alten Testaments entsprechen (Offb 4,4; 5,5-6.8-10.14; 7,11.13; 11,16-18; 14,3; 19,3, vgl. 1.Chr 24-25; Jes 24,23). Diese Wahrheit hat sich auch in Kirchenliedern niedergeschlagen. In dem Hymnus *Te Deum laudamus* („Herr Gott, dich loben wir“) aus dem 4. Jahrhundert zum Beispiel werden unter den Sängern des himmlischen Lobes verschiedene Abteilungen aufgezählt: „der heiligen Zwölf Boten Zahl“, „die lieben Propheten all“ sowie „die teuren Märt’rer allzumal“³³. Die Gnade Gottes ebnet nicht alle Unterschiede ein, sondern weist einem jeden seinen wichtigen Platz zu.

Der Christ hat seinen Gnadenlohn nicht verdient. „Denn wer gibt dir einen Vorzug? Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich dann, als hättest du es nicht empfangen?“ (1.Kor 4,7) Der Kirchenvater Augustinus kommentiert diesen Vers treffend:

Wer so denkt [dass er Verdienste aus sich selbst hat], dem antwortet man sogleich wahrheitsgemäß folgendermaßen: Gott krönt seine Ga-

³³ Das *Te Deum* findet man in der deutschen Übersetzung Martin Luthers im Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch (ELKG²) unter der Nummer 182 (vgl. auch den Choral „Großer Gott, wir loben dich“ Nr. 183).

ben, nicht deine Verdienste. Wenn du also deine Verdienste von dir selbst hast, sind sie nicht von ihm. Wenn sie aber von dir sind, sind sie böse, und Gott wird sie nicht krönen. Wenn sie aber gut sind, sind sie Gottes Gaben. Denn wie der Apostel Jakob sagt: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts.“ (Jak 1,17) ... Wenn also deine guten Verdienste Gottes Gaben sind, wird Gott deine Verdienste nicht krönen, insofern sie deine Verdienste sind, sondern insofern sie seine Gaben sind. (Von der Gnade und vom freien Willen, 6. Kapitel, 15)

Gott ist beim Gewähren des Gnadenlohns vollkommen ungebunden, wie das Gleichnis vom Herrn des Weinberges zeigt. Am Ende des Arbeitstages teilte der Herr des Weinberges allen Arbeitern den gleichen Lohn aus, ganz unabhängig davon, wie lange ein jeder gedient hatte und wie viel er sich einbildete, verdient zu haben. „So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.“ (Mt 20,1-16) Trotzdem will er einst die guten Werke der Gläubigen belohnen, die auf Erden ohne Lohn und Lob geblieben sind. Gott sieht die seinetwegen erduldeten Verfolgung (Mt 5,11-12; Lk 6,22-23), das im Geheimen gegebene Almosen (Mt 6,1-4), das im Geheimen gesagte Gebet (Mt 6,5-15) und das geheime Fasten (Mt 6,16-19). Er vergilt bei der Auferstehung der Gerechten die Großzügigkeit, die den Armen, Verkrüppelten, Lahmen und Blinden erwiesen wurde (Lk 14,12-14). Die Heiligen beten, dass Gott ihre Aufopferungen nicht vergesse (Neh 13,14.31). Aber falls sie gute Werke tun, um die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zu ziehen, bleibt die Aufmerksamkeit der Menschen ihr einziger Lohn (Mt 6,1-2.5.16; Lk 14,12). Dann wird ihrer guten Taten im Himmel und bei der Auferstehung nicht gedacht werden.

Der Gerichtstag erweist, von welcher Art die Werke sind

Alle Menschen unterliegen der Gefahr, falsch einzuschätzen, was Gott im Jüngsten Gericht von ihnen und ihren Werken sagen wird. „Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und das Trachten der Herzen offenbar machen wird. Dann wird auch einem jeden von Gott Lob zuteil werden.“ (1.Kor 4,5) Jesus warnt uns davor, andere zu verurteilen, damit wir selbst im Jüngsten Gericht nicht verurteilt werden (Mt 7,1-5; Lk 6,36-38). Wer seinen Nächsten verurteilt, der maßt sich den Platz Christi, des einzigen Richters, an. So spricht der Verurteilende sich selbst das Gericht (Jak 4,11-12). Sogar unter frommen und gutaussehenden Taten kann sich ein Herz verbergen, dass sein Vertrauen auf etwas anderes als Jesus allein setzt:

Sobald der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat und ihr anfangt, draußen zu stehen und an die Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, tu uns auf!, dann wird er antworten und zu euch sagen: Ich weiß nicht, wo ihr her seid. Dann werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf unsern Straßen hast du gelehrt. Und er wird zu euch sagen: Ich weiß nicht, wo ihr her seid. Weicht alle von mir, ihr Übeltäter! (Lk 13,25-27)

Nicht einmal Beten in Jesu Namen, Prophezeien in Jesu Namen, Dämonenaustreibungen in Jesu Namen oder in Jesu Namen vollzogene Machterweise garantieren, dass die Sache mit Jesus wirklich gut steht (Mt 7,21-23). „Wachet aber allezeit und betet, dass ihr stark werdet, zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor dem Menschensohn.“ (Lk 21,36)

In diesen Zusammenhang gehört Paulus' Lehre vom Feuer, das erweist, von welcher Art eines jeden Werk ist. Die römisch-katholische Kirche begründet mit dieser Bibelstelle ihre Lehre vom „Fegefeuer“ oder „Reinigungsort“, wie sie heutzutage lieber sagen. Diese Deutung ist

irrig. Paulus behandelt an besagter Stelle gar nicht das Ergehen einzelner im Zwischenzustand, sondern das Ergehen der ganzen Gemeinde und ihrer Diener am Tag des Gerichts:

Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der etwas, der pflanzt, noch der begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Der aber pflanzt und der begießt, sind einer wie der andere. Jeder aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch. (1.Kor 3,6-15)

Der Bau, der geprüft wird, ist nicht der einzelne Christ mit seinen Werken, sondern die ganze Gemeinde von Korinth. Der Erbauer ist nicht der einzelne Christ, sondern Paulus und die anderen Diener des Wortes in der Gemeinde, u. a. Apollos. Der Apostel sagt, dass er als ein weiser Baumeister der Gemeinde von Korinth den rechten Grund gelegt hat, nämlich Jesus Christus. Die anderen Diener der Gemeinde sollen jetzt zusehen, wie sie auf diesen Grund mit ihrer Lehre und dem Beispiel ihres Lebenswandels bauen. Der Tag des Gerichts offenbart, was von ihrer Arbeit übrigbleibt. Wenn der Pastor nicht treu gewesen ist, kann es sein, dass die ganze Gemeinde oder ein großer Teil von ihr in die Hölle muss. Wenn der Pastor selbst an Christus festgehalten hat, wird er gerettet, aber trägt Schande davon, dass sein Werk, d. h. seine Gemeinde, keinen Bestand hat. Wenn er dagegen treu an der rechten

Lehre festgehalten, falsche Lehre abgewiesen und die Gemeinde fleißig betreut hat, besteht sein Werk, also seine Gemeinde, die Prüfung im Jüngsten Gericht gut. Ein solcher Pastor erhält im Endgericht einen großen Lohn. Dieser Gedanke kehrt in den Apostelbriefen oft wieder, dass nämlich gute Pastoren sich beim Letzten Gericht über ihre Gemeindeglieder freuen werden und die Gemeindeglieder über ihre Pastoren (2.Kor 1,14; Phil 2,16; 4,1). Paulus, Silas und Timotheus schrieben an die Gemeinde in Thessalonich: „Denn wer ist unsre Hoffnung oder Freude oder unser Ruhmeskranz – seid nicht auch ihr es vor unserm Herrn Jesus, wenn er kommt? Ihr seid ja unsre Ehre und Freude.“ (1.Thess 2,19-20)

Die Heiligen werden die Welt und die Engel richten

Christus verurteilt im Endgericht auch die abtrünnigen Engel zur ewigen Verdammnis (2.Petr 2,4; Jud 4), denn die Hölle ist ja eigentlich für den Satan und seine Engel bestimmt (Mt 25,41). Paulus lehrt, dass die Heiligen die Welt und sogar über Engel richten werden (1.Kor 6,2-3). Die Christen haben teil an Christi königlicher Richtergewalt. Gott sagt zu seinem Sohn im Psalm: „Bitte mich, so will ich dir Völker zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigentum. Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.“ (Ps 2,8-9) Diese Vollmacht gehört eigentlich Jesus (Offb 12,5), aber er lässt auch die Seinen an dieser Macht teilhaben. „Und wer überwindet und meine Werke bewahrt bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Völker, und er soll sie weiden mit eisernem Stabe – wie die tönernen Gefäße werden sie zerschmissen –, wie auch ich Macht empfangen habe von meinem Vater.“ (Offb 2,26-28) Jesus verspricht: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.“ (Offb 3,21)

Manche haben diese Aussagen so verstanden, dass die Christen Christus beim Endgericht in seinem Richteramt assistieren dürfen, wenn er

die Welt und die bösen Engel richten wird. Andere haben das Richten der Heiligen so aufgefasst, dass die Christen durch ihre Lehre und ihr Leben die Welt und die bösen Engel schon hier in der Zeit und vor allem im Endgericht verurteilen. In diesem Sinn sagt Jesus über die Königin von Saba und die Männer von Ninive, dass sie die Generation Jesu am Tag des Gerichts verurteilen werden. Die Königin von Saba kam zu Salomo, aber die Generation Jesu kam nicht zu Jesus, dem wahren Davidssohn, Tempelbauer und Lehrer der Weisheit. Die Männer von Ninive taten Buße wegen der Predigt Jonas, aber die Generation Jesu hörte nicht auf Jesus, den wahren Bußprediger, der nicht aus dem Inneren des Seeungeheuers, sondern aus dem Inneren des Grabes auferstand (Mt 12,40-41; Lk 11,31-32). Wieder andere haben gedacht, dass die Bibel mit dem Richten der Welt und der Engel meinte, dass die Heiligen Mitregenten Gottes im neuen Himmel und auf der neuen Erde sein werden (Offb 22,5), wo auch die Engel wohnen. Zur Zeit der Bibel waren Könige zugleich oberste Richter, und deshalb sind „richten“ und „herrschen“ oder „regieren“ oft Synonyme.

9. Die ewige Verdammnis

Ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn her

Viele fragen sich, wie man im Himmel glücklich sein kann, wenn man weiß, dass ein geliebter Mensch ewige Pein in der Hölle leidet. Macht die Existenz der Hölle nicht die himmlische Freude zunichte? Wir können dieses Problem nicht dadurch umgehen, dass wir entgegen der Bibel lehren oder glauben, dass alle gerettet würden, dass die Verdammnis einmal enden würde oder dass es sie gar nicht gäbe. Die Bibel verspricht, dass Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird, „dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.“ (Jes. 65,17) In dieser Welt tragen wir noch Leid für unsere lieben Mitmenschen, die Christus noch nicht kennen, und beten, dass Gott ihnen den Glauben schenke. Aber in der kommenden Welt wird alle Trauer und aller Schmerz vergessen sein. Gott der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen (Jes 25,8).

Solange wir noch in dieser Welt wallen, zeigen uns Jesus Christus und seine Apostel, wie wir von der Hölle und von denen sprechen sollten, die in sie gehen müssen: Wir sollten Tränen der Trauer und des Mitleids vergießen um derer willen, die nicht erkennen, was zu ihrem Frieden dient (Lk 19,41-44; Phil 3,18-19). Paulus wünschte, selbst verflucht und von Christus getrennt zu sein, wenn er dadurch seine lieben Stammverwandten retten könnte (Röm 9,1-5). Gott hat eben dieses Schicksal selbst erlitten, indem er in Christus Mensch wurde und die Sündenschuld der ganzen Menschheit trug, die die Hölle verdient hatte. Anstelle aller Menschen und ihnen zugute wurde Gott am Kreuz von sich selbst verlassen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46; Mk 15,34) Durch diese seine Versöhnung hat Gott allen Menschen den Ausweg aus der Hölle eröffnet; er will, dass alle

Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1.Tim 2,4). Er ist vollkommen gerecht und gnädig zugleich. Wenn wir daran festhalten, trauen wir uns auch, an die Existenz der Hölle zu glauben und über sie zu sprechen, selbst wenn wir es mit furchtsamem Herzen tun, manchmal sogar unter Tränen, wie Christus und die Apostel.

Zur Zeit des Alten Testaments war der Herr in der Unterwelt (Ps 139,8), denn er war dort bei den entschlafenen Gerechten. Nach Christi Sieg ist die Unterwelt der Ort, wo die Gottlosen in der Pein bis zum Jüngsten Gericht bewahrt werden. Die Hölle, also die ewige Verdammnis, unterscheidet sich von der Unterwelt dadurch, dass sie gemäß ihres Namens eine immerwährende Trennung von Gott bedeutet, von der Quelle alles Lebens und Guten. Der Apostel schreibt an die Gemeinde in Thessalonich:

Denn es ist gerecht bei Gott, dass er denen vergilt mit Bedrängnis, die euch bedrängen, euch aber, die ihr Bedrängnis leidet, Ruhe gibt zusammen mit uns, wenn der Herr Jesus offenbart wird vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht in Feuerflammen. Dann wird Gott Vergeltung üben an denen, die ihn nicht kennen und die nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesus. Die werden Strafe erleiden, ewiges Verderben, vom Angesicht des Herrn her und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, dass er verherrlicht werde bei seinen Heiligen und sich wunderbar erweise bei allen Gläubigen an jenem Tage; denn was wir euch bezeugt haben, das habt ihr geglaubt. (2.Thess 1,6-10)

Die Hölle unterscheidet sich von der Unterwelt auch dadurch, dass die Unterwelt nur für die Seele des Menschen bestimmt ist. In die Hölle gehen Leib und Seele, weil man in sie erst nach der Auferstehung gerät. Jesus sagt: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet viel mehr den, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.“ (Mt 10,28) Der Mensch wurde als Ganzheit geschaffen. Christus hat ihn ganz erlöst. Der ganze Mensch

ist zur Seligkeit berufen, aber wenn er sie von sich weist, geht er ganz zugrunde.

Die Hölle ist also die Trennung des ganzen Menschen vom Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht. Alle anderen Bezeichnungen und Beschreibungen der Hölle veranschaulichen diese Sache. Das griechische Wort für Hölle, *Gehenna*, kommt von zwei hebräischen Wörtern, *Ge Hinnom*, was „Tal von Hinnom“ bedeutet. Dieses Tal liegt an der Südseite Jerusalems. Dort hatten die Könige von Juda ihre Kinder dem Götzen Moloch als Opfer verbrannt (Jer 7,31; 32,35). Der König Josia hatte den Ort entheiligt, damit man ihn nicht mehr als Opferstätte benutzen konnte (2.Kön 23,10). Das Hinnomtal wurde zu einer öffentlichen Müllhalde, wo man allerlei Unrat verbrannte. Schon das Buch Jesaja macht aus dem im Hinnomtal befindlichen Opferherd, auf Hebräisch *Tophet* (in der Übersetzung „Feuergrube“), ein Bild von der feurigen Strafe, die der Odem oder Geist des Herrn dem Moloch (in der Übersetzung „König“) und seinen Anbetern bereitet (Jes 30,33). Die unzähligen Stellen des Alten Testaments, in denen Gottes Zorn als ein Feuer dargestellt wird, welches die Sünder verzehrt, sprechen letzten Endes von der Hölle.

Nach dem Neuen Testament ist die Hölle der zweite Tod (Offb 2,11; 20,14; 21,8), weil ihre Insassen auf ewig von Gott getrennt sind, der das ewige Leben ist. Die Hölle ist ein feuriger Pfuhl, wo die Verurteilten ewig mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und dem Lamm gequält werden. Sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offb 14,9-12; 19,3.20; 20,10.14-15; 21,8). Die Hölle ist ein Feuerofen, in welchen die Engel alle werfen werden, die andere zu Fall bringen oder Unrecht tun (Mt 13,41-42.49-50). Die Hölle ist ein unauslöschliches Feuer (Mt 3,12; Lk 3,17), wo ihr Wurm, der sie quält, nicht sterben und ihr Feuer nicht verlöschen wird (Jes 66,24; Mk 9,48). In der Hölle ist Heulen und Zähneklappern (Mt 8,12; 13,42.50; 22,13; 24,51; 25,30; Lk 13,28). Die in der Hölle sind, sind draußen (Lk 13,28; Offb 22,15), endgültig ausgeschlossen von der Seligkeit. Sie werden gefesselt in die

äußerste Finsternis geworfen (Mt 8,12; 22,13; 25,30). Die Hölle ist eine ewige Strafe (Mt 25,46), ewige Schmach und Schande (Dan 12,2). Die Höllenbewohner werden allem Fleisch ein Gräuel sein (Jes 66,24). Sie sind Verdammte, Verfluchte, unter Gottes ewigem Fluch (Mt 25,41). Gottes Zorn bleibt über ihnen ewiglich (Joh 3,36). Das besagt, dass die Höllenbewohner nie aufhören werden zu sein oder aus der Hölle wieder herauskommen. Wie Jesus den Gerechten das ewige Leben zuteilt, ebenso den Übrigen die ewige Strafe (Mt 25,46). Wer die Ewigkeit der Höllenstrafe leugnet, leugnet zugleich die Ewigkeit der Seligkeit und somit das ganze Christentum.

Dem Teufel und seinen Engeln bereitet

Gott hat ursprünglich die Hölle nicht für Menschen bestimmt, und auch keinen Menschen für die Hölle. Jesus sagt, dass das ewige Feuer dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist (Mt 25,41). Mitsamt dem Satan und seinen Dämonen werden auch die restlichen Chaosmächte in die Hölle geworfen, nämlich Tod und Unterwelt bzw. Totenreich (Offb 20,14 Lutherbibel 1984). Der Sieg, den Jesus bei seinem Kommen über seine Feinde davonträgt, erfüllt sich in der Hölle. Genau umgekehrt als in volkstümlichen Auffassungen, regiert in der Hölle nicht der Teufel, sondern Gott, aber in seinem verzehrenden Zorn (Hebr 12,29)! Die Hölle ist nicht das Reich des Teufels, sondern der Ort, an dem der Teufel und seine Rotte ewig bestraft werden.

Das Tragische an der Hölle ist, dass sie zwar nicht für Menschen bestimmt ist, dass aber Menschen trotzdem in ihr enden können. Jede Sünde ist ein Verbrechen gegen Gott und hat als solche Gottes Urteil, also die Hölle, verdient. „Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig. Denn der gesagt hat (2.Mose 20,13-14): »Du sollst nicht ehebrechen«, der hat auch gesagt: »Du sollst nicht töten.« Wenn du nun nicht die Ehe brichst, tötest aber, bist du ein Übertreter des Gesetzes.“ (Jak 2,10-11) Die Heilige Schrift listet daher eine Vielzahl von Menschen auf, die

verschiedene Sünden begangen haben und deswegen am Ende in der Hölle und außerhalb von Gottes Reich sein werden: Feige (also Menschen, die Jesus in Bedrängnissen verleugnet haben), Ungläubige, Frevler, Mörder, Hurer, Zauberer, Götzendiener, alle Lügner (Offb 21,8), Unreine, Gräueltäter (Offb 21,27), Hunde (d. h. Männer, die Prostitution oder homosexuelle Geschlechtsakte ausüben; vgl. Offb 22,15 mit dem Hintergrund von 5.Mose 23,18-19), Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Habgierige, Trunkenbolde, Lästere, Räuber (1.Kor 6,9-10; Eph 5,5), die schändliche Leidenschaft oder böse Begierde haben (Kol 3,5-6), die Unnützes reden (Mt 12,36), die ihren Nächsten beschimpfen (Mt 5,22), die eine Frau begehrend ansehen (Mt 5,28-30), die nicht gute Frucht hervorgebracht haben (Mt 3,10). Mit einem Wort: jede Sünde und jeder Mensch verdient die Hölle. „Wie nun durch die Sünde des Einen [Adam] die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist ...“ (Röm 5,18)

Die Hölle wird aber noch tragischer dadurch, dass kein einziger Sünder eigentlich in die Hölle zu gehen bräuchte. „... so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen [Jesus Christus] für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt.“ (Röm 5,18) Jesus erlitt die Hölle, also die totale Trennung von Gott, als er am Kreuz ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps 22,2; Mt 27,46; Mk 15,34) Jesus erlitt am Kreuz die Gottverlassenheit, damit niemand mehr von Gott verlassen zu werden braucht. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3,16) Daher ist der einzige letztendliche Grund dafür, dass jemand in die Hölle gehen muss, dass er das von Jesus verdiente, angebotene und geschenkte Heil nicht wollte. „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ (Mk 16,16)

Daher betrachtet die Bibel die Verurteilung zur Hölle letzten Endes aus der Sicht der Gnadenwahl. In die Hölle gehen alle, die Christus nicht angenommen haben, den Gott schon von Ewigkeit her zum einzigen

Heiland der Menschen eingesetzt hat. „Und wenn jemand nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde geworfen in den feurigen Pfuhl.“ (Offb 20,15) In der Hölle werden die sein, die nicht durch den Glauben unter der Gnade Gottes gelebt haben. Sie sind bis zuletzt unter dem Gesetz geblieben, und am Ende wird das Gesetz, das den Zorn Gottes „anrichtet“ (Röm 4,15), bei ihnen vollkommen angewendet, auf immer und ewig. Die Höllenbewohner werden ewiger Sünde schuldig sein (Mk 3,29).

Grade der Strafe

Wie die Seligkeit der Gläubigen gleich ist, aber es Grade der Herrlichkeit geben wird, ebenso wird die Unseligkeit der Höllenbewohner gleich sein, aber es wird verschiedene Grade der Strafe geben. Der Herr Jesus drückt das aus mit einem Gleichnis von zwei Dienern, die beide gegen den Willen ihres Herrn handeln:

Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt und hat nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden. Wer ihn aber nicht kennt und getan hat, was Schläge verdient, wird wenig Schläge erleiden. Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern. (Lk 12,47-48)

Die Schriftgelehrten und Pharisäer werden desto mehr Verdammnis empfangen, weil sie Häuser von Witwen fraßen und dabei sich noch erdreisteten, dem Unrecht einen Anschein von Frömmigkeit zu geben, indem sie dabei lange Gebete verrichteten (Mt 23,14 Lutherbibel 1912). Dem Menschen wäre es besser, das Christentum gar nicht kennenzulernen, als erst Christ zu sein und dann von Christus abzufallen (2.Petr 2,20-22). Christus Jesus lehrt, dass das schärfste Urteil denen widerfahren wird, die das Evangelium von der Vergebung der Sünden vernehmen, aber es nicht annehmen. Die schlimmsten Heidenstädte werden am Tag des Gerichts besser davonkommen als ein Dorf zur Zeit Jesu, das bei seiner Predigt keine Buße tat:

Da fing er an, die Städte zu schelten, in denen die meisten seiner Taten geschehen waren; denn sie hatten nicht Buße getan: Wehe dir, Chorazin! Weh dir, Betsaida! Wären in Tyrus und Sidon die Taten geschehen, die bei euch geschehen sind, sie hätten längst in Sack und Asche Buße getan. Doch ich sage euch: Es wird Tyrus und Sidon erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als euch. Und du, Kapernaum, wirst du bis zum Himmel erhoben werden? Du wirst bis zur Hölle [besser: „Unterwelt“] hinabfahren. Denn wenn in Sodom die Taten geschehen wären, die in dir geschehen sind, es stünde noch heutigen Tages. Doch ich sage euch: Es wird dem Land von Sodom erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als dir. (Mt 11,20-24, vgl. Mt 10,15)

Die schrecklichste Pein, die ein Mensch auf Erden leiden kann, ist klein im Vergleich zur Höllenqual. Hier hat der Mensch wenigstens die Aussicht, dass der Schmerz einmal enden wird. Nicht so in der Hölle. „Vor dem ewigen Tod behüt uns, lieber Herr Gott!“

10. Die ewige Seligkeit

Der neue Himmel und die neue Erde

Nach dem Weltende und dem Jüngsten Gericht schafft Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde. „Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.“ (2.Petr 3,13) „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.“ (Offb 21,1) Schon die Propheten hatten die Erschaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde geweissagt:

Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. (Jes 65,17-19)

„Denn wie der neue Himmel und die neue Erde, die ich mache, vor mir Bestand haben, spricht der HERR, so soll auch euer Geschlecht und Name Bestand haben.“ (Jes 66,22) Wie Gott am Anfang der Weltgeschichte Schöpfer war, der Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer schuf (1.Mose 1,1 – 2,4), ebenso ist er am Ende Schöpfer, der einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird, wo keine Sünde, kein Leid, kein Schmerz, kein Fluch, keine Vergänglichkeit und kein Tod mehr sein werden.

Die Bibel gibt keine genaue Schilderung, auf welche Weise Gott den neuen Himmel und die neue Erde schaffen wird. Den ersten Himmel

und die erste Erde schuf Gott in sechs Tagen durch sein Wort und seinen Geist (1.Mose 1–2; Hebr 1,2). Im fleischgewordenen Wort Gottes, im auferstandenen Jesus, ist die neue Schöpfung schon in diese Welt hereingebrochen, sodass der, der in ihm lebt, eine neue Kreatur ist (2.Kor 5,17). Die Neuschöpfung, die schon jetzt durch den Heiligen Geist in der Kirche wirkt, wird am Jüngsten Tag den ganzen Kosmos instandsetzen, erneuern, vervollkommen und verherrlichen.

Eine Geringschätzung der Schöpfung oder der Stofflichkeit gehört also nicht zum Christentum. Die volle Seligkeit wird keine Befreiung von der Leiblichkeit sein, sondern „ein zukünftiger bewohnter Erdkreis“, wie der Apostel wortwörtlich in Hebr 2,5 schreibt. Alles wird wiederhergestellt (Apg 3,21). Das bedeutet nicht, dass am Ende alle Menschen oder sogar der Teufel und die bösen Geister umkehrten und gerettet würden, wie manche in der Geschichte der Kirche behauptet haben. Die Wiederherstellung aller Dinge bedeutet, dass Gott am Ende die Erde erneuern wird, welche die Sünde am Anfang kaputt machte. Der Herr Jesus spricht von der Wiedergeburt der Welt (Mt 19,28). Diese Erneuerung betrifft nicht nur die Leiber der Gerechten, die in der Auferstehung erneuert werden, sondern auch den Rest der Schöpfung, d. h. die Tier- und Pflanzenwelt sowie die leblose Natur. Paulus schreibt:

Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. (Röm 8,18-23)

In denselben Zusammenhang gehören alle Visionen der Propheten, nach denen zwischen Raubtieren und Vieh wieder paradiesische Harmonie walten wird (Jes 11,6-9; 65,25; Hosea 2,20) und die Erde sich einer nie dagewesenen Fruchtbarkeit und eines unvergänglichen Friedens erfreuen wird (z. B. Joel 4,18; Amos 9,13-15; Micha 4,1-5). Alle an Israel und die Kirche ergangenen alt- und neutestamentlichen Verheißungen vom Land, das die Heiligen erben werden, erfüllen sich vollkommen in der neuen Schöpfung.

Die neue Schöpfung ist die Antwort des biblischen Christentums an eine Welt, die in einer von uns Menschen verursachten Umweltkrise dahinsiecht. Der Mensch ist eingesetzt, die Schöpfung zu bebauen und zu *bewahren* (1.Mose 2,15). Der Mensch kann die Welt nicht *retten*, da das Sterben der Welt letzten Endes nicht nur durch die falschen Werke des Menschen, d. h. seine Tatsünden verursacht ist, sondern durch die Verderbnis der ganzen menschlichen Natur, d. h. die Erbsünde. Nur Jesus kann den sündigen Menschen und die vom sündigen Menschen kaputtgemachte Welt retten. „Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!“ (Offb 21,5)

Der Himmel kommt herab auf die Erde

Wir haben gehört, dass die Seelen der Gläubigen bei ihrem Tod in den Himmel zu Gott kommen und selig werden. Aber ist es richtig, die nach der Auferstehung und dem Endgericht kommende endgültige Vollendung „Himmel“ zu nennen? Im Licht der Heiligen Schrift betrachtet ist das möglich, aber auch leicht missverständlich. Es ist deswegen leicht missverständlich, weil viele Menschen für ihre Seele nach dem Tod im Jenseits irgendein schönes, aber ziemlich unbestimmtes Los erhoffen, obwohl sie den Höhepunkt der Heilsgeschichte vergessen, den das Christentum verkündigt: Christi Wiederkunft, das Weltende, die Auferstehung des Fleisches, das Endgericht und die neue Schöpfung. Christus ist nicht nur Erlöser der Seelen, sondern er kommt, um die

Toten aus ihren Gräbern zu erwecken. Wenn wir die endgültige Vollendung einen „neuen Himmel und neue Erde“ nennen, lenkt das unseren Blick leichter auf Gottes konkrete Heilstaten: Auf die Sechstage-Schöpfung am Anfang, auf die Überwindung des Todes auf Golgatha und im Ostergrab sowie auf die Wiederkunft Christi am Ende.

Wenn wir darauf achten, dass wir die Bedeutung der leiblichen Auferstehung und der neuen Schöpfung nicht bewusst oder unbewusst verringern, ist es erlaubt, die endgültige Vollendung „Himmel“ zu nennen. Jesus bezeichnet mit dem Wort „Himmelreich“ die Seligkeit, die jetzt schon den geistlich Armen, den Verfolgten und den Kinderreichen gehört (Mt 5,3.10; 18,3-4; 19,14). Trotzdem erbittet man ihr Kommen (Mt 6,10). Manche kommen in diese Seligkeit, andere nicht (Mt 5,20; 7,21; 19,24). Sie erfüllt sich in der Ewigkeit, beim Hochzeitsmahl des Gottessohns, in Gesellschaft der Patriarchen (Mt 8,11; 22,1-14; 25,1-13). Deshalb dürfen auch wir diese Vollendung mit dem Namen „Himmel“ oder noch besser „Himmelreich“ bezeichnen, falls wir nur daran festhalten, dass unsere endgültige Hoffnung ganz konkret ist. „Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt.“ (Nizänisches Glaubensbekenntnis)

Außerdem gehören der Himmel Gottes (der jetzige Zwischenzustand der entschlafenen Gerechten) und der neue Himmel und die neue Erde zusammen. „Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, *von Gott aus dem Himmel herabkommen*, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.“ (Offb 21,2; auch 21,10). Bei der Neuschöpfung kommt der Himmel herab auf die Erde und erfüllt das ganze All. Der neue Himmel und die neue Erde werden das sein, was jetzt nur der Himmel ist: Gottes vollkommene und selige Gegenwart und Kenntnis. Dann geht die Verheißung des Alten Testaments in Erfüllung: „Das Land ist voll Erkenntnis des HERRN, wie Wasser das Meer bedeckt.“ (Jes 11,9; Habakuk 2,14) Die ersten drei und die letzte Bitte des Vaters unseres erfüllten Lebens: Gottes Name ist vollkommen geheiligt, sein Reich ist in Herrlichkeit gekommen, sein Wille geschieht wie im Himmel, so auf Erden, und wir sind vom Bösen erlöst. Damit wir unsere himm-

lische Hoffnung nicht ihrer Konkretheit entkleiden, ist festzuhalten, dass die Erde nicht in den Himmel erhoben wird, sondern dass der Himmel auf die Erde herabkommt. Das ewige Leben wird im Auferstehungsleib gelebt, nach Leib und Seele, als ganzer Mensch in einer neuen Welt, in der Gott alles in allem ist.

Der Ausdruck „Himmel auf Erden“ mag den Leser daran erinnern, dass man den biblisch-liturgischen Gottesdienst auch manchmal „Himmel auf Erden“ nennt. Das ist richtig. Christus, der jetzt im Himmel herrscht und einst einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft, ist in der reinen Predigt seines Wortes und in den stiftungsgemäß gereichten Sakramenten jetzt schon unter seinem Volk. Die Offenbarung spricht über den Eingang ins himmlische Jerusalem mit Bildern, die sich auf die Sakramente beziehen. „Selig sind, die ihre Kleider waschen, dass sie Zugang haben zum Baum des Lebens und zu den Toren hineingehen in die Stadt.“ (Offb 22,14) Das Waschen der Kleider war Teil der alttestamentlichen Riten, mit denen man sich von Unreinheit zu liturgischer Teilnahme am Gottesdienst in der Stiftshütte reinigte. Die Kleiderwaschung erinnerte die Mitglieder der von Johannes betreuten Gemeinden an das weiße Kleid, das ihnen bei der Taufe angezogen wurde und bezeichnete, dass sie Christus angezogen haben (Gal 3,27). Die ihre Kleider waschen und hell machen im Blut des Lammes (Offb 7,14), dürfen vom Baum des Lebens essen. Das Essen vom Baum des Lebens erinnerte die Mitglieder der von Johannes betreuten Gemeinden an das Heilige Abendmahl, in dem die Frucht von Jesu Kreuzesstamm mit dem Mund genossen wird, nämlich die Vergebung der Sünden in Jesu Leib und Blut. Welche hier in der Taufe ihre Kleider gewaschen haben und die Frucht des Lebensbaums im Altarsakrament glaubend genießen, dürfen am Jüngsten Tag zu den Toren hineingehen in das neue Jerusalem.

Die Hölle ist anfänglich nicht für den Menschen bestimmt. Das ewige Leben dagegen ist es. Schon bevor Gott das Universum schuf, hat er die ewige Seligkeit einer großen Schar „verlorener und verdammter Menschen“ bereitet, die „der Heilige Geist durch das Evangelium be-

ruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält“ (Kleiner Katechismus). Der Herr Jesus sagt im Jüngsten Gericht zu den zur Rechten gestellten Schafen, den Gerechten: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ (Mt 25,34)

Gott ist alles in allem

Der Apostel Paulus sagt vom ewigen Leben, dass kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Dennoch hat Gott es uns offenbart durch seinen Geist, der auch die Tiefen Gottes erforscht (1.Kor 2,9-10). Wenn wir von der zukünftigen Welt reden, müssen allezeit beide Seiten dabei sein. Einerseits kann unser Verstand und unsere Einbildungskraft auf Erden niemals die Herrlichkeit der ewigen Seligkeit erfassen. „Kein Zung kann je erreichen / die ewig Schönheit groß; / man kanns mit nichts vergleichen, / die Wort sind viel zu bloß. / Drum müssen wir solchs sparen / bis an den Jüngsten Tag; / dann sollen wir erfahren, / was Gott ist und vermag“, singt man im Kirchenlied (ELKG² Nr. 799, 2. Strophe). Andererseits sollen wir uns dennoch in die Bilder vertiefen, die die Heilige Schrift von der Seligkeit gibt, weil sie die Offenbarung des Heiligen Geistes sind von dem Glück, das Worte niemals ganz ausschöpfen können.

Das Wichtigste am ewigen Leben ist, dass Christus dann alles Gott unterstellt hat, auf dass Gott sei alles in allem (1.Kor 15,28). Das Reich Gottes, das Himmelreich, ist dann in Herrlichkeit offenbar geworden. In der Mitte des neuen Jerusalems ist der Thron Gottes und des Lammes, aus dem ein Strom lebendigen Wassers, der Heilige Geist, unaufhörlich ausgeht und allen das ewige Leben schenkt (Offb 22,1.3, vergleiche Joh 7,38-39, wo Jesus den Heiligen Geist „Ströme lebendigen Wassers“ nennt). Die Stadt hat die Herrlichkeit Gottes (Offb 21,11). Die Form der Stadt wird als riesiger Kubus dargestellt (Offb 21,16), weil das Allerheiligste des Tempels, der Ort der innigsten Ge-

genwart Gottes im alten Bund, ein Kubus war (1.Kön 6,20; 2.Chr 3,8). Der Herr, der allmächtige Gott, ist in Jerusalem ein Tempel, und auch das Lamm. Der Sonne oder des Mondes bedarf man nicht mehr, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm (Offb 21,22-23). Die Diener Gottes werden ihm dienen und ihn von Angesicht zu Angesicht sehen, und sein Name wird an ihren Stirnen sein. Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offb 22,3-5). Dann werden wir ihn vollkommen erkennen, gleichwie er uns schon durch und durch kennt (1.Kor 13,12). Unser Gott wird all unserem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus (Phil 4,19). Wir werden sein Antlitz in Gerechtigkeit schauen und satt werden, wenn wir von den Toten erwachen, an seinem Bilde (Ps 17,15). Es ist die höchste Freude der Seligen, den dreieinigen Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen und ihn zu preisen mit allen Engeln und himmlischen Wesen (Offb 4,8-11; 5,8-14; 7,9-14; 14,1-5; 15,2-4).

Wer Jesus nicht lieb hat, der kann sich also die Mühe sparen, in den Himmel zu wollen. Wie könnte er Freude an einem Ort haben, wo sich alles nur um den Einen dreht, um den er sich nicht kümmert oder den er womöglich nicht einmal leiden kann? Mit den Worten aus der Abendmahlsliturgie der Korinther Gemeinde gesagt: „Wenn jemand den Herrn nicht lieb hat, der sei verflucht. Maranata!“ (1.Kor 16,22), was auf Aramäisch heißt: „Unser Herr (*Maaran*) ist gekommen“ oder „wird kommen (*atha*)!“; oder nach anderer Worttrennung: „Unser Herr (*Maaranaa*), komm (*tha*)!“

Alle Segensgaben, die das ewige Leben mit sich bringt, fließen daraus, dass Gott alles in allem ist:

Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,

und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. (Offb 21,3-4)

Die Heilige Schrift beschreibt die Wonne des Himmelreichs mit vielen wunderschönen Bildern. Das Himmelreich ist das wiederhergestellte Paradies mit seinem Baum des Lebens und den Paradiesströmen – das Paradies, das der Mensch am Anfang durch seine Sünde verlor (Offb 22,1-2). Das Himmelreich ist die ewige Hochzeitsfeier Christi, des Königssohns, und der Kirche, seiner Braut (Mt 22,1-14; 25,1-13; Offb 19,7; 21,2,9). Das Himmelreich ist ein nie endendes Abendmahl, ein Festschmaus auf dem Berg Zion in Gesellschaft aller Patriarchen und Apostel (Jes 25,6-9; Mt 8,12; Lk 13,28-29; 14,16-24; 22,29-30). Das Himmelreich ist die Erfüllung aller Sabbate und endlose Ruhe in Gott (Hebr 4,9-10). Im Himmelreich werden die „Wettläufer“, die den guten Kampf gekämpft, ihren Lauf vollendet und Glauben gehalten haben, mit dem unverwelklichen Siegeskranz gekrönt, der im Himmel für sie aufbewahrt wird (1.Kor 9,24-27; 2.Tim 4,6-8; 1.Petr 1,4; 5,4). Das Himmelreich ist das Gelobte Land, darin Milch und Honig fließt, die himmlische Heimat, die die Sanftmütigen besitzen werden (Mt 5,5; Hebr 11,8-16).

Das Himmelreich ist das neue Jerusalem, die heilige Stadt, deren Tempel Gott selbst ist. Ihr Leuchten gleicht dem alleredelsten Stein, einem Jaspis, klar wie Kristall (Offb 21,11). Die Stadt ist aus reinem Gold, gleich reinem Glas, und sogar ihre Straßen sind aus reinem Gold, wie durchscheinendes Glas (Offb 21,18,21). In ihr lebt man ewig sicher, denn sie hat eine große und hohe Mauer aus Jaspis, deren Tore von Engeln bewacht werden (Offb 21,12-21). Das himmlische Jerusalem ist die Vollendung der Kirche sowohl des Alten wie des Neuen Bundes, denn ihre zwölf Perlentore tragen die Namen der zwölf Stämme der Israeliten und die zwölf Edelstein-Grundsteine ihrer Mauer tragen die Namen der zwölf Apostel des Lammes (Offb 21,12-14,19-21). Im neuen Jerusalem lebt die neue Menschheit, die aus allen Auserwählten besteht, die das Lamm mit seinem Blut erkauft und gesammelt hat aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen, unserem Gott

zu einem Königreich und zu Priestern (Offb 5,9-10; 7,9). Der ausgewählte Rest aus allen Völkern wird wandeln im Licht des neuen Jerusalems, und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in sie bringen (Offb 21,24). Man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Völker in sie bringen (Offb 21,26), also das Beste aus allen Nationen und Kulturen, das Gott in seinen Heiligen reinigt, heiligt und verherrlicht.

Da wir eine so unbeschreiblich schöne Wonne erwarten, strahlt das nicht jetzt schon himmlische Freude zu uns hier ins Jammertal? Ist es nicht trotz aller Bedrängnis eine selige Sache, in der Endzeit zu leben und auf die Wiederkehr Jesu zu warten? Wir haben eine selige Hoffnung auf Jesu Wiederkehr, auf die Auferstehung der Toten und auf das Leben der zukünftigen Welt. Unser Herr Jesus Christus beteuert: „Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald. – Amen, komm, Herr Jesus!“ (Offb 22,20)

*1. Herzlich tut mich erfreuen
die liebe Sommerzeit,
wann Gott wird schön verneuen
alles zur Ewigkeit.
Den Himmel und die Erden
wird Gott neu schaffen gar,
all Kreatur soll werden
ganz herrlich, schön und klar.*

*2. Kein Zung kann je erreichen
die ewig Schönheit groß;
man kanns mit nichts vergleichen,
die Wort sind viel zu bloß.
Drum müssen wir solchs sparen
bis an den Jüngsten Tag;
dann sollen wir erfahren,
was Gott ist und vermag.*

3. Da werden wir mit Freuden
den Heiland schauen an,
der durch sein Blut und Leiden
den Himmel aufgetan,
die lieben Patriarchen,
Propheten allzumal,
Märtyrer und Apostel
bei ihm in großer Zahl.

4. Also wird Gott erlösen
uns gar von aller Not,
vom Teufel, allem Bösen,
von Trübsal, Angst und Spott,
von Trauern, Weh und Klagen,
von Krankheit, Schmerz und Leid,
von Schwermut, Sorg und Zagen,
von aller bösen Zeit.

5. Er wird uns fröhlich leiten
ins ewig Paradeis,
die Hochzeit zu bereiten
zu seinem Lob und Preis.
Da wird sein Freud und Wonne
in rechter Lieb und Treu
aus Gottes Schatz und Bronne
und täglich werden neu.

6. Da wird man hören klingen
die rechten Saitenspiel,
die Musikkunst wird bringen
in Gott der Freuden viel,
die Engel werden singen,
all' Heiligen Gottes gleich
mit himmelischen Zungen
ewig in Gottes Reich.

*7. Mit Gott wir werden halten
das ewig Abendmahl,
die Speis wird nicht veralten
auf Gottes Tisch und Saal;
wir werden Früchte essen
vom Baum des Lebens stet,
vom Brunn der Lebensflüsse
trinken zugleich mit Gott.*

*8. Wir werden stets mit Schalle
vor Gottes Stuhl und Thron
mit Freuden singen alle
ein neues Lied gar schön:
»Lob, Ehr, Preis, Kraft und Stärke
Gott Vater und dem Sohn,
des Heiligen Geistes Werke
sei Lob und Dank getan.«*

*9. Ach Herr, durch deine Güte
führ mich auf rechter Bahn;
Herr Christ, mich wohl behüte,
sonst möcht ich irre gahn.
Halt mich im Glauben feste
in dieser bösen Zeit,
hilf, dass ich mich stets rüste
zur ewgen Hochzeitsfreud.*

(ELKG² Nr. 799)

Literatur

Aus der Zeit der Kirchenväter

Die älteste erhaltene Abhandlung über den Antichrist:

Hippolytus von Rom, *Das Buch über Christus und den Antichrist (De Christo et Antichristo)* In: Tatian's, des Kirchenschriftstellers, Rede an die Griechen; übersetzt und mit Einleitung versehen von Valentin Gröne. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Serie, Band 28) Kempten, 1872.

Online:

<https://bkv.unifr.ch/de/works/cpg-1872/versions/das-buch-uber-christus-und-den-antichrist-bkv> (abgerufen am 15.07.2025).

Der älteste erhaltene Kommentar über die Johannes-Offenbarung:

Victorinus von Pettau, *Commentary on the Apocalypse of the Blessed John*, THE ANTE-NICENE FATHERS translations of The Writings of the Fathers down to a.d. 325; The Rev. Alexander Roberts, D.D., and James Donaldson, LL.D., EDITORS AMERICAN REPRINT OF THE EDINBURGH EDITION revised and chronologically arranged, with brief prefaces and occasional notes by A. Cleveland Coxe, D.D. T&T CLARK Edinburgh Wm. B. Eerdmans publishing company Grand Rapids, Michigan VOLUME VII. 1886.

Online:

<https://bkv.unifr.ch/de/works/cpl-80/versions/commentary-on-the-apocalypse-of-the-blessed-john> (abgerufen am 15.07.2025).

Augustinus von Hippo, *Zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat*. In: Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat. Aus dem Lateinischen übersetzt von Alfred Schröder. (Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus ausgewählte Schriften 1-3, Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 01, 16, 28) Kempten; München 1911-16.

Online:

<https://bkv.unifr.ch/de/works/cpl-313/versions/zweiundzwanzig-bucher-uber-den-gottesstaat-bkv> (abgerufen am 15.07.2025)

Die Bücher 20 bis 22 behandeln die Letzten Dinge.

Aus der Zeit der Reformation

Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Vollständige Neuedition. Hrsg. von Irene Dingel im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland. Vandenhoeck & Ruprecht 2014.

Martin Luther, *Vorrede auf die Offenbarung S. Johannis von 1522*. Weimarer Ausgabe, Abt. 3 Deutsche Bibel, VII, S. 404.

Ders., *Vorrede auf die Offenbarung S. Johannis von 1530*. Weimarer Ausgabe, Abt. 3 Deutsche Bibel, VII, S. 406–421.

(Die erste Vorrede nimmt sehr kritisch Bezug auf die Offenbarung. Die zweite weist ihr eine legitime Stellung zu und deutet sie stark kirchengeschichtlich.)

Martin Chemnitz, *Handbuch der vornehmsten Hauptteile der christlichen Lehre*. Bibliothek lutherischer Klassiker, Band I. Freimund-Verlag 2018. (S. 186–190 handelt von den Letzten Dingen.)

Aus dem 19. Jahrhundert

Ein sehr ausführlicher und erbaulicher Kommentar über die Offenbarung des Johannes:

Ernst Wilhelm Hengstenberg, *Die Offenbarung des heiligen Johannes für solche, die in der Schrift forschen*. 2 Teile. Verlag von Ludwig Oehmigke 1849–1851.

Eine tiefgehende und sehr lesenswerte Übersicht über die Eschatologie (Kliefoths Deutung einer Heilspredigt im Scheol für die, die das Evangelium zu Lebzeiten nicht gehört haben, können wir allerdings nicht folgen):

Theodor *Kliefoth*, *Christliche Eschatologie*. Verlag von Dörffling und Franke 1886.

Online:

https://books.google.fi/books?id=F1EXmAEACAAJ&printsec=frontcover&hl=fi&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false (abgerufen am 07.05.2021).

Aus dem 20. Jahrhundert

Carl *Manthey-Zorn*, *Die Offenbarung St. Johannis*. Dem Christenvolke mit einfältiger Auslegung dargeboten. Verlag und Druck von Johannes Herrmann 1910.

(Manthey-Zorn folgt streng Luthers kirchengeschichtlicher Deutung der Offenbarung aus Luthers Vorrede von 1530.)

Franz *Pieper*, *Christliche Dogmatik*, drei Teile. Concordia Publishing House 1917–1924. Teil 3 (S. 569–626 behandelt die Eschatologie.)

Edmund *Schlink*, *Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften*. 3. Auflage. Christian Kaiser Verlag 1948 (S. 364–397 behandelt die Letzten Dinge.)

Peter *Brunner*, *Zur Lehre vom Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Gemeinde*. In: *Leiturgia I*, Handbuch des evangelischen Gottesdienstes. Johannes Stauda-Verlag 1952–1953, S. 83–364.

Brunners Ausführungen über die Gnadenmittel und den Gottesdienst als *transitus* (Lateinisch: „Übergang“) des einzelnen Gläubigen und der ganzen Gemeinde von dieser zu jener Welt zwischen Taufe und Auferstehung berühren sich vielfach mit unseren Andeutungen im Kapitel „Kräfte der zukünftigen Welt“.

Siegbert W. *Becker*, *Revelation*. The Distant Triumph Song. Northwestern Publishing House 1985.

Ein Offenbarungskommentar, der ein sehr gutes Gesamtbild bietet. Becker gehört der amerikanischen lutherischen Wisconsin-Synode an.

Für einen Lutheraner treten bei ihm die Liturgie (unsere irdische Liturgie als Abglanz der himmlischen) und die Sakramente nicht deutlich genug hervor, z. B. in den Bildern vom lebendigen Wasser und vom Reinwaschen der Kleider im Blut des Lammes (Taufe) oder vom Essen des Lebensbaums (Abendmahl).

John R. *Stephenson*, *Eschatology*. Confessional Lutheran Dogmatics XIII. The Lutheran Academy Fort Wayne 1993.